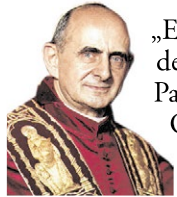


## Vom liebevollen Onkel zum Heiligen Vater



„Er wirkte etwas aristokratisch, dennoch lebhaft“, beschreibt Papst-Nichte Chiara Montini ihren Onkel. Paul VI. war zugleich ein moderner und vor allem mobiler Papst (Foto: KNA). Seite 6/7

## Ritter, Pilger, Heiliger: Ignatius von Loyola

Nach einer schweren Verwundung schwor Ignatius von Loyola dem Rittertum ab und wurde zum Pilger. Der Ignatiusweg führt heute auf seinen Spuren durch Nordspanien (Foto: gem). Seite 15



## Domkapellmeister verabschiedet



Mit einem Pontificalamt im Dom St. Peter, das über 200 junge Sänger musikalisch gestalteten, und einem Festakt ist Domkapellmeister Roland Büchner verabschiedet worden (Foto: pdr). Seite I und II

### Vor allem ...

#### Liebe Leserin, lieber Leser

**O**ft ist dieser Tage vom Pflegenotstand die Rede: Zu wenige Pfleger und Betreuer, heißt es, kommen auf zu viele Pflegebedürftige und Senioren, die ihren Haushalt nicht mehr alleine führen können. Mit Fachkräften aus dem Ausland, insbesondere aus Osteuropa, will man dem Mangel begegnen (Seite 16).

Unser „Thema der Woche“ zeigt einen besonderen Fall der Pflege: Die 15-jährige Lana kümmert sich um ihren schwerkranken Vater – und nebenher um Haushalt und Schule (Seite 2/3). Ähnlich geht es in Deutschland mehreren Hunderttausend Kindern und Jugendlichen.

Ein anderes Thema, das derzeit die Gemüter bewegt, ist die Seenotrettung im Mittelmeer. Spätestens seit der Festnahme der deutschen Kapitänin Carola Rackete ist die Gesellschaft gespalten: in jene, die private Seenotretter als Helden verehren, und jene, die sie als Handlanger der Schleuser brandmarken.

Fürstin Gloria von Thurn und Taxis sieht die Seenotrettung in ihrem Gastkommentar von vielen Fragezeichen begleitet (Seite 8). Nothilfe ist immer richtig, schreibt sie. Aber: Wer sind jene Menschen, die buchstäblich Kapital aus der Not schlagen?



Ihr  
Thorsten Fels,  
Chef vom  
Dienst

## Die Chemie muss stimmen

**N**eben der pflegerischen Arbeit muss die emotionale Seite zwischen Patient und Pflegekraft stimmen, sagt Pflegeexpertin Gabriele Tammen-Parr. Vor allem bei einer 24-Stunden-Betreuung zu Hause sei es wichtig, auch auf die Bedürfnisse der Pflegekräfte zu achten. Diese sind oft unerlässlich, um Familien bei der Pflege eines kranken Angehörigen zu entlasten. Insbesondere Kinder und Jugendliche mit einem erkrankten Elternteil leiden schwer unter einer solchen Situation.

Seite 2/3 und 16



Foto:  
imago/blickwinkel



▲ Freizeit kennt Lana Rebhan nicht: Wenn sie nicht in der Schule ist oder ihren Vater versorgt, kümmert sich die 15-Jährige um den Haushalt.

Fotos: Brüwer

## PFLEGENDE JUGENDLICHE

# Die Last eines Lebens

Neben der Schule kümmert sich die 15-jährige Lana um ihren kranken Vater

**Lana Rebhan ist 15 Jahre alt und führt in ihrer Familie den Haushalt fast allein. Ihr Vater ist schwerkrank, ihre Mutter muss arbeiten. Sie ist mit diesem Schicksal nicht allein. Hunderttausende Kinder und Jugendliche in Deutschland kümmern sich um pflegebedürftige Angehörige.**

Lanas Mutter Katharina steht früh morgens am Bett ihrer Tochter. „Papa hatte einen Herzinfarkt“, sagt sie. Dass ein Krankenwagen kommt und ihren Vater mitnimmt, kennt die Schülerin. „So schlimm das jetzt klingt: Man gewöhnt sich an alles. Und daran auch“, sagt die 15-Jährige. An diesem Morgen im September 2018 weiß sie schon, dass sie sich in den nächsten Wochen und Monaten um den Haushalt kümmern muss – meist allein und immer in Sorge um ihren kranken Vater Jürgen. Er leidet an Zystennieren, und die Krankheit hat massive Auswirkungen auf seinen ganzen Körper.

Wenn Lana von der Schule nach Hause kommt, putzt, kocht, wäscht oder bügelt sie. An guten Tagen, wenn ihr Vater Jürgen wenig Schmerzen hat, kann er ihr helfen zu kochen oder ans Telefon gehen. An schlechten Tagen verbringt er die meiste Zeit auf dem Sofa in der kleinen Wohnküche und schafft es ohne fremde Hilfe nicht einmal, die wenigen Schritte zur Küchenzeile zu gehen. Sein Zustand kann jederzeit so schlecht werden, dass er ins Krankenhaus muss. Dann „kann es sein,

dass ich monatelang den ganzen Haushalt quasi alleine führe“, sagt Lana. Tagsüber ist dann niemand da, der ihr hilft oder zuhört, wenn sie sich Sorgen macht. Ihre Mutter muss bis abends arbeiten.

Lana lebt mit ihrer Mutter und ihrem Vater in der bayerischen Kleinstadt Bad Königshofen und ist eine junge Pflegende. Young Carer lautet der englische Fachbegriff für Menschen wie sie – Kinder und Jugendliche, die sich regelmäßig und intensiv um pflegebedürftige Familienmitglieder kümmern.

### Ein Kind pro Schulklasse

Nach einer Studie des Zentrums für Qualität in der Pflege versorgen und pflegen rund fünf Prozent der Kinder und Jugendlichen zwischen zehn und 17 Jahren regelmäßig ihre Angehörigen. Hochgerechnet sind das 230 000 junge Menschen in ganz Deutschland – statistisch gesehen also etwa ein Kind in jeder Schulklasse. Ein Bericht des Bundesministeriums für Gesundheit schätzt die Zahl der jungen Pflegenden in der Altersgruppe zwischen zehn und 19 Jahren sogar auf 479 000.

Die Aufgaben dieser jungen Menschen können ganz unterschiedlich sein. „Manche müssen bei ihren Eltern auch die Windeln wechseln“, sagt Lana. Das bleibt ihr erspart. Die 15-Jährige sieht aus wie viele Mädchen in ihrem Alter: schmale Figur, schulterlange glatte Haare, Zahnsperre. Im Interview wirkt

sie erst zurückhaltend, erzählt dann aber immer lebhafter von jungen Pflegenden. Ein Thema, das einen großen Teil ihres Alltags einnimmt. Hobbys, sagt sie, habe sie keine; Treffen mit ihren Freundinnen seien schwer planbar und oft kaum möglich – schon gar nicht über Nacht, da sich in dieser Zeit niemand um ihren Vater kümmern würde.

Jürgen Rebhans Zystennieren sind eine Erbkrankheit, durch die die Nieren anschwellen und mit Zysten übersät sind. Sie funktionieren nicht mehr richtig und drücken auf andere Organe wie Speiseröhre oder Darm. Seitdem der Familienvater 2012 mit Nierenversagen ins Krankenhaus gebracht wurde, gehören längere Aufenthalte dort zu seinem Leben. Im vergangenen September lag der 52-Jährige nach einem Herzinfarkt zwei Monate auf der Intensivstation. Bis er sich vollständig erholt hatte, dauerte es bis Mitte März.

Dreimal in der Woche muss er zur Dialyse, danach muss er sich ausruhen. An seinem eingefallenen Gesicht und den müden Augen kann man erkennen, wie geschafft er durch die Behandlung ist. Fast ohne Körperspannung sitzt er am Küchentisch. „Seitdem eine Niere raus ist, ist es wieder okay – erst mal“, sagt Jürgen Rebhan. Er steht auf keiner Spenderliste, er wollte das nicht. Auch eine Spenderniere seiner Frau will Rebhan nicht. „Es gibt eine Restwahrscheinlichkeit, dass Lana auch von der Erbkrankheit betroffen

sein könnte“, erklärt Katharina Rebhan. In diesem Fall könne sie ihrer Tochter eine ihrer Nieren spenden.

Durch die Schmerzen habe ihr Vater häufig schlechte Laune und streite sich mit ihr, erzählt Lana. Sie könne dann kaum einschätzen, ob das an seinen Schmerzen liege oder ob sie etwas falsch gemacht habe. „Natürlich belastet und stresst das einen noch zusätzlich“, sagt die 15-Jährige. Trotzdem stehen Mutter, Vater und Tochter eng zusammen.

Durch die Krankheit hat sich die Rollenverteilung in der Familie verändert. Lana sei erwachsener und verantwortungsbewusster geworden, sagt ihre Mutter. Auch die Rollen der Eltern haben sich gewandelt. Früher arbeiteten beide, Katharina als Verkäuferin und Jürgen als Lagerist. Seit sechs Jahren ist er Frührentner.

### Sozialhilfe keine Lösung

Als die Krankheit begann, gab auch seine Frau ihren Job auf, um sich um ihre Familie kümmern zu können. Die Rebhans lebten von Hartz IV. Doch Katharina merkte, dass dieses Modell auf Dauer schwierig wird: „Dann gehen die einen Probleme weg und die anderen kommen. Es nutzt nichts, wenn wir alle drei auf dem Sofa sitzen und dann das Auto kaputt geht und wir können es nicht bezahlen.“

Seit drei Jahren hat sie nun gleich zwei Jobs: Die 39-Jährige arbeitet in einem Immobilienbüro und als Heilpraktikerin für Psychothera-

pie. Oft kommt sie erst gegen 18 Uhr oder später nach Hause. Lana und ihre Mutter kochen dann gemeinsam und haben Zeit, sich zu unterhalten. Anschließend kann die 15-Jährige ihre Hausaufgaben machen. Meistens schaffe sie alles, sagt sie: „Manchmal fällt aber auch etwas hinten runter, was nicht hinten runterfallen sollte. Einfach, weil es zeitlich nicht mehr klappt“, sagt sie. Ihre Lehrer hätten Verständnis für ihre Situation.

### Drohendes Schul-Aus

Die achte Klasse des Gymnasiums hat Lana Rebhan wiederholt, weil ihr Vater eine Niere entfernt bekommen hatte. Eine Operation, die sie „komplett aus der Bahn geworfen hat“, sagt sie. Sie konnte sich aus Sorge um ihren Vater nicht mehr konzentrieren. Noch einmal sitzen bleiben dürfe sie nicht, da man in Bayern das Gymnasium verlassen müsse, wenn man dasselbe Schuljahr zweimal nicht schafft, sagt ihre Mutter. Lana aber droht genau das. Daher sucht sie nach Ausbildungsstellen in Teilzeit, beispielsweise als

Steuerfachangestellte, um gleichzeitig eine Berufsausbildung und den Realschulabschluss zu machen.

Ihr Traum wäre es, später Vorträge über das Thema junge Pfleger zu halten und damit Kindern und Jugendlichen in der häufig einsamen und anstrengenden Situation zu helfen, sagt Lana. Als sie vor einigen

Jahren selbst nach Beratungsstellen suchte, um mit jemandem zu sprechen und nicht allein zu sein, habe sich niemand für sie zuständig gefühlt, sagt die 15-Jährige.

„Young Carer verdienen Respekt von der Gesellschaft“, sagt die Schülerin und klingt dabei fast wie eine Politikerin. Ihr Ziel: die Probleme

von jungen Pflegenden bekannt machen. Sie sei dabei auf einem guten Weg, sagt sie selbst. Im März sprach sie als Sachverständige im Bayerischen Landtag über ihre Situation. „Vielen Politikern war das Thema überhaupt nicht bewusst, sie haben sich aber sehr betroffen gezeigt“, sagt Lana. Konkrete Konsequenzen seien aber nicht beschlossen worden, bedauert sie. Doch sie bleibt optimistisch: „Dass man das einfach mal angesprochen hat, ich denke, das wird schon was ändern“, sagt sie.

Lana weiß, wie mühsam Veränderungen sein können. Und sie weiß auch, wie sehr sie manchmal schmerzen. Die Krankheit ihres Vaters ist nicht aufzuhalten. Die Zysten an seinen Nieren könnten jederzeit aufplatzen und er innerlich verbluten. Auch eine Blutvergiftung und Herzinfarkte oder Schlaganfälle aufgrund des zu hohen Blutdrucks seien möglich. 2012 haben Ärzte prognostiziert, dass Jürgen Rebhan vielleicht noch drei Jahre leben werde. „Papa wird irgendwann mal daran sterben“, sagt Lana. „Man kann die Krankheit nicht wegmachen.“

Christoph Brüwer



▲ Die Krankheit von Vater Jürgen ist eine große Belastung für Familie Rebhan.

# Wenn Kinder zu Pflegern werden

Caritas-Expertin spricht über Jugendliche, die sich um kranke Angehörige kümmern

**Die Pflege von Angehörigen kann Kinder und Jugendliche überfordern. Nora Roßner (Foto: privat), Referentin für Pflege beim Deutschen Caritasverband, fordert, das Problem auch in Schulen anzusprechen.**

**Frau Roßner, wieso ist so wenig über die Situation pflegender Jugendlicher in Deutschland bekannt?**

Es ist schwierig, konkrete Zahlen und Angaben zur Situation pflegender Kinder und Jugendlicher zu bekommen. Das liegt zum einen daran, dass man bei Erhebungen immer auf die Auskunft der Betroffenen angewiesen ist. Für junge Menschen mit Pflegeverantwortung ist ihre Situation aber ein sehr sensibles Thema, das sie nicht gerne nach außen tragen. Zum anderen gibt es keine einheitliche Definition, wann Kinder und Jugendliche tatsächlich pflegen und wann sie lediglich Unterstützung im Haushalt leisten. Es ist schließlich ein Unterschied, ob ein Jugendlicher einmal in der Woche für die Großmutter einkauft oder ob er täglich die komplette Körperpflege bei einem pflegebedürftigen Elternteil übernimmt.

**Was ist Kindern zumutbar – und ab welchem Alter?**

Eine Altersgrenze möchte ich nicht festlegen. Wie belastend die Pflege ist, hängt davon ab, welche Aufgaben die Kinder und Jugendlichen übernehmen und wie die gesamte Pflegesituation aussieht. Auf keinen Fall dürfen Kinder und Jugendliche die Hauptpflegeperso-

nen sein. Andererseits können sie auch nicht ganz gegen eine Erkrankung oder Pflegebedürftigkeit in der Familie abgeschirmt werden. Ich würde deswegen nicht sagen, dass etwa ein sechsjähriges Kind nicht in begrenztem Maße Aufgaben im Zusammenhang mit Pflege übernehmen und auch unterstützen kann. Aber sein Alltag sollte nicht durch die Pflege dominiert werden.

**Was sind die psychischen Folgen, wenn Kinder überfordert werden?**

Eine Überlastung kann Stressreaktionen, Gefühle der Hilflosigkeit, Ängste, Scham und Depressionen auslösen, beispielsweise die Angst, dass der pflegebedürftige Elternteil nicht mehr zu Hause bleiben kann, in ein Heim muss oder stirbt. Häufig übernehmen Kinder und Jugendliche Pflege in großem Umfang ja gerade in den Familien, die sie nicht wirklich unterstützen – beispielsweise wenn ein alleinerziehender Elternteil schwer krank ist und das soziale Netz fehlt.

**Welche Folgen hat die Überforderung noch?**

Pflegende Kinder und Jugendliche fühlen sich häufig allein gelassen und haben das Gefühl, mit niemandem über ihre Ängste und Sorgen reden zu können. Das liegt nicht nur daran, dass sie keine sozialen Kontakte haben, da die Pflege viel Zeit beansprucht. Oft wollen sie auch mit niemandem reden. Häufig gibt es auch schulische Folgen: Die betroffenen Kinder und Jugendlichen können sich nicht richtig konzentrieren, ihre Leistungen verschlechtern sich, sie schaffen es nicht, ihre Hausaufgaben zu machen. Manche gehen nicht oder nur eingeschränkt zur Schule.

**Kann die Pflege für die Kinder und Jugendlichen auch Vorteile haben?**

Ja, durchaus. Pflegende Kinder und Jugendliche berichten von positiven Erfahrungen wie einem gesteigerten Selbstwertgefühl, weil sie vieles selbstständig regeln können und dadurch das Gefühl haben, gut auf das Leben vorbereitet zu sein. Außerdem erzählen sie, dass die Familie durch die Pflege enger zusammenrückt. Interview: Christoph Brüwer



## Kurz und wichtig



### Für Kinderrechte

Fußballprofi Julian Draxler (25; Foto: imago/foto2press) engagiert sich mit Unicef für die Rechte von Kindern. In einem in den Sozialen Medien veröffentlichten Video ruft der Nationalspieler Mädchen und Jungen dazu auf, eine eigene Meinung zu vertreten. „Nur wenn ihr sagt, wo euch der Schuh drückt, können Verbesserungen erreicht werden“, rät der Weltmeister von 2014 und ruft Kinder dazu auf, bei einer Unicef-Umfrage mitzumachen. Zum 30. Geburtstag der UN-Kinderrechtskonvention am 20. November fragt das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen Zehnbis 17-Jährige, wie sie die Umsetzung ihrer Rechte einschätzen. Die Umfrage läuft noch bis zum 30. September.

### Geburtsort Petri?

Bei Grabungen im nordisraelischen Al-Araj am See Genezareth haben Archäologen möglicherweise den Geburtsort des Apostels Petrus gefunden. Die Funde einer großen byzantinischen Kirche neben Überresten einer römischen Siedlung bestärken die These, dass es sich bei Al-Araj um die antiken Städte Bethsaida und Julias und damit um die Heimatstadt der drei Apostel Petrus, Philippus und Andreas handelt.

### Nothilfe-Rekord

Das Auslandshilfswerk des Deutschen Caritasverbands, Caritas international, hat 2018 so viele Nothilfe- und Entwicklungsprojekte gefördert wie nie zuvor. Unterstützt wurden 715 Vorhaben in 78 Staaten, erklärte Caritaspräsident Peter Neher bei der Vorstellung des Jahresberichts der Hilfsorganisation. Auch der Gesamthilfsetat stieg auf den Rekordwert von 81,08 Millionen Euro. Davon stammten 37 Prozent aus Spenden, 45 Prozent aus staatlichen Mitteln und neun Prozent aus kirchlichen Etats. Hinzu kommen unter anderem Mittel aus der Europäischen Union.

### Impfpflicht

Ein Impfschutz gegen Masern soll künftig in Kitas, Schulen und bei der Kindertagespflege verpflichtend sein. Das Kabinett hat einen entsprechenden Gesetzentwurf beschlossen, der auch für alle gilt, die dort arbeiten. Andernfalls droht ein Bußgeld von bis zu 2500 Euro. Nichtgeimpfte Kinder können vom Besuch der Kindertagesstätte ausgeschlossen werden. Der Impfnachweis ist bis zum 31. Juli 2021 zu erbringen. Das Gesetz soll am 1. März 2020 in Kraft treten. Es bedarf nicht der Zustimmung des Bundesrats. Die Impfpflicht umfasst des weiteren Asylbewerber- und Flüchtlingsunterkünfte.

### Grüner Knopf

Die eigentlich für Juli geplante Einführung eines „Grünen Knopfs“ als Gütesiegel für fair produzierte Kleidung wird auf September verschoben. Mehrere Dutzend Firmen hätten Interesse, beim Start dabei zu sein, und müssten nun erst einmal geprüft werden, sagte ein Sprecher des Entwicklungsministeriums. Angesichts der Vielzahl von Anfragen sei die Einführung verschoben worden.



▲ Matteo Bruni, im Bild mit Papst Franziskus auf dem Flug von Rom nach Sofia im Mai 2019, ist nun zum Vatikansprecher ernannt worden. Foto: KNA

## FAST ALLE POSTEN BESETZT

# Mehrsprachig und engagiert

Papst ernennt Matteo Bruni zum neuen Vatikansprecher

**ROM – Der Papst hat einen neuen Sprecher. Der Italiener Matteo Bruni ist in Großbritannien geboren, spricht mehrere Sprachen und arbeitete bisher beim vatikanischen Pressedienst. Er löst den Italiener Alessandro Gisotti ab, der seit Dezember die vatikanische Pressestelle in Vertretung leitete.**

Bruni ist 43 Jahre alt, verheiratet und Vater einer Tochter. Er war bisher für die Akkreditierungen der Journalisten beim vatikanischen Pressesaal zuständig, außerdem seit 2013 für die Journalisten, die den Papst bei Auslandsreisen begleiteten. Neben seinem Beruf engagiert er sich nach Vatikanangaben in kirchlichen humanitären Projekten und in der Altenhilfe. Sein Vorgänger Gisotti wechselt zu seinem „frühe-

ren Arbeitsplatz“ bei Vatican News, dem Nachrichtendienst des Vatikans. Dort wird er dem Chefredakteur Andrea Tornielli als Vize-Chefredakteur zur Seite stehen.

„Mit der definitiven Besetzung der Leitung des Pressedienstes, die noch mit dem stellvertretenden Direktor abgeschlossen werden soll, ist die neue Kommunikationsstruktur nun nahezu abgeschlossen“, erklärte der Präfekt der vatikanischen Kommunikationsbehörde, Paolo Ruffini. Wer Vizesprecher des Papstes werden soll, sei noch unklar, fügte er hinzu.

Im Gespräch für diesen Posten war bereits eine nicht-italienische Journalistin. Doch das vatikanische Personalbüro hat diese Kandidatin abgelehnt. Die Suche geht also weiter. *Mario Galgano*

# Statistik „besorgniserregend“

Starker Anstieg von Austritten bei beiden großen Kirchen

**BONN/HANNOVER (KNA) – Die beiden großen Kirchen in Deutschland haben 2018 deutlich mehr Kirchaustritte verzeichnet als 2017. Auch der demografische Wandel trug dazu bei, dass die Zahl der Kirchenmitglieder um 700 000 auf 44,14 Millionen gesunken ist.**

Damit gehörten 53,2 Prozent der Gesamtbevölkerung den beiden Kirchen an. Insgesamt sind rund 23 Millionen Bundesbürger Mitglied der katholischen und 21,14 Millionen Mitglied der evangelischen Kirche. Das geht aus den von der Deutschen Bischofskonferenz und der

Evangelischen Kirche in Deutschland vorige Woche veröffentlichten Daten hervor.

Bei den Kirchaustritten lag die evangelische Kirche mit 220 000 weiterhin höher als die katholische mit 216 078. Allerdings müssen die Katholiken mit einem Plus von 29 Prozent eine stärkere Zunahme der Austrittszahlen hinnehmen als die EKD mit 11,6 Prozent. Für die Katholiken ist es die zweithöchste Zahl an Austritten seit dem Mauerfall. Der Sekretär der Bischofskonferenz, Pater Hans Langendörfer, sprach von einer „besorgniserregenden“ Statistik und betonte die Bereitschaft zur Suche nach neuen Wegen.

# Mit Hund und in Schuhen

Indonesien: Psychisch kranke Frau wegen Blasphemie verhaftet

**JAKARTA (KNA) – In Indonesien ist eine mutmaßlich psychisch kranke muslimische Frau von der Polizei wegen Blasphemie verhaftet worden.**

Ihr wird vorgeworfen, mit einem Hund und in Schuhen eine Moschee in Bogor betreten zu haben, berichtete die „Jakarta Post“. Die Frau befindet sich laut Polizeiangaben in Gewahrsam, obgleich

die Familie von zwei verschiedenen Krankenhäusern erstellte Diagnosen zu ihrer psychischen Erkrankung vorgelegt habe. Moscheen dürfen nur ohne Schuhe betreten werden, Hunde gelten im Islam als unreine Tiere.

Blasphemie ist im mehrheitlich islamischen Indonesien eine Straftat. Im Juli 2018 scheiterte vor dem Verfassungsgericht eine Petition zur Abschaffung des Blasphemiegesetzes.

WIE EIN SECHSER IM LOTTO

# Seelsorge im Batik-Hemd

Kasimir Fatz leitet die deutschsprachige Gemeinde in Indonesiens Hauptstadt Jakarta

**JAKARTA – Kasimir Fatz hat seinen Traumjob gefunden. In Jakarta kümmert sich der Priester, der fast 30 Jahre in Deutschland gelebt hat, um die deutschsprachige Gemeinde. Im August wird er dort in ganz besonderer Weise geehrt.**

Fatz trägt mit Vorliebe traditionelle Batik-Hemden – äußeres Zeichen seiner Liebe zu Indonesien. Die Hemden sind dem Pfarrer der deutschsprachigen katholischen Gemeinde in Jakarta auf den Leib geschneidert. Fatz streicht sich lachend über seinen Bauch und sagt: „In meiner Größe gibt es die Hemden nicht von der Stange.“

Seit seinen Studententagen haben es dem gebürtigen Polen Religionswissenschaft und Ethnologie angehtan. „Ich war in über 60 Ländern“, erzählt Fatz bei einem Plausch im Garten seines Pfarr- und Gemeindehauses in Südjakarta. Angesichts der vielen ethnologischen Artefakte im Pfarrhaus muss der im polnischen Pommern bei den Steyler Missionaren ausgebildete Fatz seine Neugier auf andere Länder, Kulturen und Religionen eigentlich gar nicht betonen. „Meine Sammlung umfasst 1000 Stücke“, sagt er stolz.

## 1987 nach Deutschland

Nach Deutschland kam der heute 63-Jährige 1987, um seine Doktorarbeit zum Thema „Was hat die Christianisierung in Indonesien und Papua Neuguinea den Völkern dort gebracht?“ zu schreiben. Daraus wurde jedoch nichts. Denn er entschloss sich, als Spätaussiedler ganz in Deutschland zu bleiben und dort Seelsorger zu werden.

Dass das Katholische Auslandssekretariat der Deutschen Bischofskonferenz Fatz 2015 zum Pfarrer der deutschsprachigen Gemeinde in Jakarta bestellte, war für den Indonesien-Liebhaber wie ein Sechser im Lotto. „Ich fühle mich hier sehr wohl“, sagt er, obwohl der Alltag in der indonesischen Hauptstadt

durchaus problematisch sein könne. „Aktivitäten jeder Art unterliegen hier der Verkehrslage. Wir haben als Gemeinde einen Einzugsbereich von rund 20 Kilometern. Die Durchschnittsgeschwindigkeit des Autoverkehrs liegt zwischen fünf und zehn Kilometern pro Stunde.“

Gleichwohl sind die sonntäglichen Gottesdienste im Pfarrhaus immer gut besucht. 50 oder mehr Gläubige kommen dann zusammen. Gertrud Moeljono, Urgestein und Mitbegründerin der Gemeinde, kennt den Grund. „Wer einmal hier war, kommt wieder“, sagt die 76-Jährige im rheinischen Singsang.

1973 hatte die aus Stolberg stammende Frau ihren späteren indonesischen Ehemann kennengelernt, der in Aachen studierte und nach dem Studium nach Jakarta zurückkehrte. Die seit einem Unfall im Rollstuhl sitzende Mutter von zwei erwachsenen Kindern ist auch nach dem frühen Tod des Gatten in Jakarta geblieben: „Wenn man lange im Ausland gelebt hat, gibt es kein Zurück mehr.“

## „Ein Stück Heimat“

In Bangkok oder Singapur bestehen die deutschsprachigen katholischen Gemeinden hauptsächlich aus Deutschen, Österreichern und Schweizern, die es beruflich auf Zeit in den Fernen Osten verschlagen hat. In Jakarta hingegen sind es viele deutsch-indonesische Paare und auch katholische Indonesier, die sich seit ihrem Studium in Deutschland der deutschen Kultur verbunden fühlen. „Das Pfarrhaus ist ein Stück Heimat“, sagt Kasimir Fatz. Das liegt auch an dem großen tropischen Garten mit der riesigen, aus Metallstücken zusammengeschweißten liegenden Jesus-Statue des Künstlers Teguh Ostenrik.

Garten und Pfarrhaus sind ideal für das übliche gemütliche Beisammensein nach den Gottesdiensten, für kulturelle und religiöse Aktivitäten wie Religions- oder Erst-



▲ Kasimir Fatz im Garten seines Pfarrhauses in Jakarta. Den markantesten Punkt des Gartens bildet eine aus Metallstücken geschweißte Christusfigur des Künstlers Teguh Ostenrik. Unten: Die Wolkenkratzer sind Jakartas Markenzeichen. Fotos: KNA, gem

kommunikationsunterricht für Kinder, aber auch für fröhliche Grillpartys. Zudem sind Haus und Garten offen für Treffen der katholischen Gemeinden der Franzosen und Polen in Jakarta sowie für ökumenische Feiern mit der deutschsprachigen evangelischen Gemeinde.

Das Gemeindehaus hinter hohen Mauern werde von manchen Gemeindemitgliedern auch als Zufluchtsort in unsicheren Zeiten gesehen, erzählt Fatz. Seit der Präsidentschaftswahl im April dieses Jahres ist die politische Situation in Indonesien angespannt. Islamistische Anhänger von Wahlverlierer Prabowo Subianto protestieren in den Straßen Jakartas anhaltend und gewaltsam gegen einen angeblichen Wahlbetrug.

Dank großzügiger Spenden seiner früheren deutschen Gemeinden – zuletzt war er im baden-württembergischen Sigmaringendorf – konnte Fatz katholischen Gemeinden in seiner indonesischen Wahlheimat kleine Projekte wie den Bau einer Wasserleitung auf der Insel Flores oder die Anschaffung von Schnellbootmotoren für die indigenen Dayak in Kalimantan finanzieren. Die Unterstützung einer Gemeinde der Toraja im Hochland von Sulawesi wird Fatz bald in ganz besonderer Weise gedankt: Im August wird er vom Volk der Toraja nach uralten Ritualen als Ehrenmitglied aufgenommen. Michael Lenz





# Papst macht ernst mit Weltkirche

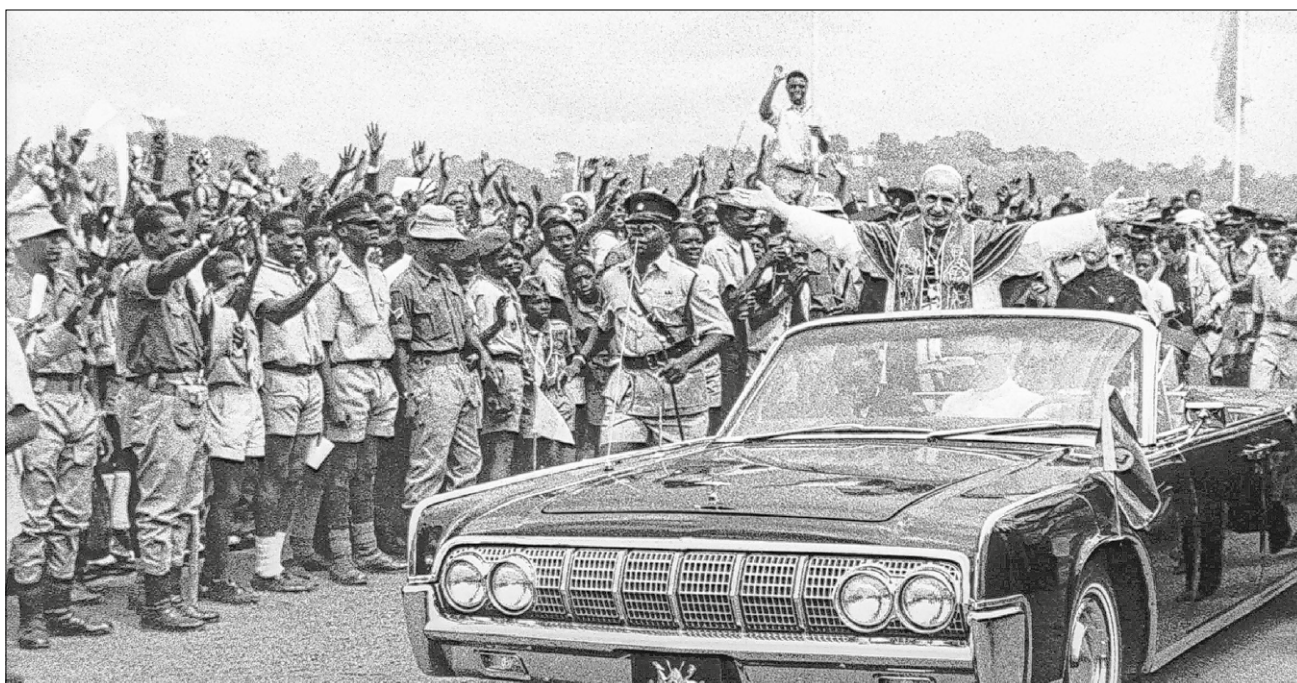
Modern und mobil: Als erster Pontifex besuchte Paul VI. vor 50 Jahren Schwarzafrika

**KAMPALA** – Der „Spiegel“-Korrespondent griff für seinen Einstieg ganz tief in die Klischeekiste: „Trommeln dröhnten, Hörner kreischten, Bantu-Neger im Lendenschurz tanzten nach exotischen Rhythmen.“ Kampalas Erzbischof Emmanuel Kiwanuka Nsubuga soll sogar seine Landsleute vorsorglich ermahnt haben: „Versucht euch zu benehmen, wenn Seine Heiligkeit kommt!“ Jedenfalls war der Empfang für Paul VI. in Uganda königlich, als er am 31. Juli 1969 als erster Papst Schwarzafrika besuchte.

Das Begleit-Szenario mutet heute, wo das Reisepapsttum bereits ein halbes Jahrhundert alt ist, nicht mehr so schlagzeilenträchtig an. Doch damals war all das ungeheuer neu: eine junge Krankenschwester, die in der Nacht vor dem Papstbesuch in Kampala ihren Erstgeborenen „Paul“ zur Welt gebracht hatte und ihn nun dem Namensgeber zum Segnen hinhielt; ein verkrüppelter Greis, der sein ganzes Vermögen – einen Shilling – dem „großen weißen Vater“ vermachen wollte, der für so viele Kinder auf der Welt zu sorgen hatte; Arbeiter, die tagelang auf ihren Lohn verzichteten, um Löcher in den Straßen zu füllen; Lastwagen, die Tonnen Bananen heranschafften, um all die Pilger zu versorgen; ein eigens komponierter Papst-Cha-Cha-Cha, den Radio Uganda rauf und runter spielte.

## Papst als Botschafter

Die überall greifbare Exotik dieser ersten Schwarzafrika-Reise überhaupt überlagerte zwar vieles – doch damals drangen doch noch zumindest die zentralen Botschaften des Papstes medial durch. Giovanni Battista Montini, der Konzilspapst Paul VI. (1963 bis 1978), wollte ganz bewusst ein „moderner“ (und mobiler) Papst sein, der zu den Men-



▲ Gott ist auch in Afrika zu Hause, sagte Paul VI. bei der ersten Reise nach Schwarzafrika, die je ein Papst unternommen hat. Damit zeigte er, dass er es wirklich ernst meint mit der Weltkirche. Foto: KNA

schen geht; der nicht nur im Vatikan residiert und erwartet, dass der, der etwas von ihm will, sich gefälligst auch zu ihm nach Rom bewegt; der ernst macht mit der katholischen Weltkirche; der sie besucht, sich selbst ein Bild macht. Und der ein Botschafter, auch ein politischer, des Evangeliums ist.

Kurz zuvor hatte Paul VI. seine Entwicklungsenzyklika „Populorum progressio“ veröffentlicht. In ihrem Sinne predigte er auch in Uganda: Gott leitet die gesamte Menschheit. Er ist nicht mehr nur ein weißer Gott der Europäer. Er ist längst auch in Afrika zu Hause.

Das ostafrikanische Uganda war in diesem Sinne gut gewählt. Es war unter dem (freilich autokratisch regierenden) Milton Obote nicht nur politisch leidlich stabil – noch war nicht abzusehen, dass sich kaum 18 Monate später mit Idi Amin der „Schlächter von Afrika“ an die Macht putschen würde. Uganda war auch das erste Land des Kontinents

gewesen, in dem der Vatikan seit den 1920er und 30er Jahren entschieden auf einheimische Priester und Bischöfe setzte.

1939 war hier mit Joseph Kiwanuka der erste einheimische Bischof des lateinischen Ritus in Afrika seit den Zeiten des heiligen Augustinus (354 bis 430) geweiht worden. Symbolisch setzte Paul VI. beim ersten Papstbesuch in Schwarzafrika diese Missionsstrategie fort: In Kiwanukas früherer Kathedrale weihte er neue afrikanische Bischöfe, zwölf an der Zahl wie einst die Apostel. Den afrikanischen Kirchenführern rief er zum Abschied zu: „Nun seid ihr eure eigenen Missionare!“

## Vergebliche Vermittlung

In einer Hinsicht scheiterte Paul VI. in Kampala komplett – und er ging auch offensiv mit diesem Scheitern um: Bis zuletzt versuchte er vergeblich, politisch im Bürgerkrieg zwischen Nigeria und Biafra

zu vermitteln. Die hochrangigen Delegationen der Konfliktparteien und mehrerer Nachbarstaaten gingen ohne jede Annäherung auseinander. Vor dem ugandischen Parlament räumte Paul VI. ein, er sei als Kirchenoberhaupt „schwach und klein“.

Ende 2015 hat mit Franziskus zuletzt ein Papst Uganda besucht. Während Menschenrechtler beklagen, auch seit dieser Visite habe sich in Uganda nicht viel zum Guten verändert, hat sich Langzeitpräsident Yoweri Museveni nun ein besonderes Stück Symbolpolitik ausgedacht. Zum 50. Jahrestag des Papstbesuchs von 1969 – zugleich das 50. Jubiläum des Afrikanischen Bischofsrates Secam – kündigte Museveni an, den Bischöfen Afrikas eine neue Amtstracht spendieren zu wollen. Der Traum vieler Afrikaner damals wie heute ist dagegen immer noch unerfüllt: „Der Papst war hier – jetzt kann auch der Frieden kommen!“

Alexander Brüggemann

# DIE WELT



PAPST-NICHTE ERZÄHLT

## „Mein Onkel, Paul VI.“

Persönlicher Einblick ins Leben eines Pontifex

**ROM – Chiara Montini verbrachte in ihrer Kindheit viel Zeit bei ihrem Onkel im Vatikan: Papst Paul VI. In ihrem Buch „Mein Onkel, Paul VI.“, das bisher nur auf Italienisch erschienen ist, erzählt sie aus dieser Zeit.**

„Ich habe heute noch seine Gestalt gut vor Augen: Er wirkte etwas aristokratisch, dennoch lebhaft, großgewachsen und vor allem erinnere ich mich an seine grauen Augen, die leicht ins Blaue neigten“, beschreibt Montini ihren Onkel heute. Sein Gesicht „strahlte Ruhe und tiefen Frieden“ aus.

In ihrem Buch öffnet die Autorin die Schublade ihrer Erinnerungen und erzählt von ihrer Kindheit, den Feiertagen im Vatikan, den Spielen in den Vatikanischen Gärten und der Freude am Glauben. Das Buch bietet ein liebevolles Porträt eines Menschen, der viel dazu beigetragen hat, die Geschichte der Kirche zu verändern. Das ist der Papst-Nichte bewusst. Mit der Seligsprechung und anschließend der Heiligsprechung von Paul VI. fühlte Chiara „die Pflicht, ihre Erinnerungen mit denen zu teilen, die nicht die Freude und das Glück hatten, ihn persönlich zu kennen, ihn zu treffen, ihn zu besuchen“.

Als Giovanni Battista Montini – wie Paul VI. mit bürgerlichem Namen hieß – noch Erzbischof von Mailand war, verbrachten Chiara und ihre Familie mit ihm die Sommerzeit in der Schweiz. „Er sprach oft mit uns über den Pfarrer von Ars, er empfand große Verehrung und Bewunderung für diesen Heiligen“, erzählt Montini.

Ihr Onkel sei ein sehr bescheidener Mensch gewesen. Seine Freundlichkeit war ein Ausdruck der Zuneigung und des Respekts gegenüber allen Mitmenschen. „Er hatte unendliche Geduld mit uns, und seine Worte waren immer klar und verständlich“, fügt sie an. Doch



▲ Die Heiligsprechung von Paul VI. veranlasste Papst-Nichte Chiara Montini, die Erinnerungen, die sie an ihren Onkel hat, mit anderen zu teilen. Foto: KNA

habe er auch ein „typisches Merkmal einiger Mitglieder der Montini-Familie“ vorgewiesen, verrät die Papst-Nichte: Humor, gepaart mit einer Ader subtiler Ironie.

Nachdem ihr Onkel zum Nachfolger Petri gewählt worden war, hatte er nicht mehr ganz so viel Zeit für sie wie vorher. Mit dem Tod seines Bruders Francesco 1971, des Vaters von Chiara, war Paul VI. „trotz 1000 wichtiger Dinge und weitaus größerer Verantwortung immer ein aufmerksamer und liebevoller Onkel, der versuchte, die Lücke zu füllen, die der Tod seines Bruders hinterlassen hatte“.

Nichte des Papstes zu sein, hatte auch seine Schattenseiten: Chiara erlebte in den Jahren des Protests gegen den Papst und seine Enzyklika „Humanae vitae“ manch „peinliche, schmerzhaft und dramatische Situationen, in denen ich mich nicht immer gegen ironische Äußerungen und beißende Witze verteidigen konnte“. Sie fühlte sich verletzt von den Angriffen auf ihren Onkel. Mit all dem konfrontiert, verbarg sie als Studentin beinahe ihre Herkunft.

Mario Galgano

## Synodenpapier jetzt auch auf Deutsch

AACHEN/ESSEN (KNA) – Von der Amazonas-Synode im Oktober erhoffen sich die beiden kirchlichen Hilfswerke Misereor und Adveniat ein „Signal des Aufbruchs“. Das Treffen solle zeigen, „dass Wandel in Politik, Wirtschaft, Technik und nicht zuletzt auch in Kirche möglich ist“, schreiben die Hauptgeschäftsführer der beiden Werke, Pirmin Spiegel und Michael Heinz, in einem Vorwort zur deutschen Übersetzung der Konferenz-Agenda. Diese ist ab sofort auf den Internetseiten der beiden Hilfswerke abrufbar.

## Die Gebetsmeinung

### ... des Papstes im Monat Juli

*Dass jene, die in der Justiz tätig sind, rechtschaffen arbeiten, damit das Unrecht dieser Welt nicht das letzte Wort hat.*



## Stellenangebot

Wollen Sie Journalist/in werden und suchen Sie nach ersten Erfahrungen im Zeitungs- oder Online-Journalismus eine solide Ausbildung in einem Volontariat? Wir sind ein mittelständisches Medienunternehmen im Zentrum von Augsburg mit Engagements in den Bereichen konfessionelle Printprodukte, Radio, Fernsehen und Internet.

Für die Redaktion der **Katholischen Sonntagszeitung und der Neuen Bildpost in Augsburg** suchen wir zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine/n



## Volontär/in.

Die zweijährige Ausbildung zum/zur Zeitungsredakteur/in erfolgt unter Einbeziehung externer Fortbildungskurse und Hospitanzen bei Fernseh- und Radiosendern. Überdurchschnittliches Engagement, Gespür für kirchliche, gesellschaftliche und politische Themen und den Wunsch, in einem motivierten Team mit modernster Technik zu arbeiten, sollten Sie mitbringen. Erste journalistische Erfahrungen (z.B. Freie Mitarbeit bei Tageszeitung, Radio oder TV) und PC- bzw. Mac-Kenntnisse sind wünschenswert. Interessiert?

Wir freuen uns auf Ihre schriftliche Bewerbung mit Lebenslauf, Zeugnissen und Foto (gerne per E-Mail) an:

Sankt Ulrich Verlag GmbH, Bereichsleiterin Personal, Frau Melanie Schmid, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg, Telefon: 0821/50242-58, melanie.schmid@sankt-ulrich-verlag.de.

KATHOLISCHE  
**Sonntagszeitung**  
FÜR DEUTSCHLAND

neue  
**bildpost**  
unabhängig christlich

## Aus meiner Sicht ...



Bernd Posselt ist seit Jahrzehnten in der Europapolitik tätig und Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe.

Bernd Posselt

## Das darf sich nicht wiederholen!

Vor 40 Jahren erlebte ich in Straßburg als Assistent des großen Europäers Otto von Habsburg mit, wie die französische Schriftstellerin und Paneuropäerin Louise Weiss das erste direkt gewählte Europaparlament der Geschichte eröffnete. Ihre Ansprache über die prägenden Persönlichkeiten des Abendlandes und die Ideen, die unseren Kontinent geformt haben, gehört in jedes Geschichtsbuch.

Damals hatte die Straßburger Volksvertretung keine Kompetenzen, aber kämpferischen Mut. Heute besitzt sie mehr Zuständigkeiten als Bundestag und Landtage zusammen. In den vergangenen Jahren wirkte sich das aber auf die meist recht mickrige Beteiligung an den Europawahlen kaum aus.

Bei der diesjährigen Europawahl, die Spitzenkandidat Manfred Weber zu Recht als „Fest der Demokratie“ bezeichnete, war alles ganz anders. Entgegen pessimistischer Vorhersagen gelang es, die rechts- und linksextremistischen Nationalisten in die Schranken zu weisen und die Wahlbeteiligung stark zu erhöhen, in München etwa auf 66 Prozent.

Doch statt diese positiven Signale aufzunehmen und für die immer wichtiger werdende europäische Einigung zu nutzen, hat der Rat der Staats- und Regierungschefs diesen Erfolg nur sechs Wochen nach dem eindrucksvollen Europa-Bekenntnis der Bürger einfach zertrümmert: Er erkor nicht den Wahlsieger, sondern eine vorher niemals dis-

kutierte Bundesministerin als Kommissionspräsidentin.

Auch wenn Ursula von der Leyen sicher über Erkenntnisse und Erfahrungen verfügt und durch ihren, wenn auch knappen, Abstimmungserfolg im Europaparlament nun demokratisch legitimiert ist, gilt es zu verhindern, dass sich Derartiges wiederholt. Entweder muss sich der Rat wie der deutsche Bundespräsident künftig mit einem protokolларischen Vorschlagsrecht begnügen, oder dem von den Bürgern direkt gewählten Parlament muss durch Vertragsänderung ermöglicht werden, zwischen mehreren Kandidaten aus seiner Mitte, die die Fraktionen vorschlagen, frei auszuwählen.



Fürstin Gloria führt das Haus Thurn und Taxis in Regensburg. Sie bekennt sich zum christlichen Glauben und zur katholischen Lehre.

Gloria von Thurn und Taxis

## Die Gaben der Barmherzigkeit

Seenotrettung! Das Wort ist in aller Munde. Menschen in Not zu helfen, ist immer richtig. Menschen in Not zu bringen, nicht! Genau darum geht es aber. Wer bringt Menschen dazu, für viel Geld ein Schlauchboot zu besteigen, um damit übers Mittelmeer ins „gelobte Europa“ zu gelangen? Wer kassiert 10 000 US-Dollar und mehr, um diese Menschen in Lebensgefahr zu bringen? Wem nutzt es? Hier werden Menschen ausgebeutet, um linksideologischen Zielen zu dienen, deren Auswirkungen völlig ungewiss sind.

Wenn ein Konsens bestehen würde, Millionen von Menschen bei uns aufzunehmen, wäre es dann nicht angebracht, richtig ausgestattete Schiffe zur Verfügung zu stellen? Für

10 000 Dollar kann man mit einem Charter-Schiff um die ganze Welt fahren. So teuer müsste die Überfahrt also gar nicht sein. Aber hier sind ganz andere Kräfte im Spiel. Und wehe dem, der darauf aufmerksam macht!

Zu den sieben Gaben der geistigen Barmherzigkeit zählt es, Irrende zurechtzuweisen und Unwissende zu belehren. Weist man aber darauf hin, dass Kindesmissbrauch am häufigsten in der Familie vorkommt oder dass eine „Watsche“, eine Ohrfeige, früher eine übliche pädagogische Maßnahme war, gilt das bereits als Bagatellisierung.

Niemand darf Kindesmissbrauch bagatellisieren! Aber niemand würde auf die Idee kommen, die Familie abzuschaffen, obwohl

Kinder dort häufig Opfer von Gewalt und Willkür sind.

Anderes Beispiel: Den US-Publizisten Steve Bannon als Rassisten zu bezeichnen, ist ein probates Mittel, jegliche Auseinandersetzung mit dieser Person zu verhindern. Wer sieht sich schon ein Interview mit einem Rassisten an? Dabei würde man schnell feststellen, dass Bannon etwa für die Rechte der Steuerzahler eintritt, die das Rückgrat der Gesellschaft bilden. Und er ist gegen multinationale Konzerne, die mal eben ihre Büros in andere Länder verschieben, um Steuern zu entgehen.

Vorurteile und Schnellschüsse sind nie geeignet, die Probleme dieser Welt zu benennen und auf diese aufmerksam zu machen.



Wolfgang Ockenfels ist emeritierter Professor für Christliche Sozialwissenschaft an der Theologischen Fakultät in Trier.

Wolfgang Ockenfels

## Politik trennt – Religion eint?

Ob Jesus Christus, käme er wieder auf die Welt, Kirchen- oder Katholikentage besuchen würde? Auf diese Frage gab der Ex-Dominikaner und satirische Schriftsteller Hans Conrad Zander schon vor einigen Jahrzehnten die knappe Antwort: wohl kaum.

Inzwischen ist die Kritik am Rummel- und Eventcharakter religiöser Massenveranstaltungen nicht geringer, sondern eher stärker geworden. Das lässt sich auch an den abnehmenden Besucherzahlen ablesen. „Katholische“ Kirchentage und „evangelische“ Katholikentage sind heute austauschbar geworden. Und sie eignen sich in besonderer Weise zur problematischen Vermischung von Religion und Politik.

Diese Mischung ist nicht ungefährlich. Oft wirkt sie aggressiv und explosiv. Sie ist gefährlich für eine rationale Realpolitik, weil diese sich nicht von utopischen Visionen überfordern lassen kann. Und sie gefährdet den Glauben der Frommen, für die Christus nicht Mensch geworden ist, um eine politische Weltverbesserungsbewegung oder einen christlichen Staat zu gründen. Denn sein Reich ist „nicht von dieser Welt“.

Die Illusion eines christlichen Glaubensstaats hatte sich spätestens Papst Leo XIII. im 19. Jahrhundert abgeschminkt. Ihm wird der Satz zugeschrieben: Politik trennt, Religion eint. Damit war keineswegs die endgültige Harmonie zwischen konfliktreicher

Macht- und Interessenpolitik einerseits und den religiösen Glaubenshoffnungen andererseits proklamiert. Beide Sphären werden voneinander unterschieden, aber nicht völlig getrennt. Miteinander verbunden werden sie durch ein rationales Naturrechtsdenken, wie es in den Zehn Geboten kultur- und religionsübergreifend zum Ausdruck kommt.

Mir scheint es heute an dieser Unterscheidung und Verbindung der Geister von Politik und Religion zu fehlen. Wenn Politik religiös aufgeladen und Religion politisiert wird, ist eine vernünftige Verständigung kaum mehr möglich. Dann geht es nur noch um heftige Gefühle, die sich mit aller Kraft durchsetzen wollen.



## Leserbriefe

## Aktion sorgt für Verwirrung

Zu „Frauen ins Priesteramt?“ (Leserbriefe) in Nr. 27:

Zu der Frage in der Überschrift der Leserbriefe ein eindeutiges Nein! Bei der Priesterweihe sind nur Männer zugelassen. So soll es bleiben. In den anderen Konfessionen ist es etwas anderes: Die evangelischen Christen – ob Mann oder Frau – sind nicht im katholischen Sinn geweiht. Das ist doch ein Riesenunterschied!

Gegen den Priestermangel helfen ausländische Kleriker. Diese Priester, egal von welchem Kontinent sie stammen, sind eine Bereicherung. Man kann sie hervorragend verstehen. Ich habe schon verschiedene Predigten gehört, von Afrikanern, Indern, Polen. Da ging mir immer das Herz auf. Die meisten haben die deutsche Sprache in so kurzer Zeit gelernt, dass man aus dem Staunen nicht herauskommt.

Brigitte Darmstadt,  
87600 Kaufbeuren

Der Frauenbund begrüßt Frauen am Altar! Da frage ich mich dann: Warum bin ich noch in dem Verein? Die katholische Kirche zu bestreiken ist keine Lösung. Frauen am Altar – das stelle ich mir komisch vor. Eine Frau hält die sakralen Gegenstände in den Händen – wo bleibt da die Ehrfurcht? Für mich ist ein Geistlicher eine Art „Stellvertreter Gottes“, eine Respektperson, zu der man aufschauen kann. Oder nehmen wir die Vorstellung einer Frau im Beichtstuhl: unmöglich! All dieser Zirkus um Maria 2.0 schreit nach Kirchenaustritt!

Margareta Nies, 59652 Waldsassen

Dem Leserbrief von Frau Holme kann man nur zustimmen. Mit klaren und einfachen Worten kann man auch komplexe Situationen erklären und jeder versteht, was gemeint ist – ohne theologischen Schnickschnack.

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Da muss ich unwillkürlich an das Jesus-Wort denken: Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder.

Herbert Petrasch, 91781 Weißenburg

Aufgabe des Priesters ist es, den Opfertod Jesu Christi nachzuvollziehen. Das muss der Zelebrant in der „Ich-form“ tun – als sei er Christus selbst. Würde eine Frau das Messopfer an Stelle Christi, der ja ein Mann ist, feiern, würden ihr dazu zwei männliche Fähigkeiten fehlen: die des „aktiven Hingebens“ und des „Drängens zum großzügigen Aussäen des Wortes“. Die Frau ist nämlich von ihrer Natur her auf „Empfangen“ und auf „Bewahren“ festgelegt.

Würde eine Frau versuchen, sich diese männlichen Fähigkeiten anzueignen, müsste sie ihren weiblichen Charme unterdrücken, und sie würde es dennoch nicht schaffen. In Anbetracht dieser fundamentalen Unterschiede zwischen dem Wesen des Mannes und dem der Frau ist es leicht nachvollziehbar, weshalb Jesus nur Männer mit der Feier des Messopfers beauftragt hat.

Wilhelm Dresbach, 86152 Augsburg

Johannes Paul II. hat unmissverständlich zu der Sache Frauenpriestertum erklärt: Die Debatte ist abgeschlossen. Auch Papst Franziskus hat es hervorragend auf den Punkt gebracht: Es werde niemand gezwungen, katholisch zu sein. Offenbar ist es inzwischen Mode, dass man alles erzwingen will und jeder überall mitreden will. Wie wäre es, wenn die Frauen ihre Zeit mehr dem Gebet widmen und jede Woche eine gewisse Zeit vor dem Allerheiligsten verbringen würden?

Helmuth Hüttl, 87439 Kempten

Die Aktion „Maria 2.0“ hat Verwirrung hervorgerufen. Schon der Name Maria wird dabei missbraucht. Jesus hat seine Mutter, die ja die würdigste aller Frauen ist, nicht zum Priestertum berufen, sondern den Aposteln dieses Amt übertragen. Für Frauen gibt es in der Kirche so viele Aufgaben, die diese übernehmen können. Vielleicht sollten die unzufriedenen Frauen wieder mehr die wunderbare Fähigkeit entdecken, in Familie und Gesellschaft mütterlich zu wirken.

Christine Foierl, 95643 Tirschenreuth



▲ Ein kirchliches Kinderheim der 1960er Jahre.

Foto: KNA

## Gewagte Aussage

Zu „Geld heilt nicht alle Wunden“ in Nr. 26:

Dass es Unrecht, Skandale und Versäumnisse gab und leider immer noch gibt, ist elend. Dass so manches Kind eine unschöne Kindheit hatte, ist wohl unbestritten. Die Aussage aber, dass Hunderttausende ehemalige Heimkinder kein „einigermaßen normales

Leben“ führen konnten und unfähig waren zu arbeiten „und damit auch nie eine vernünftige Rente erwirtschaften“, ist in meinen Augen schon recht gewagt. Wie viele der Opfer, die inzwischen alt und grau geworden sind, haben die Leiden ihrer Kindheit längst vergessen, ein normales Leben geführt und ihre eigenen Kinder hoffentlich anders behandelt?

Siegfried Bösele, 87452 Altusried



▲ Den Mord am CDU-Politiker Walter Lübcke – im Bild die Trauerfeier – nahm Marian Offman in seinem Kommentar zum Anlass, vor dem Rechtsextremismus zu warnen. Der Leserbriefschreiber teilt Offmans Sorgen nicht. Foto: imago/Hartenfelser

## Übertrieben

Zu „Gegen rechte Ausfälle machtlos?“ in Nr. 26:

Ich hatte schon gehofft, Herr Offman mit seinen unsäglichen Kommentaren wäre endlich ausgemustert worden. Aber nein: Wieder bekam er die Gelegenheit, gegen den „Dammbruch“ von „Rechts“ kräftig auszuteilen. Seine Untergangsszenarien sind voll von Übertreibungen, Larmoyanz, Verdächtigungen und Intoleranz. Bitte

verschonen Sie mich mit solchen Ausfällen!

Wigbert Bucker,  
40885 Ratingen

So erreichen Sie uns:

Katholische Sonntagszeitung  
bzw. Neue Bildpost  
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg  
Telefax: 08 21 / 50 242 81  
E-Mail: redaktion@suv.de oder  
leser@bildpost.de

## Frohe Botschaft

## 17. Sonntag im Jahreskreis

## Erste Lesung

Gen 18,20–32

In jenen Tagen sprach der HERR zu Abraham: Das Klagegeschrei über Sodom und Gomórra, ja, das ist angeschwollen und ihre Sünde, ja, die ist schwer. Ich will hinabsteigen und sehen, ob ihr verderbliches Tun wirklich dem Klagegeschrei entspricht, das zu mir gedrungen ist, oder nicht. Ich will es wissen.

Die Männer wandten sich ab von dort und gingen auf Sodom zu. Abraham aber stand noch immer vor dem HERRN.

Abraham trat näher und sagte: Willst du auch den Gerechten mit den Ruchlosen wegraffen? Vielleicht gibt es fünfzig Gerechte in der Stadt: Willst du auch sie wegraffen und nicht doch dem Ort vergeben wegen der fünfzig Gerechten in ihrer Mitte? Fern sei es von dir, so etwas zu tun: den Gerechten zusammen mit dem Frevler töten. Dann ginge es ja dem Gerechten wie dem Frevler. Das sei fern von dir. Sollte der Richter der ganzen Erde nicht Recht üben?

Da sprach der HERR: Wenn ich in Sodom fünfzig Gerechte in der Stadt finde, werde ich ihretwegen dem ganzen Ort vergeben.

Abraham antwortete und sprach:

Siehe, ich habe es unternommen, mit meinem Herrn zu reden, obwohl ich Staub und Asche bin. Vielleicht fehlen an den fünfzig Gerechten fünf. Wirst du wegen der fünf die ganze Stadt vernichten?

Nein, sagte er, ich werde sie nicht vernichten, wenn ich dort fünfundvierzig finde.

Er fuhr fort, zu ihm zu reden: Vielleicht finden sich dort nur vierzig. Da sprach er: Ich werde es der vierzig wegen nicht tun.

Da sagte er: Mein Herr zürne nicht, wenn ich weiterrede. Vielleicht finden sich dort nur dreißig. Er entgegnete: Ich werde es nicht tun, wenn ich dort dreißig finde.

Darauf sagte er: Siehe, ich habe es unternommen, mit meinem Herrn zu reden. Vielleicht finden sich dort nur zwanzig. Er antwortete: Ich werde sie nicht vernichten um der zwanzig willen.

Und nochmals sagte er: Mein Herr zürne nicht, wenn ich nur noch einmal das Wort ergreife. Vielleicht finden sich dort nur zehn. Er sprach: Ich werde sie nicht vernichten um der zehn willen.

## Zweite Lesung

Kol 2,12–14

Schwestern und Brüder! Mit Christus wurdet ihr in der Taufe begraben, mit ihm auch auferweckt, durch den Glauben an die Kraft Gottes, der ihn von den Toten auferweckt hat.

Ihr wart tot infolge eurer Sünden und euer Fleisch war unbeschnitten; Gott aber hat euch mit Christus zusammen lebendig gemacht und uns alle Sünden vergeben.

Er hat den Schuldschein, der gegen uns sprach, durchgestrichen und seine Forderungen, die uns anklagten, aufgehoben. Er hat ihn dadurch getilgt, dass er ihn an das Kreuz geheftet hat.

## Evangelium

Lk 11,1–13

Jesus betete einmal an einem Ort; als er das Gebet beendet hatte, sagte einer seiner Jünger zu ihm: Herr, lehre uns beten, wie auch Johannes seine Jünger beten gelehrt hat! Da sagte er zu ihnen: Wenn ihr betet, so sprecht:

Vater, geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Gib uns täglich das Brot, das wir brauchen! Und erlass uns unsere Sünden; denn auch wir erlassen jedem, was er uns schul-

dig ist. Und führe uns nicht in Versuchung!

Dann sagte er zu ihnen: Wenn einer von euch einen Freund hat und um Mitternacht zu ihm geht und sagt: Freund, leih mir drei Brote; denn einer meiner Freunde, der auf Reisen ist, ist zu mir gekommen und ich habe ihm nichts anzubieten!, wird dann der Mann drinnen antworten: Lass mich in Ruhe, die Tür ist schon verschlossen und meine Kinder schlafen bei mir; ich kann nicht aufstehen und dir etwas geben?

Ich sage euch: Wenn er schon nicht deswegen aufsteht und ihm etwas gibt, weil er sein Freund ist, so wird er doch wegen seiner Zudringlichkeit aufstehen und ihm geben, was er braucht.

Darum sage ich euch: Bittet und es wird euch gegeben; sucht und ihr werdet finden; klopf an und es wird euch geöffnet. Denn wer bittet, der empfängt; wer sucht, der findet; und wer anklopft, dem wird geöffnet. Oder welcher Vater unter euch, den der Sohn um einen Fisch bittet, gibt ihm statt eines Fisches eine Schlange oder einen Skorpion, wenn er um ein Ei bittet?

Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben wisst, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist denen geben, die ihn bitten.

## Gedanken zum Sonntag

## Unablässig bitten im Vertrauen auf Gott

Zum Evangelium – von Diplom-Theologin Marlene Aigner, Kirchaitnach



Wann haben Sie zum letzten Mal um etwas gebeten? An Pfingsten vielleicht? Um den Heiligen Geist? Und war Ihnen das bewusst? Sie haben doch gesungen: „Komm, Heiliger Geist, kehre bei uns ein“ – oder? Wann haben Sie außer darum noch um etwas gebeten, vielleicht auch gebetet?

Sofern Ihnen dazu etwas eingefallen ist, nehme ich an, dass es etwas war, das Ihre jeweilige Situation betroffen hat, und dass Sie in einer mehr oder weniger schweren Notlage waren. Wann sonst bittet man auch! Kaufen wir uns doch lieber, was wir brauchen, statt je-

manden darum zu bitten. Es sei denn, es kommt spät abends Besuch, sie haben nichts zu Hause und die Geschäfte haben geschlossen. Aber wann passiert das schon?

Die meisten werden sich wohl schwertun, wenn sie sich daran erinnern sollen, wann sie wirklich um etwas gebeten haben. So ist es bei uns Erwachsenen eben. Beim Bitten tun wir uns schwer, vielleicht sind wir in dieser Hinsicht auch gebrannte Kinder, weil wir zu oft enttäuscht wurden. Abgesehen natürlich von der Bitte um den Heiligen Geist und von den Bitten, die wir im Vaterunser vor Gott bringen. Haben Sie aber schon mal genauer nachgedacht, um was wir da bitten?

Schauen wir auf den heutigen Bibeltext. Auf die Bitte der Jünger lehrt Jesus ein Gebet – ein Bittgebet. Die-

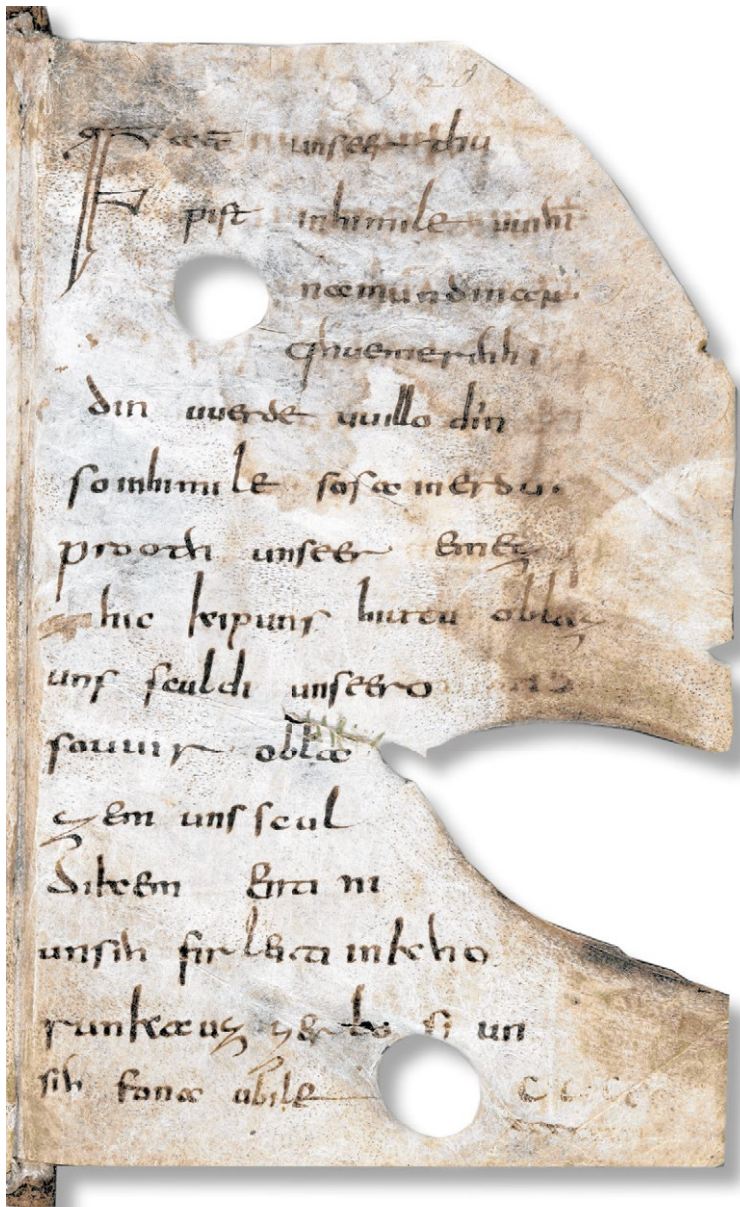
ses Gebet zeigt: Gott und sein Reich sollen für die Jünger und damit auch für uns an erster Stelle stehen: „Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme.“ Dann kommen die Bitten für den Beter selbst. Mit diesen Bitten wendet sich der Beter an den dreifaltigen Gott (gleichsam ein Bekenntnis zu diesem Gott). Der Beter darf und soll also vom dreifaltigen Gott erbitten, was er für sein Leben braucht.

Eigentlich brauchen wir nur diese drei Dinge, um die wir bitten sollen: Wir brauchen das tägliche Brot, das uns unser Vater im Himmel schenkt, damit wir Leben haben. Wer im Bereich der Produktion vom „täglichen Brot“ tätig ist, der weiß: Darum müssen wir wirklich beten. Damit wir aber ein „freies“ Leben führen können, brauchen wir die

Versöhnung mit der Vergangenheit, die uns Jesus, der Heiland, ermöglicht hat durch die Vergebung der Sünden.

Außerdem sollen wir gut in die Zukunft gehen, indem wir darum bitten, dass wir nicht in Versuchung geführt werden. Das ist Aufgabe des Heiligen Geistes, um den wir an Pfingsten gebetet haben. Nach Aussage der heutigen Bibelstelle ist das das Beste, das es für uns gibt.

So ist dieses Gebet ein Gebet der vertrauensvollen Hinwendung zum dreifaltigen Gott, der uns die Zusage gegeben hat, uns das zu geben, was wir brauchen. Vertrauen wir also darauf. Und in diesem Vertrauen suchen wir ihn, klopfen wir bei ihm an und bitten wir ihn. Immer und immer wieder. Und wir werden ein Wunder erleben.



▲ Die althochdeutsche „Abrogans“-Handschrift mit dem ältesten Vaterunser in deutscher Sprache, um 790, Stiftsbibliothek St. Gallen. Foto: gem

## Gebet der Woche

Besuch in der Kirche

Ich kann verweilen in deiner Stille,  
ohne zu sagen, was mir gebricht.  
Gott kennt meine Gedanken,  
und es ward mir Licht.

Eva-Maria Brachmann

### Glaube im Alltag

von Pater Cornelius Bohl OFM

**W**issen Sie, ich habe so viel bekommen, da will ich wenigstens etwas zurückgeben.“ Ein toller Satz! Er fiel kürzlich eher nebenbei in einem Gespräch mit einem Mann, der mir von seinem ehrenamtlichen Engagement in einer Initiative für Geflüchtete erzählte.

Dieser Satz klingt so ganz anders als die moralischen Imperative, die gerade wir Christen oft im Hinterkopf haben: Man müsste und sollte ... Ich sollte mehr Zeit haben für meine Familie, mich aktiver einbringen in einem Projekt unseres Viertels, mich stärker in der Gemeinde engagieren. Aber was soll ich denn sonst noch alles machen? Es wird mir doch jetzt schon vieles zu viel. Am Ende bleibt dann oft eine ungute Mischung aus dem Gefühl der Überforderung und einem schlechten Gewissen.

Das Gute, das Gott mir geschenkt hat, zurückerstatten – für Franz von Assisi ist das ein ganz wichtiger Gedanke. Er findet sich oft in seinen Schriften. „Selig der Mensch, der alles Gute Gott, dem Herrn, zurückerstattet“, schreibt er einmal.

Ich mache mir etwas vor, heißt es sinngemäß an anderer Stelle, wenn es mir nur darum geht, „den Buchstaben zu wissen“ und ihn anderen zu erklären und mir dann auf diese geistliche Erkenntnis auch noch etwas einzubilden, so, als wäre das meine Leistung.

Ein Leben im Geist zeigt sich vielmehr darin, dass ich versuche, Gott durch mein Leben das zurückzuerstatten, was er mir durch die Begegnung mit seinem Wort schenkt. „Alles Gute wollen wir dem Herrn zurückerstatten und ihm danken,

von dem alles Gute kommt“, schreibt Franziskus in der ersten Regel.

Das gefällt mir: Die entscheidende Motivation, mich nicht nur um mich selbst zu drehen, ist weder Pflichterfüllung noch moralischer Druck oder gar die Sorge, wie ich vor anderen dastehe. Die entscheidende Motivation ist Dankbarkeit.

Pflichten können schwer belasten. Druck beugt nieder. Angestrenzte Imagepflege macht oft hart und eng. Dankbarkeit dagegen weitet und lockert das Herz und macht frei.

Locker zu sein, gilt nicht gerade als klassische christliche Tugend. Eine verkrampte Frömmigkeit aber entspricht ganz sicher nicht dem Geist des Evangeliums. „Ich bin nicht dankbar, weil ich glücklich bin“, formuliert es der Benediktiner David Steindl-Rast, „sondern ich bin glücklich, weil ich dankbar bin.“ Gerade der Urlaub kann eine Zeit sein, sich wieder einmal bewusst beschenken zu lassen.

Großzügig sein aus Dankbarkeit – so etwas kann man einüben. Zu den guten alten Formen von Glauben im Alltag gehört ein Augenblick der Stille am Ende des Tages. Dabei muss die erste Frage nicht lauten: Was ist heute schiefgelaufen? Was habe ich falsch gemacht?

Wie wäre es stattdessen mit diesem Rückblick: Was habe ich heute Gutes erlebt? Womit wurde ich heute beschenkt? „Ich habe so viel bekommen, da will ich wenigstens etwas zurückgeben.“



### Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche  
Psalterium: 1. Woche

**Sonntag – 28. Juli,**  
**17. Sonntag im Jahreskreis**  
**Messe (= M) vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So,**  
**in den Hg I-III Einschub vom Sonntag,**  
**feierlicher Schlusssegens oder Wetter-**  
**segens (grün); 1. Les: Gen 18,20-32, APs:**  
**Ps 138,1-2b.2c-3.6-7b.7c-8, 2. Les: Kol**  
**2,12-14, Ev: Lk 11,1-13**

**Montag – 29. Juli,**  
**hl. Marta von Betanien**  
**M von der hl. Marta (weiß); Les: Ex**  
**32,15-24.30-34 oder aus den AuswL, Ev:**  
**Joh 11,19-27 oder Lk 10,38-42**

**Dienstag – 30. Juli,**  
**hl. Petrus Chrysologus, Bischof von Ra-**  
**venna, Kirchenlehrer**  
**M vom Tag (grün); Les: Ex 33,7-**  
**11;34,4b.5-9.28, Ev: Mt 13,36-43; M vom**  
**hl. Petrus (weiß); Les und Ev vom Tag**  
**oder aus den AuswL**

**Mittwoch – 31. Juli,**  
**hl. Ignatius von Loyola, Priester, Or-**  
**densgründer**  
**M vom hl. Ignatius (weiß); Les: Ex 34,29-**  
**35, Ev: Mt 13,44-46 oder aus den AuswL**

**Donnerstag – 1. August,**  
**hl. Alfons Maria von Liguori, Ordens-**  
**gründer, Bischof, Kirchenlehrer; Ge-**  
**betstag um geistliche Berufe**  
**M vom hl. Alfons Maria (weiß); Les: Ex**  
**40,16-21.34-38, Ev: Mt 13,47-52 oder**  
**aus den AuswL; M um geistliche Berufe**  
**(weiß); Les und Ev vom Tag oder AuswL**

**Freitag – 2. August,**  
**hl. Eusebius, Bischof von Vercelli, Mär-**  
**tyrer; hl. Petrus Julianus Eymard, Pries-**  
**ter, Ordensgründer; Herz-Jesu-Freitag**  
**M vom Tag (grün); Les: Lev 23,1.4-11.15-**  
**16.27.34b-37, Ev: Mt 13,54-58; M vom**  
**hl. Eusebius (weiß); Les und Ev vom Tag**  
**oder aus den AuswL; M vom hl. Petrus**  
**(weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den**  
**AuswL; M vom Herz-Jesu-Freitag, Prf**  
**Herz Jesu (weiß); Les und Ev vom Tag**  
**oder aus den AuswL**

**Samstag – 3. August,**  
**Marien-Samstag**  
**M vom Tag (grün); Les: Lev 25,1.8-17, Ev:**  
**Mt 14,1-12; M vom Marien-Sa, Prf Ma-**  
**ria oder MBM (weiß); Les und Ev vom Tag**  
**oder LM oder AuswL**

WORTE DER HEILIGEN:  
GERHARD HIRSCHFELDER

# „Weil Christus nicht zu töten ist“



„In der Einsamkeit der Gefängniszelle“ in Glatz, vier Wochen vor seiner Einlieferung ins KZ, beginnt Hirschfelder seine Gedanken über „das Priestertum des heiligen Völkerapostels Paulus“ niederzuschreiben.

**W**ichtige Gesichtspunkte darin sind: Einsatz voll Eifer: „Von einem Tagewerk ‚mit heißem Bemühen‘ müssten wir an jedem Abend reden können. Nichts dürften wir scheuen, selbst das eigene Opfer des Lebens nicht, nicht die Leiden und Misshandlungen, nicht den äußeren Misserfolg, nicht die Mühe der Kleinarbeit, an jedem Einzelnen zu arbeiten wie ein Vater an seinen Kindern.“

Vorbild sein: „Es ist doch eigentlich recht gefährlich, etwas predigen oder im Beichtstuhl fordern zu müssen, was man selbst nicht hält, oder vielleicht ist es noch gefährlicher, wenn ‚man‘ es sagt und die Leute wissen genau, wie schlimm es damit beim Priester selbst steht.“

Nächstenliebe: „Gerade die, die niedergedrückt seien, brauchten den Priester, der

aufrichte und ihnen ‚geistige Kost‘ gebe, ja den sie selber als geistige Kost erleben.“

„Den anderen selbstlos lieben, ohne dass er es weiß und danke sagen kann.“

Liebe zur Gemeinde: „Wir dürfen den Menschen weder Herz noch Hand verschließen. Unsere Augen müssen stets voll Liebe blicken, auch wenn vorher unsere eigene Sorge übergroß wurde. Jeden mit derselben Freundlichkeit, ja wie ein Vater (1 Thess 2,11), wie eine Mutter (Gal 4,19) müssen wir den Ersten wie den Letzten aufnehmen.“

Tadel aus Liebe: „Oft verschweigt ein Priester, der seine Gemeinde nicht beleidigen will, manches, was gesagt werden müsste. Das ist falsch, die Gemeinde hat so den größten Schaden. Tadelnde Worte müssen freilich sehr überlegt werden, dann werden sie zwar der Gemeinde wehtun, aber nicht verletzen.“

Leid: „Christsein ist stärkstes Selbstloswerden. Kann man das, ohne im Leid zu stehen? Also sind wir doch Gott zu höchstem Dank verpflichtet, wenn er uns durchs Leid her-

## Heiliger der Woche

### Gerhard Hirschfelder

geboren: 17. Februar 1907 in Glatz (heute Klodzko)  
gestorben: 1. August 1942 im KZ Dachau  
seliggesprochen: 2010  
Gedenktag: 2. August

Hirschfelder war wesentlich geprägt durch den katholischen Jugendbund „Quickborn“. Seine uneheliche Geburt machte es ihm nicht leicht, Priester zu werden. 1932 wurde er dennoch geweiht und 1939 Diözesanjugendseelsorger für die Grafschaft Glatz. In seiner Tätigkeit erfolgreich und als Kritiker des Nationalsozialismus kam er bald ins Visier der Gestapo. Bei einer Jugendwallfahrt im Juni 1941 sagte er: „Ich kann nicht schweigen, wenn ich sehe, was auf die Kirche zukommt.“ Nach der Zerstörung eines Marienbildstocks äußerte er in einer Predigt: „Wer der Jugend den Glauben an Christus aus dem Herzen reißt, ist ein Verbrecher.“ Wenig später wurde er verhaftet und nach einem kurzen Aufenthalt im Gefängnis von Glatz ins Konzentrationslager Dachau gebracht, wo er ein halbes Jahr später erschöpft durch Hunger und Schikanen starb. *red*

auszieht aus der Leidenschaft der Ich-Kultur. Wenn wir darum durch Leid ‚äußerlich‘ aufgerieben werden, können wir ‚innerlich‘ erneuert werden.“

„Gott hat den Menschen viele Kräfte gegeben, die aber erst geweckt werden müssen: Glaube, Hoffnung, Liebe werden nicht zur Tugend, wenn sie nicht erprobt werden. Glaubenshelden sind geworden in der Zeit der Prüfungen.“

Fröhlichkeit: „Unseren wirklichen seelischen Reichtum kann ja die Welt nicht erkennen. Man denkt, man nehme uns alles, wenn man uns irdische Besitztümer raubt, aber gerade damit erwerben wir uns ja den großen Reichtum. Und so kann der Christ, besonders der Priester, der immer fröhliche Mensch sein, weil Christus, für den wir leben, nicht zu töten ist.“

*Abt em. Emmeram Kränkl; Fotos: gem, ob*

## Gerhard Hirschfelder finde ich gut ...

Hugo Goeke

### GERHARD HIRSCHFELDER

PRIESTER  
UND MÄRTYRER



EIN LEBENSBIOD MIT  
GLAUBENSIMPULSEN FÜR  
HEUTIGE CHRISTEN

dialogverlag

„Man nimmt ihm alles, aber er bewahrt seine Würde. Indem er gibt, was man ihm nimmt, reift er geradezu zu menschlicher und christlicher Größe. Das findet Ausdruck darin, dass er seine Zeit im Gefängnis und im Konzentrationslager nicht als eine verlorene Zeit ansieht. Auch diese Zeit ist für ihn gefüllt, erfüllt von segensreichem Leben und Leiden für andere. So reift sein menschliches Leben und Leiden zu höchster Vollendung. Und er erliegt nicht sinnlosem Leben und Sterben.“

**Pfarrer Prof. em. Hugo Goeke 2010 in Habelschwerdt, wo Gerhard Hirschfelder die Worte sprach, die ihm zum Verhängnis wurden**

## Zitate

von Gerhard Hirschfelder

„Gott braucht uns manchmal auf einem recht schwierigen Platz.“

„Weil es Dein Wille ist, will ich am Ort des Leidens bleiben, solange Du willst.“

„Lasst uns immer wieder aufs Neue unser ‚Ja, Vater‘ sprechen, wenn es auch manchmal schwer ist ... Aber all das sind immer kleine Übungsstunden, um reifer zu werden für alles, was Gott von uns fordert“  
(Dachau, 14. Dezember 1941).

„Gott lenkt schon unser Leben zu unserem Besten, unser Gebet hilft. – Als Gottes Kinder stehen wir alle in seiner Hut“ (Dachau, 12. Februar 1942).

„Treue im Leid ist Feuerprobe für den Menschen. Nicht die Eltern sind die besten, die nie tadeln, sondern die, die auch streng sein können, die etwas vom Kind verlangen. Also ist das Leid, das Gott uns schickt, auch ein Zeichen seiner besonderen Liebe zu uns.“



## REGENSBURGER BISTUMSBLATT

### Bei Festakt Leistung Büchners gewürdigt

Neben dem Pontifikalamt zum Abschied von Domkapellmeister Roland Büchner fand auch ein Festakt bei den Regensburger Domspatzen statt. Eingeladen dazu hatten der Bischof und das Domkapitel. Dompropst Franz Frühmorgen würdigte die Leistung des Domkapellmeisters. **Seite II**

### Erneut „Austrittstelefon“ gegen Kirchenaustritte

Als Reaktion auf die Austritte aus der Katholischen Kirche hat das Bistum Regensburg erneut die „Aktion Austrittstelefon“ gestartet. 2018 haben im Bistum Regensburg insgesamt 0,7 Prozent der Katholikinnen und Katholiken ihren Austritt aus der Kirche erklärt. **Seite VI**

### Aufarbeitungsstudien bei den Domspatzen

Die beiden Aufarbeitungsstudien zu den Vorfällen sexualisierter und psychischer Gewalt in den Einrichtungen der Regensburger Domspatzen sind in Regensburg vorgestellt worden. Die geschichtswissenschaftliche und die sozialwissenschaftliche Studie betreffen die Zeit von 1945 bis 1995. **Seite IV**

# Abschied vom Domkapellmeister

Bischof Rudolf dankt Roland Büchner für „musikalischen Wegbereiterdienst“



▲ Domkapellmeister Roland Büchner ganz in seinem Element als Chorleiter der Regensburger Domspatzen in der Kathedrale St. Peter. Foto: Vogl



▲ Spalier für den „Chef“: Mit lang anhaltendem Applaus würdigten die Domspatzen ihren Domkapellmeister, der gerührt die Reihen durchschritt. Foto: Vogl

**REGENSBURG (pdr/sm) – Seit 25 Jahren wirkt Roland Büchner als Domkapellmeister, als Chef der weltbekannten Regensburger Domspatzen, im Bistum Regensburg. Nun geht er in den Ruhestand. Anlässlich seiner Verabschiedung feierte Bischof Rudolf Voderholzer in der Kathedrale St. Peter ein Pontifikalamt.**

Das Gotteshaus, so der Bischof zur Begrüßung, sei so gut besucht wie oftmals nur bei der Christmette. Kein Wunder, denn zahlreiche Weggefährten, ehemalige Domspatzen, Priester und Ehrengäste waren gekommen, um den beliebten Regensburger Domkapellmeister in den Ruhestand zu verabschieden.

Ebenso nahmen alle Chöre der Domspatzen teil, sodass mehr als 200 junge Sänger noch einmal zusammen mit ihrem Vorbild und

Lehrer die heilige Messe musikalisch gestalteten.

### Ein Vierteljahrhundert den Chor geprägt

Auch in seiner Predigt lenkte Bischof Rudolf den Blick auf die Bedeutung der Musik in der Liturgie. „Das Wort Christi wohne mit seinem ganzen Reichtum bei euch ... Singt Gott in eurem Herzen Psalmen, Hymnen und geistliche Lieder!“ Dieser Aufruf des Apostels Paulus an die Kolosser, so der Bischof, habe in der Kirche der Jahrhunderte lebhaften Widerhall gefunden, besonders in Regensburg, wo die Domchöre, vom heiligen Wolfgang noch im ersten Jahrtausend gegründet und seit über 100 Jahren liebevoll „die Domspatzen“ genannt, eine reiche kirchenmusikalische Tradition pflegen. „Ein Vierteljahrhun-

dert davon haben Sie, lieber Herr Domkapellmeister, diesen Chor geleitet und geprägt, nachdem Ihnen Domkapellmeister Georg Ratzinger den Stab übergeben hatte, den Sie nun wiederum an den neuen Domkapellmeister Christian Heiß weitergeben dürfen“, so Bischof Voderholzer.

### Musik im Dienst der Verkündigung

Die Musik in der Kirche, der geistliche Gesang, habe dem Wort, dem Wort Gottes und seinem Ankommen-Können im Herzen der Menschen zu dienen, erklärte der Bischof. Die Musik im klassischen Verständnis der katholischen Liturgie stehe im Dienst der Verkündigung des Wortes und der Antwort des Glaubens, wie die Stimme dem Wort Gehör verschaffe. „Nicht nur ihre Buben und ihre

Männer, deren Stimmen Sie zum Klingen gebracht und die Sie zu wahren Höchstleistungen geführt haben, sind Ihnen von Herzen dankbar, sondern auch der Bischof und das ganze Bistum. Danke für ihren musikalischen Wegbereiterdienst!“, so Bischof Voderholzer abschließend.

Beim großen Auszug durch das Südportal der Kathedrale reichten sich auch alle Chöre der Domspatzen ein und bildeten auf dem Domplatz ein Spalier für Roland Büchner. Mit lang anhaltendem Applaus würdigten die Jungen ihren Domkapellmeister, der gerührt die Reihen durchschritt. Im Anschluss feierten die Domspatzen, Kollegen, Wegbegleiter und Ehrengäste im Haus der Domspatzen noch einen Festakt. Professor Ulrich Hommes sprach als Festredner über „Roland Büchner und die Musik“.

# „Deine Musik hatte Seele“

Festakt bei den Domspatzen zur Verabschiedung von Domkapellmeister Büchner

**REGENSBURG (sv) – Die Verabschiedung von Domkapellmeister Roland Büchner in den Ruhestand haben die Domspatzen, Kollegen, Wegbegleiter und Ehrengäste im Haus der Domspatzen noch mit einem Festakt gefeiert. Eingeladen hatten dazu der Bischof und das Domkapitel.**

Gleich zu Beginn würdigte Dompropst Franz Frühmorgen, auch Vorsitzender des Stiftungsrats der Regensburger Domspatzen, die Leistungen von Roland Büchner als Domkapellmeister. „Unvergessen wird mir bleiben, wie lange du am Ende von Konzerten, aber auch von bedeutenden Gesängen im Dom die Hand ausgestreckt gehalten hast – nicht nur um die Spannung zu halten und das Gehörte nachwirken zu lassen“, sagte Frühmorgen. Dies sei auch ein bewusstes Innehalten vor Gott gewesen. Büchner sei es immer darum gegangen, Musik zur Ehre Gottes zu machen. Das habe man zu jeder Zeit spüren können. „Deine Musik hatte Seele, und das ist mehr als künstlerisch perfekt. Die Buben, so dein Anliegen, müssen wissen, was sie singen und vor wem sie singen“, sagte der Dompropst.

## Musik zur Ehre Gottes

Weil Roland Büchner die Buben und Männer im Chor gewonnen habe, habe er den Chor auch klanglich und vom Repertoire her weiterentwickeln können. Dabei sei er der Regensburger Tradition mit ihrer romantischen Auslegung altpolyphoner Vokalmusik treu geblieben, habe aber auch unheimlich viel an neuer hochstehender Chorliteratur in sie

integriert. „Über 1000 Gottesdienste hast du in den 25 Jahren im Dom auf diese Weise bereichert und in unzähligen Konzerten mit deiner Musik auch außerhalb des Gottesdienstes Gott besungen und den Glauben verkündet“, sagte der Dompropst. Domkapellmeister bei den Domspatzen zu sein, bedeute aber eben nicht nur Musik. Es beinhalte auch Verwaltung und Leitung einer Einrichtung mit über 160 Angestellten. Chor, Internat, Gymnasium, seit 2013 auch die integrierte Grundschule seien die Säulen der Einrichtung. Da sei viel an Abstimmung, Auseinandersetzung und Zusammenbringen unterschiedlichster Interessen erforderlich. Für Büchner „zählte immer das Ganze“. Frühmorgen dankte dem Domkapellmeister für sein Engagement, seine Leidenschaft, das gute Miteinander und auch dafür, dass er „der Kirche ein sympathisches Gesicht gegeben“ habe.

Zum Abschied erhielt Büchner ein kleines Modell des Regensburger Domes in Gold. Dieses und noch 600 andere Modelle werden anlässlich des Jubiläums „150 Jahre Domtürme“ von Künstler Otmar Hörl erstellt und Ende August in der Stadt zu einem Gesamtkunstwerk installiert.

Professor Ulrich Hommes, früherer Vorsitzender des Domchorvereins und guter Freund von Büchner, sprach als Festredner über „Roland Büchner und die Musik“. „Wenn man die Domspatzen im Dom nicht hört, fehlt einem etwas“, sagte Hommes. Er zeigte in seinem Vortrag auf, welche Wirkung Musik und Gesang auf die Seele und das Wohlbefinden des Menschen haben. Er sei von Anfang an von den

Domspatzen im Dom gepackt worden. „Wenn ich sie im Gottesdienst gehört habe, fühlte ich mich danach freier, einfach gelöst“, sagte er.

Stadtrat Dr. Klaus Rappert überbrachte Glückwünsche und würdige Worte der Stadt Regensburg. Clemens Prokop dankte dem Domkapellmeister im Namen des Domchorvereins und aller seiner gut 1100 Mitglieder. „Roland Büchner in all seinen Facetten zu beschreiben, würde den Rahmen sprengen. Er wird von seinen ehemaligen Sängern beschrieben als Vollblutmusiker und Klangfanatiker, vor allem aber als toller Mensch“, sagte Prokop. Damit habe er die Domspatzen weiterentwickelt und sich selbst einen bleibenden Namen gemacht.

## Zeit für einen Neuanfang

Roland Büchner selbst hatte die Schlussworte des Tages. Er dankte allen für die Unterstützung und das Vertrauen in den letzten 25 Jahren. Sichtlich gerührt blickte er auf seine Zeit als Domkapellmeister in Regensburg zurück. Er ermutigte die neuen Verantwortlichen, neu aufzubrechen und dabei die Tradition der Domspatzen im Blick zu behalten. „Nach 25 Jahren darf es schon auch wieder einen neuen Anfang geben“, sagte er. Er werde seine „Männer“ vermissen und auch den Chorklang, den er in dieser Form nie wieder haben werde. Jetzt werde er wieder mehr Zeit zum Wandern und zum Orgelspielen haben. Aber ganz ohne Chor werde es für ihn nicht gehen. Die Domspatzen werde er immer im Herzen tragen. „Sie sind ein großes Stück meines Lebens geworden“, sagte Büchner.

Roland Büchner begann am 1. September 1994 als Chef der Regensburger Domspatzen. Mehr als 1000 Gottesdienste gestaltete er musikalisch im Dom und in Kirchen deutschlandweit. Unter ihm konzertierte der Domchor dreimal in Japan (1998, 2000 und 2004) und unternahm Auslandstourneen nach Frankreich, Italien, Österreich, Ungarn, Schottland, auf die Philippinen, nach Südafrika (2008), Taiwan (2011), China (2012), in die USA (2014) sowie im November 2015 nach Spanien und im April 2016 in den Oman. Im September 2018 reiste der Chor mit Bischof Rudolf Voderholzer zum ersten Mal in seiner Geschichte ins Heilige Land. Ende Juli tritt Büchner nun in den verdienten Ruhestand. Seine Nachfolge übernimmt ab 1. September Christian Heiß.

## Mesnertreffen für die Region Cham

CHAM (jm/md) – Das nächste Mesnertreffen im Regionalverband Cham findet am Montag, 5. August, in Seebarn statt. Beginn ist um 13.30 Uhr mit Andacht und Spendung des Primizsegens durch den Neupriester Johannes Spindler. Anschließend Besichtigung der Felsenkeller, des Dorf museums sowie des Bauerngartens im Ranklhof. Dann folgen Kaffee und Kuchen mit Austausch.

Aus organisatorischen Gründen bitte Anmeldung und weitere Informationen beim Vorsitzenden Josef Pflug, Tel.: 0 96 71/24 07 oder E-Mail: josef.pflug@t-online.de, bis spätestens Sonntag, 28. Juli.

## Rekord-Spenden für Caritas international

FREIBURG/REGENSBURG (sch/md) – Der Deutsche Caritasverband mit seinem Hilfswerk Caritas international hat bei der Jahrespressekonferenz des Hilfswerks des Deutschen Caritasverbandes in Freiburg auch die Bilanz für sein Hilfswerk im vergangenen Jahr vorgestellt.

Es war ein Rekordjahr für das Hilfswerk. So fiel die Summe der geleisteten Hilfen mit 81,08 Millionen Euro so hoch wie nie zuvor aus. Am meisten Spenden gingen im Jahr 2018 mit rund 4,8 Millionen Euro für die Unterstützung der Opfer des Erdbebens und Tsunamis im indonesischen Sulawesi ein.

Rund 1 288 535 Euro sind Caritas international von 3753 Spendern aus dem Bistum Regensburg im Jahr 2018 für Hilfsprojekte in Afrika, Asien, Europa und Lateinamerika zur Verfügung gestellt worden. Besonders viele Spenden gingen für die Projekte der Fluthilfe in Indien, nach dem Tsunami und Erdbeben im indonesischen Sulawesi sowie für die Nothilfe für die Rohingya in Bangladesch ein.

### Sonntag, 28. Juli

9.30 Uhr: Sulzbach-Rosenberg – Annaberg: Pontifikalamt zum Anafest.

### Dienstag, 30. Juli

14 Uhr: Lambach: Vortrag bei der Konferenz für die Leiter der Gemeinschaft „Brot des Lebens“ (Thema: „Die göttliche Dreifaltigkeit – Spezifikum christlichen Glaubens“).



Dem Bischof begegnen



▲ Dompropst Franz Frühmorgen (rechts) überreichte an Roland Büchner (links) einen Dom in Gold und an dessen Frau (Mitte) Blumen. Foto: Vogl

## „Klare Grundhaltungen“

Regionalbischof Hans-Martin Weiss feierlich verabschiedet

**REGENSBURG (epd/dp/md)** – Nach 15 Jahren als evangelischer Regionalbischof im Kirchenkreis Regensburg ist Oberkirchenrat Hans-Martin Weiss mit einem Gottesdienst in der Neupfarrkirche und einem Empfang in der Regierung der Oberpfalz in Regensburg in den Ruhestand verabschiedet worden.

Der evangelische Landesbischof in Bayern, Heinrich Bedford-Strohm, würdigte Weiss als einen Theologen mit „klaren Grundhaltungen“. Manche hätten diese Haltung als konservativ bezeichnet, doch gleichzeitig habe sich Regionalbischof Weiss eine Offenheit bewahrt, mit Neugier auf Fragen zuzugehen und sie mit seiner ausgeprägten theologischen Kompetenz zu durchdenken. Hans-Martin Weiss besitze eine große innere Unabhängigkeit, sich nicht einfach an Trends anzupassen, sondern die Geister kritisch zu prüfen. Erst wenn das Ergebnis als richtig erachtet worden sei, habe er sich erlaubt, mit etwas Neuem voranzuschreiten, so Bedford-Strohm.

Bischof Rudolf Voderholzer würdigte den scheidenden Regionalbischof mit sehr persönlichen Worten: Die letzten sechseinhalb Jahre erinnerten ihn „mit großer Dankbarkeit an das, für was wir gemein-

sames Zeugnis geben konnten“. Sie hätten sich auf höchstem theologischen Niveau der gemeinsamen Basis vergewissert und um die Themen gerungen, in denen sich die beiden Religionen unterscheiden. Nicht zuletzt dadurch seien sie in den Jahren gemeinsamer Arbeit „Freunde geworden“. Die Grußworte zum Abschied von Weiss, so Bischof Voderholzer weiter, seien kein Nachruf, sondern ein Aufruf und Zuspruch, ein Wort des Segens. Man werde sich in der neuen Wahlheimat des scheidenden Regionalbischofs in München immer wieder treffen, „so Gott will“.

Weitere Grußworte sprachen die Bayreuther evangelische Regionalbischofin Dorothea Greiner, der bayerische Kunstminister Bernd Sibler und der Oberpfälzer Regierungspräsident Axel Bartelt.

Die Entpflichtung aus dem Amt wurde beim Abschiedsgottesdienst mit einem symbolischen Akt vollzogen: Regionalbischof Hans-Martin Weiss gab seine Amtskette an den Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm zurück.

Beim Abschiedsgottesdienst erklang zu Ehren des scheidenden Regensburger Regionalbischofs die „Deutsche Messe“ von Ewald Weiss, einem Großvater von Hans-Martin Weiss, welcher als Kirchenmusiker und Komponist tätig war.



## Austausch zur theologischen Lehre

**REGENSBURG (pdr/sm)** – Mit Geistlichen des Bistums Regensburg, die in der Wissenschaft tätig sind, hat sich Bischof Rudolf Voderholzer zum Austausch getroffen. Es wurden Themen behandelt, die Priester und Diakone in der theologischen Lehre besonders betreffen, unter anderem die Frage nach der Priesterausbildung sowie Möglichkeiten und Wege zur wissenschaftlichen Qualifikation. Auch wurde gesprochen über die Berufung von Priestern an Lehrstühle und die Zukunft der theologischen Fakultäten im Allgemeinen. Anschließend feierten die Geistlichen die Vesper. Beim gemeinsamen Abendessen gab es viel Raum, über aktuelle Projekte und Themen ins Gespräch zu kommen.

Foto: pdr

## Jubiläum besonderes Erlebnis

„40 Jahre Fachschule für Heilerziehungspflege“ in Abensberg

**ABENSBERG (ca/md)** – „Unser Jubiläumsfest war ein voller Erfolg“, freut sich Schulleiterin Angela Petschel. Ein fröhliches und gut besuchtes Ehemaligentreffen mit Schülerinnen und Schülern der ersten Stunde, ein schönes Benefizkonzert mit der „Jazz4mation“ aus Straubing sowie Prominenz, Freunde und Förderer machten das Jubiläumsfest „40 Jahre Fachschule für Heilerziehungspflege“ in Abensberg zu einem besonderen Erlebnis.



▲ Sie feierten „40 Jahre Fachschule für Heilerziehungspflege“ der KJF in Abensberg (von links): KJF-Direktor Michael Eibl, die Schulleiterin der Fachschule für Heilerziehungspflege Angela Petschel, der KJF-Abteilungsleiter für Teilhabeleistungen Johannes Magin, der Gesamtleiter des Berufsbildungswerkes St. Franziskus Walter Krug und leitender Regierungsschuldirektor Franz Thurner. Foto: Haumer

Die Abensberger Fachschule für Heilerziehungspflege wurde 1979 gegründet. Bis heute wurden dort an die 800 Fachkräfte qualifiziert. „Wir brauchten diese Schule für die Ausbildung von Fachkräften, die sich um unsere Klientel kümmern, dringend. Das wurde den Verantwortlichen nach der Gründung unseres Berufsbildungswerkes schnell deutlich“, erklärte Walter Krug, der Gesamtleiter des Berufsbildungswerkes St. Franziskus in Abensberg, in dem die Fachschule viele Jahre ihren Standort hatte. Der Direktor der Katholischen Jugendfürsorge (KJF), Michael Eibl, unterstrich dies: „Unsere Einrichtungen in der Jugendhilfe und Einrichtungen zur Teilhabe von Menschen mit Behinderungen sind auf diese Fachkräfte angewiesen. Die Gründung der Fachschule für Heilerziehungspflege

war eine Bildungsoffensive und wegweisend.“

Das Benefizkonzert der „Jazz4mation“ aus Straubing spielte 700 Euro an Spendengeldern ein. Schulleiterin Angela Petschel freut das sehr und sie ist allen dankbar, die mit ihrer Spende nun den Verein „Bananenflanke e.V.“, ein Fußballprojekt für Kinder mit geistigen Beeinträchtigungen, das ein ehemaliger Schüler mitbegründet hat, unterstützen.



## Ordensleitung besucht den Bischof

**REGENSBURG (pdr/sm)** – Die Generaloberin der Mellersdorfer Schwestern Schwester M. Jakobe Schmid (rechts), die Generalvikarin Schwester M. Melanie Gollwitzer (Mitte), Superior Gottfried Dachauer (links) und Ordinariatsrätin Maria Luisa Öfele (Zweite von links) haben Bischof Rudolf Voderholzer besucht. Am vergangenen Pfingstfest hatten die Kapitularinnen der Mellersdorfer Schwestern in einem Wahlkapitel die neue Generalleitung bestimmt. Mit großer Mehrheit wurde der bisherigen Generalleitung das Vertrauen ausgesprochen, sodass Schwester M. Jakobe Schmid für weitere sechs Jahre als Generaloberin für den Orden verantwortlich ist, unterstützt von der bisherigen und ebenfalls wiedergewählten Generalvikarin Schwester M. Melanie Gollwitzer. Foto: pdr

**REGENSBURG (pdr/KNA/md)** – Ein in sich geschlossenes System hat die Übergriffe bei den Regensburger Domspatzen erst möglich gemacht. Zu diesem Schluss kommen zwei in Regensburg vorgestellte wissenschaftliche Aufarbeitungsstudien zu den Vorfällen sexualisierter und psychischer Gewalt in den Einrichtungen der Regensburger Domspatzen für die Jahre 1945 bis 1992.

Die Studien waren vom Bistum Regensburg beim Lehrstuhl für Bayerische Landesgeschichte der Universität Regensburg und bei der Kriminologischen Zentralstelle (KrimZ) in Wiesbaden in Auftrag gegeben worden. Die geschichtswissenschaftliche Studie wurde erarbeitet von Professor Bernhard Löffler und Bernhard Frings vom Lehrstuhl für Bayerische Landesgeschichte der Universität Regensburg. Die sozialwissenschaftliche Studie wurde erarbeitet von Professor Martin Rettenberger, Matthias Rau und Lisanne Breiling von der KrimZ Wiesbaden.

Die Geschichte der Erziehungspraxis bei den Domspatzen ist nach den Worten des Historikers Bernhard Löffler auch eine des institutionellen Versagens kirchlicher



▲ Das Team der Universität Regensburg: Professor Bernhard Löffler und Bernhard Frings (von links). Foto: pdr

# Chor-Qualität zählte alles

Studien zu Gewalt bei den Regensburger Domspatzen vorgestellt



▲ Das Team der Kriminologischen Zentralstelle (KrimZ) Wiesbaden (von links), Matthias Rau, Martin Rettenberger und Lisanne Breiling, mit Bischof Rudolf Voderholzer bei der Vorstellung der beiden Studien. Foto: pdr

wie staatlicher Instanzen. Weder von innen noch von außen habe es Kontrollen gegeben. Die meisten Verantwortlichen hätten über keine pädagogische Ausbildung verfügt. Schule und Internat seien letztlich nur wichtig gewesen, um „gute Stimmen“ zu rekrutieren. Der Einzelne habe dabei nichts gezählt, die Qualität des Chores aber alles.

Besonders schlimm sei die Gewalt an der Vorschule für Dritt- und Viertklässler gewesen, erinnerte Löffler. Deren Direktor habe sadistische Methoden angewandt, die weit über die in Bayern bis 1983 erlaubten körperlichen Züchtigungsrechte hinausgegangen seien. Die physische wie auch sexuelle Gewalt bei den Domspatzen hat laut dem Historiker nichts mit den Folgen der 1968er-Pädagogik zu tun, wie es jüngst der emeritierte Papst Benedikt XVI. geäußert habe.

Die Einschätzung von Domkapellmeister Georg Ratzinger ist laut den Untersuchungen ambivalent. Während der Chorproben habe er zu Jähzorn und überzogener Strenge geneigt, die Körperstrafen und psychische Demütigungen zur Folge hatten. Nach der Chorprobe habe er sich aufgeschlossen für die Sorgen der Jungen gezeigt.

Die Vorschule beschreibt die KrimZ-Studie als „totale Institution“, die alle Lebensbereiche der Schüler steuerte. Hier seien „eigene moralische Maßstäbe“ gesetzt und eine Atmosphäre der Angst erzeugt worden. Strafen seien zu allen Tages- und Nachtzeiten ausgeführt worden. Der Sozialwissenschaftler Martin Rettenberger konstatierte, dass eine Reihe von Maßnahmen zu einer nachhaltigen Aufarbeitung ergriffen worden seien. Doch auch

Prävention brauche eine permanente Reflexion: „Sie ist und bleibt ein Dauerauftrag für jede Institution.“

Bischof Rudolf Voderholzer sagte, mit diesen Dingen konfrontiert zu werden, sei immer wieder bedrückend. Dazu komme, dass er aufgrund seiner Gespräche mit Opfern oft auch ein Gesicht und einen Namen vor Augen habe. Die Studien seien aber wichtig gewesen, um Licht in die Sache zu bringen, denn: „Nur die Wahrheit wird uns frei machen.“ Er sei all jenen dankbar, die sich an der Studie beteiligt hätten.

Für bei den Domspatzen erlittene Gewalt wurden laut Voderholzer bisher Anerkennungszahlungen in Höhe von insgesamt 3,785 Millionen Euro geleistet. Die Einzelsummen bewegten sich in einer Spanne zwischen 2500 und 25000 Euro.

## Für die Menschen geweiht

Priester und Diakone feiern silbernes Weihejubiläum

**REGENSBURG (pdr/md)** – 20 Priester und Diakone haben gemeinsam mit Bischof Rudolf Voderholzer auf den 25. Jahrestag ihrer Priester- beziehungsweise Diakonenweihe zurückgeblickt. Gemeinsam feierten sie eine heilige Messe im Winterchor des Regensburger Doms, unweit des Hochaltares, wo der Großteil der Anwesenden vor 25 Jahren aus den Händen von Bischof Manfred Müller die Priesterweihe erhalten hatte.

Schon zu Beginn bedankte sich Bischof Voderholzer bei den Priestern und Diakonen für ihre vielfältigen Dienste in den Pfarreien und betonte, dass die Diakone, Priester und Bischö-

fe nicht für sich selbst, sondern für die Menschen geweiht worden seien.

Die Predigt trug Bischof Rudolf frei vor und fand viele Worte der Aufmunterung. Zugleich wies er darauf hin, dass zwar Priestertum und Kirche in den Medien derzeit eher mit negativen Schlagzeilen Furore machten, der Lokalteil vieler Zeitungen jedoch gefüllt sei mit euphorischen Stimmen der Dankbarkeit gegenüber Priestern, Weihkandidaten, Primizianten und natürlich den Jubilaren, die schon so viele Jahre unermüdlich Gottes Wort verkündeten und für die Menschen da seien. Gott sei Dank gebe es diese konkrete, menschnahe Kirche, deren positive Stimme und Stimmung es zu hören gelte, stellte Bischof Rudolf klar.



▲ Bischof Rudolf Voderholzer feierte mit den Priestern und Diakonen ihr silbernes Weihejubiläum mit einem Festgottesdienst im Dom. Foto: pdr





▲ Als Geschenk überreichte der neue Vorsitzende des DJK-Diözesanverbandes, Klaus Eder (Dritter von rechts), Bischof Rudolf Voderholzer (rechts) ein von allen Spielern der deutschen Fußballnationalmannschaft signiertes Trikot. Foto: pdr

## „Auf das Wir-Gefühl setzen“

Antrittsbesuch des neuen DJK-Diözesanvorsitzenden Klaus Eder

**REGENSBURG (pdr/md) – Klaus Eder, langjähriger Physiotherapeut der deutschen Fußballnationalmannschaft, ist seit April der neue Vorsitzende des Diözesanverbandes der Deutschen Jugendkraft (DJK) im Bistum Regensburg. Im Rahmen eines Antrittsbesuchs hat er zusammen mit einer Delegation des DJK-Vorstandes Bischof Rudolf Voderholzer im Bischöflichen Ordinariat besucht.**

Im DJK-Diözesanverband Regensburg sind insgesamt 59 Vereine mit knapp 35 000 Mitgliedern organisiert. Der DJK-Diözesanverband Regensburg ist der katholische Sportverband im Bistum Regensburg. Er ist ein christlicher, wertorientierter Sportverband unter katholischem Dach und nimmt jeden auf, der seine

Orientierung mitträgt. „Ich war lange 40 Jahre lang im Hochleistungssport tätig. In dieser Zeit habe ich sehr viel Ich-AGs gesehen und erlebt. Bei meiner neuen Aufgabe will ich aber vor allem auf das Wir-Gefühl setzen. Glaube und Sport sind wichtige Voraussetzungen, um sich im Alltag zurechtzufinden. Beides erfordert viel Disziplin und Respekt. Genau das will ich bei der DJK auch vermitteln – gerade für junge Leute. Fair Play steht für mich an erster Stelle. Das sollte auch über die DJK hinaus, im Berufsleben und im sozialen Umgang miteinander transportiert werden“, erklärte Klaus Eder.

Abschließend überreichte er Bischof Rudolf Voderholzer ein ganz besonderes Geschenk: ein von allen Spielern der deutschen Fußballnationalmannschaft signiertes Trikot.

## Abschied aus dem Dienst am Altar

**ESLARN (kzi/md) – Im Rahmen einer Messfeier hat in der Pfarrei Eslarn Pfarrer Erwin Bauer langjährige Messdiener verabschiedet. Im Beisein von Pfarrvikar Bivin dankte er Christoph Demleitner für sein zwölfjähriges und Lily Reindl für ihr zweijähriges Engagement als Ministranten und für ihre Verbundenheit zur Katholischen Kirche. Die beiden engagierten und zuverlässigen Messdiener erhielten für ihren steten Einsatz eine Dankesurkunde der Diözese. Den beiden bescheinigte Pfarrer Bauer einen gewissenhaften Dienst und beste Noten. „Ihr wart mit Herzblut dabei.“ Beiden wünschte er Gottes Segen und alles Gute auf ihrem weiteren Lebensweg.**

## Neue Leitung bei der Altötting-Wallfahrt

**CHAM (sv) – Künftig leitet Christian Lommer die traditionsreiche Fußwallfahrt von Cham nach Altötting. Er löst nach vielen Jahren bewährter Leitung Josef Bucher ab. Bei der Nachbesprechung der Wallfahrt 2019 und der Besprechung der Wallfahrt 2020 des Organisationsteams für die Chamer Fuß- und Buswallfahrt im Kolpinghaus Cham dankte der neue Pilgerleiter seinem Vorgänger für sein Engagement. Bucher hatte vor 25 Jahren die Chamer Wallfahrt neu belebt und bis 2019 geleitet. Außerdem wurden bei dieser Organisatoren-Sitzung Gerold Daiminger als stellvertretender Pilgerleiter und Antonia Bauer als Schriftführerin bestellt.**

## Im Bistum unterwegs

### Einheitliches Rokoko

Die Kirche St. Koloman in Berghausen

Berghausen gehört zur Gemeinde Aiglshausen im niederbayerischen Kreis Kelheim. Der Ort liegt in der Hallertau. Hier erhebt sich die katholische Kirche St. Koloman. Bei dem Gotteshaus handelt es sich um einen einheitlichen Bau des Frühbarock aus der Zeit um 1730.

Die Kirche präsentiert sich als zweiachsiges Schiff mit stark abgerundeten Ecken. Die Westecken ergeben mit der zusätzlichen Ausbuchtung für den Eingang eine flache Kleeblattform. Der Chor ist eingezogen und halbrund geschlossen. Beide Raumteile der Kirche werden von einem Spiegelgewölbe von gleicher Höhe überspannt. Die Wand im Schiff wird durch Pilaster mit Stuckkapitellen und niedrigen Gebälkstücken gegliedert. Zwischen den Fenstern und am Chorbogen sind diese doppelt gestellt. Die Fenster reichen in die Kehlen der Decken hinein.

Der Deckenstuck von St. Koloman ist zurückhaltend in Band- und Rankenwerk gestaltet. Das Deckenbild im Kirchenschiff stammt aus dem 19. Jahrhundert. Der Hochaltar zeigt wie die Kirche selbst Formen des Rokoko. Er wurde aber im Jahre 1865 erneuert. In der Mittelnische des Aufbaus findet sich ein Vesperbild. Es ist auf das späte 15. Jahrhundert datiert, erfuhr aber wohl später eine Überarbeitung. Die Türmchen über dem Chorschluss der Kirche St. Koloman wurden 1908 erneuert.



▲ Die Kirche St. Koloman in Berghausen stammt aus der Zeit um 1730. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

In Berghausen gibt es außerdem das ehemalige Schloss. Nach seiner Zerstörung im Dreißigjährigen Krieg baute man dieses als Meierhaus wieder auf. Es handelt sich hierbei um einen zweigeschossigen Bau mit Mansarddach und von gefälligen Proportionen. S. W.



## Kalender zum Jubiläum gestaltet

**SCHÖNWALD (rf/md) – Im Jahr 2020 besteht die Schönwalder Pfarrkirche Mariä Verkündigung 110 Jahre. Anlässlich dieses Jubiläums hat der einheimische Künstler Arno Hanold einen Jahreskalender gestaltet. Die Motive der Monatsblätter zeigen sechs Ikonen mit Mariendarstellungen und sechs Federzeichnungen von Innen- und Außenansichten der Kirche. Unser Bild zeigt die Übergabe des Kalenders. Von rechts: Ikonenmaler und Grafiker Arno Hanold, Pfarramtssekretärin Anja Pfeifer, Pater John Arolichalil, Kirchenpfleger Robert Frenzl und Pfarrgemeinderatssprecher Reinhard Frenzl.** Foto: privat

# Erneut „Aktion Austrittstelefon“

Unter ein Prozent Austritte aus der Katholischen Kirche im Bistum Regensburg

**REGENSBURG (pdr/md) – Die offiziellen Austrittszahlen im Bistum Regensburg für das vergangene Jahr liegen vor: 2018 haben im Bistum Regensburg insgesamt 0,7 Prozent der Katholikinnen und Katholiken ihren Austritt aus der Kirche erklärt. Von den 1,15 Millionen Katholiken waren das 8321. Das bedeutet, dass pro 1000 Katholiken rund sieben einen Austritt vollzogen haben.**

Die Kirche respektiert diese Entscheidungen. Gleichzeitig wird es als schmerzhafter Verlust empfunden, dass diese Menschen die Gemeinschaft der Katholiken verlassen haben. Deshalb verweist die Diözesanleitung auf die „Aktion Austrittstelefon“, mit der Bitte, dieses Angebot zu nutzen.

Bereits seit mehreren Jahren bietet die Diözese Regensburg in den Sommerwochen die „Aktion Austrittstelefon“ an. Mehrere Vertreter der Diözese stehen für ein offenes Gespräch am Telefon bereit. Jeder ist eingeladen, über die Themen zu reden, die ihm wichtig sind. Die Aktion läuft bis 31. August.

Das sind die Ansprechpartner, die sich auf die Anrufe freuen:

**Pfarrer Georg Flierl**, Tirschenreuth, Tel.: 096 31/14 51; info@pfarrei-tirschenreuth.de (bis 25. August erreichbar):

Pfarrer Georg Flierl (*rechts, Foto: pdr*) wirkt seit vielen Jahren als Seelsorger in den ihm anvertrauten Pfarreien des Bistums. Mit seiner langjährigen seelsorglichen Erfahrung weiß er um die Sorgen und Nöte der Menschen.



**Schwester M. Benedikta Rickmann**, Tel.: 01 77/1 62 96 13 (außer sonntags von 14 bis 16 Uhr erreichbar):

Schwester Dr. Maria Benedikta Rickmann (*rechts, Foto: pdr*) lebt seit sieben Jahren im Dominikanerinnenkloster Heilig Kreuz in Regensburg in Klausur. Im Mai dieses Jahres legte sie die ewige Profess ab. Sie promovierte in Theologie und lehrte als Professorin in Italien und Frankreich.



**Monsignore Thomas Schmid**, Tel.: 01 51/64 09 16 69:

Thomas Schmid (*Foto: pdr*) ist Priester im Bistum Regensburg. Zu seinen Aufgaben zählt der Einsatz als Präses der Katholischen Arbeitnehmerbewegung, als Sozialpfarrer und als



Beauftragter für Missionarische Pastorale Dienste.

**Diakon Michael Weißmann**, Tel.: 01 51/73 02 94 84 (bis 4. August erreichbar):

Diakon Michael Weißmann (*rechts, Foto: pdr*) leitet die Caritas im Bistum Regensburg. Er war Klinikseelsorger und ist ein erfahrener Berater.



Sollten Anrufer einen der genannten Ansprechpartner nicht erreichen können, so werden sie zurückgerufen. Bei allen Gesprächen unterliegen die genannten Gesprächspartner der Verschwiegenheitspflicht.

## Über Gottes-Suche reden

„Ich finde es wichtig, dass man miteinander spricht; dass man über die Suche nach Gott redet“, betont Schwester Benedikta Rickmann, eine der Kontaktpersonen beim Austrittstelefon: „Die Menschen, die aus der Kirche ausgetreten sind, haben mit Gott nicht unbedingt für immer Schluss gemacht. Es kann sein, dass da noch sehr intensive Wünsche an ihn gerichtet werden, dass der Weg weitergeht, wo auch immer, wie auch immer. Die Menschen, die diesen Entschluss gefasst haben, sollen wis-

sen: Wenn sie eines Tages wieder eintreten, macht ihnen niemand einen Vorwurf. Es ist nicht die Sünde aller Sünden, sodass man sich in der Kirche nicht mehr blicken lassen darf, sondern es ist ein Weg, den viele Menschen gehen, da in der heutigen Zeit sehr intensiv gesucht wird.“ Schwester Benedikta möchte den Menschen Mut machen, das Gespräch mit ihr zu suchen, und freut sich schon jetzt auf zahlreiche Anrufe!

## Neugierig und gespannt

Diakon Michael Weißmann, der bereits vergangenes Jahr als Ansprechpartner beim Austrittstelefon mitgewirkt hat und auch heuer wieder zur Verfügung steht, erinnert sich an gute und sehr intensive Gespräche, die teilweise in seelsorgliche Bereiche führten. „Meine erste und originäre Aufgabe bei unserer Aktion sehe ich darin, zuzuhören. Ich komme ursprünglich aus der Beratung, habe viele Jahre in der Klinikseelsorge und der Ehe-, Familien- und Lebensberatung gearbeitet und bin daher mit all diesen Lebens Themen vertraut. Von daher bin ich sehr neugierig und gespannt, was heuer auf mich zukommt.“

	Katholiken	Austritte	Quote
Augsburg	1.285.479	12.981	1,00981813
Bamberg	669.115	6.398	0,9561884
Eichstätt	392.434	3.866	0,98513381
München	1.674.146	22.580	1,34874736
Passau	462.788	3.568	0,77097937
Regensburg	1.158.482	8.321	0,71826753
Würzburg	734.613	6.532	0,88917566

▲ Die Zahlen und Quoten für die sieben bayerischen Diözesen. Foto: pdr



## Erstmals Sonnenschirme im Einsatz

**NEUTRAUBLING (jw/md) –** Bei Sonnenschein und gelegentlichem Nieselregen hat die Pfarrgemeinde Neutraubling ihr jährliches Pfarrfest gefeiert. Dabei kamen die neu angeschafften Sonnenschirme zum ersten Mal zum Einsatz und erfüllten ihren Zweck sowohl als Sonnen- als auch als Regenschutz. Nachdem Pfarrgemeinderäte und der Aktivkreis auf der Wiese hinter der Kirche die Bänke und Tische aufgestellt hatten, sorgten die Kolpingsfamilie, der Frauenbund, die Ministranten, der Kindergarten-Elternbeirat und der Krankenhausbesuchsdienst für Essen und Getränke. Wolfgang Unger und Markus Meichel unterhielten die Festbesucher mit Musik und Gesang. Das Fest begann mit einem Festgottesdienst in der Kirche, den alle fünf Chöre der Pfarrei musikalisch umrahmten.

Foto: Weindl



## Dekanatsjahrtag mit Danksagung

**THALMASSING (as/md) –** Der Dekanatsjahrtag des Dekanates Altglofsheim-Schierling hat heuer in Thalmassing stattgefunden. Am Nachmittag versammelten sich die Mitglieder der Dekanatskonferenz im Pfarrheim Thalmassing zur Konferenz. Pastoralreferent Andreas Dandorfer von der Fachstelle Ehe und Familie im Seelsorgeamt Regensburg gab Impulse für die pastorale Ehevorbereitung der jungen Paare. Den Gottesdienst in der Pfarrkirche St. Nikolaus feierte Dekan Anton Schober mit den Priestern (unser Bild) und vielen Gläubigen aus dem Dekanat. Der Kirchenchor Thalmassing gestaltete den Gottesdienst musikalisch. In seiner Ansprache führte Dekan Schober aus: „Wir, die Priester, sind Ihnen, liebe pastorale Mitarbeiter und Weltchristen, dankbar für Ihre Mitarbeit in den unzähligen Diensten für unsere Pfarrgemeinden.“

Foto: Stöhr

## Neue Wege am Uniklinikum

Bayernweit erste Abteilung für Krankenhaushygiene und Infektiologie

**REGENSBURG (ukr/md) – Das Universitätsklinikum Regensburg (UKR) beschreitet mit der Gründung der Abteilung für Krankenhaushygiene und Infektiologie neue Wege in Forschung, Lehre und Patientenversorgung. Ziel ist es, Keimen, Infektionen und Antibiotikaresistenzen noch mehr auf die Spur zu kommen und somit die Patienten- und Mitarbeitersicherheit weiter zu verbessern.**

Durch die strukturelle Aufwertung der beiden Fachbereiche Krankenhaushygiene und Infektiologie am UKR kann nun noch effizienter an Prävention, Behandlung und Erforschung von Infektionen gearbeitet werden. Die so gewonnenen Erkenntnisse fließen aktiv in die Ausbildung von Studierenden, in die Anleitung des Klinikpersonals und in die tägliche Patientenversorgung mit ein. „Die Abteilungsgründung bietet uns neue Möglichkeiten, durch die wir unser Wissen noch besser miteinander verknüpfen und es natürlich auch in die praktische Anwendung bringen wollen“, kommentiert Professor Wulf Schneider, Leiter der neuen Abteilung.

Gerade in Zeiten, in denen multiresistente Keime und eine zunehmende Wirkungslosigkeit von

Antibiotika immer wieder in den Fokus der Öffentlichkeit gelangen, ist die Gründung der Abteilung für Krankenhaushygiene und Infektiologie ein starkes Zeichen, dass das UKR seinen Goldstatus für Krankenhaushygiene nicht von ungefähr erhalten hat. „Mit unserer Arbeit wollen wir dazu beitragen, dass wir diesen sehr hohen Standard halten und weiter steigern“, so Professor Schneider, Inhaber der ersten Professur für Krankenhaushygiene in ganz Bayern.

Eine Kernaufgabe für die bayernweit erste kombinierte Abteilung für Krankenhaushygiene und Infektiologie ist die infektiologische Prävention. Hier sehen die Mediziner einen reizvollen Ansatz, die Herkunft und die Verbreitung von im Krankenhaus auftretenden Infektionen (nosokomiale Infektionen), Keimen und Antibiotikaresistenzen weiter zu erforschen. Um ein bestmögliches Ergebnis zu erlangen, wird die Abteilung für Krankenhaushygiene und Infektiologie mit einem hochspezialisierten Labor für molekulare Epidemiologie ausgestattet. „Mit Hilfe dieses Labors möchten wir herausfinden, wie und wo verschiedene Keime vorkommen und über welche Wege sie übertragen werden.“



## Wallfahrt zur „Apostelin der Apostel“

**BERATZHAUSEN (mb/md) – Das kurze heftige Gewitter am frühen Morgen hielt zwar manchen Bewohner der Filialen und Ortsteile von Beratzhausen von der Teilnahme ab, dennoch machten sich Pilgergruppen aus Schwarzenenthhausen und Hardt, Mausheim und Haderlsdorf, Rufenried und Oberndorf sowie Unterlichtenberg und Buxlohe auf den Weg und bildeten die Basis für die seit 2012 in der Pfarrei St. Peter und Paul bestehende Sternwallfahrt. An der Pfarrkirche schlossen sich Gläubige aus dem Zentralort sowie eine Abordnung des Katholischen Frauenbundes mit ihrem Banner an, sodass eine stattliche Prozession zur Wallfahrtskirche Maria Hilf zog. Dort zelebrierte Monsignore Georg Dunst den Festgottesdienst zum Patrozinium Maria Magdalena. Einige Damen des Frauenbundes, der heuer sein 100-jähriges Jubiläum feiert, gestalteten mit einem Tanz die Messe mit, vertieften das Wissen über Maria Magdalena, die „Apostelin der Apostel“, und fragten nach ihrer Bedeutung heute. Unser Bild zeigt die Wallfahrer kurz vor Erreichen der Maria-Hilf-Kirche. Foto: M. Bauer**



## Kapiteljahrtag Dekanat Donaustauf

**OBERTRAUBLING (dm/md) – Der diesjährige Kapiteljahrtag des Dekanats Donaustauf hat turnusgemäß in Obertraubling stattgefunden. Der thematische Schwerpunkt dieser Veranstaltung war das kirchliche Ehrenamt in der heutigen Zeit. Als Referent konnte hierzu der Pastoraltheologe Michael Lohausen aus Berlin gewonnen werden. Bereits am Nachmittag sprach der Referent bei der Dekanatskonferenz mit den Priestern, Diakonen und hauptamtlichen Mitarbeitern zum Thema „Vom Ehrenamt zum Freiwilligenengagement: Aktivitäten in der Pfarrgemeinde neu sehen und gestalten.“ Nach einem gemeinsamen Gottesdienst in der Pfarrkirche St. Georg waren neben den Hauptamtlichen auch die Pfarrgemeinderäte, Kirchenverwaltungsmitglieder und interessierte Christen zur Dekanatsversammlung eingeladen. Unter der Überschrift „Gemeinde als gemeinsame Sache: Die Mitwirkung am kirchlichen Leben aus pastoraltheologischer Sicht“ referierte Lohausen hier über die Vielfalt an Möglichkeiten ehrenamtlichen Engagements in den Pfarrgemeinden. Foto: privat**



## „Auferstehungssymphonie“ im Dom

**REGENSBURG (pdr/md) – Zum Jubiläum der Vollendung der Domtürme vor 150 Jahren haben rund 300 Mitwirkende Gustav Mahlers „Auferstehungssymphonie“ in der Kathedrale St. Peter in Regensburg aufgeführt. Mitwirkende an diesem Abend waren Betsy Horne (Sopran), Okka von der Damerau (Alt), der Chor der Universität Regensburg, der Chor der Hochschule für Katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik sowie das Symphonieorchester der Universität Regensburg. An der Orgel spielte Domorganist Professor Franz Josef Stoiber, am Dirigentenpult stand Arn Goerke. Doch bevor Orchester, Chor und Solisten ihre Noten in wunderschöne Musik verwandelten, richtete Bischof Rudolf Voderholzer geistliche Worte an die Zuhörer sowie Dankesworte an alle Ausführenden (unser Bild). Tosender Applaus brach nach dem Finale sofort los. Dem Bischof hatte das Konzert ganz besonders gut gefallen. Weitere Konzerte dieser Art und an diesem Ort seien schon in Planung, verriet er. Foto: pdr**

Richtig erben  
und vererben

Wenn sich Ehepartner gegenseitig zu Alleinerben machen wollen, setzen sie oft das sogenannte „Berliner Testament“ auf. Das schafft Transparenz und kann Streit vermeiden. Doch dieser „letzte Wille“ birgt auch einige Fallen. Um sie zu erkennen und zu vermeiden, gibt es guten Rat vom Fachmann.

Foto: Kurt F. Domnik/pixelio.de

# Alles für den Partner?

**MÜNCHEN/BONN (dpa/tmn)** – Der Irrtum ist weit verbreitet: Viele kinderlose Ehepaare glauben, dass beim Tod des einen Partners der andere automatisch Alleinerbe ist. Doch das ist nicht automatisch so. Wenn Ehepaare sich nicht gegenseitig abgesichert haben und dies nicht entsprechend hinterlegt ist, greift die gesetzliche Erbfolge. „Das bedeutet, dass nicht nur der Partner, sondern auch die Eltern des Verstorbenen Ansprüche auf das Vermögen geltend machen können“, sagt Paul Grötsch, Fachanwalt für Erbrecht in München und Geschäftsführer des Deutschen Forums für Erbrecht. Sollten die Eltern bereits verstorben sein, können auch Geschwister, Nichten und Neffen erben.

Kinderlose Ehepaare, die sicherstellen wollen, dass im Todesfall des einen Partners der Hinterbliebene das gemeinsame Vermögen bekommt, sollten daher ein Testament abfassen. Allerdings können auch dann die Eltern des Verstorbenen einen Pflichtteil am Erbe einfordern. „Aber auch das lässt sich umgehen“, erklärt Grötsch: Erblasser können mit den Eltern einen sogenannten Pflichtteilsverzicht per Vertrag vereinbaren. Dieses Schriftstück muss ein Notar beurkunden. „Gleichzeitig sollten sich Eheleute Gedanken machen, was mit dem Vermögen nach dem Tod des Längerlebenden passieren soll“, empfiehlt Professor Andreas Frieser, Fachanwalt für Erbrecht in Bonn. Eine Option könnte zum Beispiel sein festzulegen, dass nach dem Tod des Längerlebenden ein namentlich genannter Verwandter erben soll. Bei dieser Variante sollten Eheleute jedoch beachten, dass der Längerlebende eine solche



▲ *Kinderlose Ehepaare, die sicherstellen wollen, dass im Todesfall des einen Partners der Hinterbliebene das gemeinsame Vermögen bekommt, sollten ein Testament abfassen.*

Werner Wind/pixelio.de

testamentarische Klausel nicht ohne Weiteres widerrufen kann. „Gibt es eines Tages etwa Streit zwischen dem längerlebenden Ehepartner und dem im Testament namentlich genannten Verwandten, sollte klar sein, ob der Längerlebende diesen enterben kann oder an die gemeinsam mit seinem Partner getroffenen Regelungen gebunden ist“, erläutert Frieser, der auch Vorsitzender des Ausschusses Erbrecht im Deutschen Anwaltverein ist.

Um Streit zu vermeiden, sollten die Eheleute von vornherein im Testament festlegen, ob eine Bindung gewünscht ist oder der Längerlebende frei entscheiden kann, wer nach seinem Tod erben soll.

Generell können kinderlose Ehepaare zwei Einzeltestamente abfassen oder auch ein Gemeinschaftstestament. „Das ist ohne Weiteres auch eigenhändig geschrieben möglich“, sagt Eberhard Rott, Fachanwalt für Erbrecht in Bonn und Vorstandsvorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Testamentsvollstreckung und Vermögensvorsorge.

Eine weitere Option: Zum Erben wird eine gemeinnützige Organisation bestimmt. „Dabei sollte man aber nicht den Fehler machen, einfach eine Organisation, an die alles gehen soll, im Testament zu benennen, ohne sich vorher mit ihr über diesen Schritt abgestimmt zu haben“, rät Rott. Ein Beispiel: Eine kleinere gemeinnützige Organisation im Rheinland erbt, ohne dass sie im Vorfeld darüber informiert wurde, eine Immobilie in Berlin. Das Problem: Das Objekt muss unterhalten werden, was sich aber die Organisation finanziell nicht leisten kann.

„Deswegen müssen potenzielle Erblasser aber ihren Plan, einer bestimmten Organisation alles zu vermachen, nicht aufgeben“, erklärt Rott. Die Lösung kann sein, einen Testamentsvollstrecker zu bestimmen. Ihm würde dann die Aufgabe zufallen, die Immobilie – wie in dem Beispiel beschrieben – zu verkaufen und den Erlös davon der gemeinnützigen Organisation zukommen zu lassen.

Größere gemeinnützige Organisationen verfügen häufig über eigene Abteilungen, die sich um das Management von Erbschaften kümmern, sagt Frieser. Gemeinsam mit diesen Abteilungen könnten Eheleute ausloten, ob sie sich als Gegenleistung für die Erbschaft im Todesfall etwa um die Haushaltsauflösung oder um die Betreuung eines Hundes kümmern.

Sollten kinderlose Ehepaare eine gemeinnützige Organisation als Erben in Erwägung ziehen, sollten sie dies nicht unreflektiert tun. „Es gibt einem auch ein gutes Gefühl, wenn man sich mit der Organisation auseinandersetzt und sein Vermögen vielleicht auch nur für ein konkretes Projekt der Organisation zur Verfügung stellt“, so Frieser.

Eine weitere Option kann sein, das Vermögen aufzuteilen und mehrere gemeinnützige Organisationen plus zum Beispiel einen Neffen als Erben zu bestimmen. Das Testament muss klar und eindeutig formuliert sein: „Zweideutigkeiten führen zu Verwirrung und Streit“, betont Frieser. Zurück zu der Konstellation, dass Verwandte oder auch Freunde des kinderlosen Ehepaars nach dem Tod des Längerlebenden erben sollen. „Dieser Fall sollte aus steuerrechtlichen Gründen sehr sorgfältig geplant werden“, empfiehlt Grötsch. Der Grund: Für entferntere Angehörige und für Erben, mit denen die Erblasser gar nicht verwandt sind, gelten niedrige Freibeträge und die Erbschaftsteuerklassen II und III mit Steuersätzen von bis zu 50 Prozent.



## Bettina Jomrich

Rechtsanwältin  
Fachanwältin für Erbrecht  
Fachanwältin für Familienrecht

KANZLEI AM ALTEN RATHAUS  
RECHTSANWÄLTE · FACHANWÄLTE

KOHL\* SCHUPP\* VAITL\* Part. mbB  
JOMRICH\*\* SALMANSBERGER\*\*  
LANDSTORFER\*\* KRAML\*\*  
SCHILLER\*\* GOLIK\*\*

Oberer Stadtplatz 4  
D-94469 Deggendorf  
Tel. (09 91) 371 72-0  
Fax (09 91) 371 72-10

kontakt@kanzlei-am-alten-rathaus.de  
www.kanzlei-am-alten-rathaus.de

\* Partner \*\* angestellt

## Das Erbrecht ist kompliziert

**DEGGENDORF (sv)** – Das Weitergeben an die nächsten Generationen wird Erblassern und Erben nicht leicht gemacht. Grund ist das komplizierte deutsche Erbrecht. Jeder zweite Erbfall sorgt für Streit, jeder fünfte landet vor Gericht. Kein Testament zu errichten, ist der Kardinalfehler des Vererbens, erst recht in Zeiten, in denen Scheidungen, nichteheliche

Lebensgemeinschaften und Patchworkfamilien weit verbreitet sind. Aber auch kinderlose Ehen oder die klassische Ehe können zu heiklen Erbangelegenheiten führen, wenn man auf die gesetzliche Erbfolge vertraut.

Bettina Jomrich,  
Fachanwältin für Familienrecht  
und Fachanwältin für Erbrecht

## KONZE & KRÄMER

RECHTSANWÄLTE

**TOBIAS KONZE**  
Rechtsanwalt  
Fachanwalt für Strafrecht  
Fachanwalt für Verkehrsrecht

**CHRISTINE KRÄMER**  
Rechtsanwältin  
Familienrecht / Erbrecht

Weigelstraße 6/III (Lift)  
92637 Weiden i. d. OPf.  
Telefon (09 61) 41 99 25  
Telefax (09 61) 41 99 26  
Mobil (01 76) 21 03 35 66  
www.konze-kraemer.de  
info@konze-kraemer.de

# Das Ehegattentestament

**WEIDEN (sv)** – Das Testament ist der letzte Wille eines Menschen. Er legt darin persönlich fest, was mit seinem Vermögen nach seinem Versterben passieren, insbesondere wem dieses Vermögen zufallen beziehungsweise wie dieses Vermögen aufgeteilt werden soll. Deshalb ist es von allergrößter Wichtigkeit, ein eigenes und wirksames Testament zu besitzen, das diesen „letzten Willen“ beinhaltet.

## Ohne Testament gilt die gesetzliche Erbfolge

Viele Menschen machen sich aber über die Abfassung eines Testaments entweder gar keine Gedanken oder aber sie schieben dessen Erstellung so lange vor sich her, bis es dann zu spät ist. Denn ein Mensch weiß in der Regel nicht, wann er stirbt oder aber vielleicht seine Testierfähigkeit verliert.

Ohne ein Testament wird der Nachlass aber allein nach der gesetzlichen Erbfolge verteilt. Diese hat jedoch nicht selten Konsequenzen, die vom Verstorbenen zu seinen Lebzeiten niemals gewollt waren. Das gilt vor allem bei Eheleuten mit Kindern. Denn wenn diese kein Testament erstellen, führt die gesetzliche Erbfolge dazu, dass beim Tod eines der Ehepartner dessen (!) Vermögen zu 50 Prozent dem überlebenden Ehepartner zufällt, die anderen 50 Prozent den Kindern.

Beispiel: Das im gemeinsamen Eigentum der Eheleute stehende Einfamilienhaus gehört also ohne Testament beim Versterben eines der Ehepartner plötzlich zu 25 Prozent dem(n) Kind(ern) als Miterben. Noch schlimmer wäre es, wenn das gemeinschaftliche Wohnhaus im Grundbuch nur einem der Ehepartner zugeschrieben ist. Verstirbt dann dieser, erben die Kinder sogar 50 Prozent dieses Hauses und der überlebende Ehepartner erhält nur die anderen 50 Prozent. Damit wäre – ohne Testament – die Situation

gegeben, dass der überlebende Ehepartner nicht mehr frei über das Jahrzehnte von den Eheleuten gemeinsam bewohnte Haus verfügen kann, sondern bei allen das Haus betreffenden Entscheidungen den oder die Miterben um Zustimmung bitten müsste. Der überlebende Ehepartner wäre also bezüglich des Hauses (und übrigens auch bezüglich des sonstigen Nachlasses des verstorbenen Ehepartners) nur hälftiger Miteigentümer mit allen sich aus einem 50-prozentigen Miteigentum ergebenden Nachteilen.

## Das Berliner Testament

Diese beiden in der Praxis sehr häufig vorkommenden Fälle der Erbfolge ohne Testament bei Ehegatten mit Kindern kann durch ein gemeinschaftliches Testament der Eltern verhindert werden mit dem Ziel, dass der überlebende Ehegatte bestmöglichst abgesichert ist und bleibt. Ein solches Testament zwischen Ehegatten nennt man „Berliner Testament“.

Errichtet werden kann ein Berliner Testament von Ehegatten oder eingetragenen Lebenspartnerschaften.

## Was geregelt werden kann

Der wesentliche Kern eines Berliner Testaments besteht darin, dass sich dort die Ehegatten gegenseitig zu alleinigen Erben einsetzen, sodass beim Tod des Erstversterbenden der überlebende Ehegatte Alleinerbe wird und ihm somit zum Beispiel das Eigenheim dann auch alleine gehört, also nicht nur als Miteigentum. Der überlebende Ehegatte bleibt damit völlig frei darin, was er mit dem Haus machen möchte, also zum Beispiel darin weiter zu wohnen oder es auch zu verkaufen, um im höheren Alter zum Beispiel eine kleinere und altersgerechte Wohnung zu kaufen. Erst dann, wenn der überlebende Ehegatte ver-

stirbt, fällt dann die gesamte Erbschaft an diejenige(n) Person(en), die in dem Berliner Testament als Schlusserben genannt sind, in der Regel handelt es sich dabei um die eigenen Kinder, sofern solche vorhanden sind.

## Wechselbezüglichkeit

Aber Achtung: Schnell kann es passieren, dass bei einem Berliner Testament eine sogenannte „Wechselbezüglichkeit“ eintritt. „Wechselbezüglichkeit“ bedeutet dabei, dass dann, wenn einer der Ehegatten stirbt, der überlebende Ehegatte nichts mehr an dem gemeinschaftlichen Testament ändern kann. Das Leben ist aber so vielfältig, dass es unzählige Situationen geben kann, bei denen es sinnvoll wäre oder gar zwingend erforderlich werden könnte, dass der überlebende Ehegatte das Berliner Testament auch noch nach dem Tod des verstorbenen Ehepartners allein abändern kann. Dafür muss aber diese Abänderlichkeit für den überlebenden Ehegatten ausdrücklich im Berliner Testament festgeschrieben sein.

## Die Form

Wie jedes andere Testament, kann auch das Berliner Testament in handschriftlicher Form und ohne notarielle Beurkundung erstellt werden. Entscheiden sich die Ehegatten dazu, eigenhändig ein Berliner Testament zu erstellen, reicht es aus, wenn einer der Ehegatten das gesamte Testament handschriftlich verfasst und der andere Ehegatte dann einen eigenhändig unterschriebenen Zusatz darunter anfügt, der seine Zustimmung zu dem Inhalt des Berliner Testaments zum Ausdruck bringt.

## Widerruflichkeit

Während der Zeit, in der beide Ehegatten noch leben und testierfähig sind, können

diese das gemeinschaftliche Testament natürlich jederzeit gemeinschaftlich ändern, anpassen oder überarbeiten, je nachdem, wie sich die Zukunft entwickelt. Ein einseitiger Widerruf kann zu Lebzeiten beider Ehegatten allerdings nur durch notarielle Erklärung erfolgen.

## Pflichtteils Klausel

Im Zusammenhang mit dem Berliner Testament hört man sehr oft den Begriff der „Pflichtteils Klausel“. Eine solche Klausel bestimmt, dass dann, wenn ein Kind beim Tod eines Elternteils gegenüber dem überlebenden Elternteil einen Zahlungsanspruch gegen die Erbmasse geltend macht, die Strafe festgesetzt wird, dass ein solches Kind beim Tod jedes Elternteils nur den Pflichtteil erhält. Das ist dann aber nur die Hälfte des gesetzlichen Erbschlags.

## Fazit

Was sich aber im Grundsatz so einfach anhört, bedarf im Einzelfall, also beim eigenen persönlichen Testament, immer einer sehr sorgfältigen Regelung, um damit genau das wirksam zu bestimmen, was die Ehegatten sich bezüglich ihres Nachlasses vorstellen.

Niemand beschäftigt sich gerne mit dem eigenen Tod, was aber bei Abfassung eines Testaments unumgänglich ist. Andererseits ist gerade bei Ehegatten mit Nachkommen von größter Bedeutung, ein Berliner Testament zu erstellen. Denn nur so kann der überlebende Ehegatte ausreichend abgesichert werden für dessen restlichen Lebensabend.

Die Anwaltskanzlei Freiherr von Hirschberg ist unter anderem auf Erbrecht spezialisiert und verfügt insofern über jahrzehntelange Erfahrungen.

Lutz Freiherr von Hirschberg,  
Rechtsanwalt

– Kompetenz durch Spezialisierung –

## Rechtsanwaltskanzlei Freiherr von Hirschberg



Lutz Frhr. v. Hirschberg  
Rechtsanwalt

Fachanwalt für Steuerrecht

Diana Brandl  
Rechtsanwältin

Fachanwältin für Miet- und  
Wohnungseigentumsrecht

Theoretische Ausbildung zur  
Fachanwältin für Erbrecht  
erfolgreich absolviert

Thomas Domsz  
Rechtsanwalt

Theoretische Ausbildung zum  
Fachanwalt für Insolvenzrecht  
erfolgreich absolviert

Untere Bauscherstraße 21, 92637 Weiden i. d. OPf., Tel. 0961/3813811, Fax: 0961/3813812, RA-Hirschberg@t-online.de



▲ Die Schüler der Siegerschulen, die am Schöpfungstag teilnahmen und einen Preis gewannen, mit Domdekan Johann Neumüller (rechts) in der Aula der St.-Marien-Schulen in Regensburg. Foto: privat

# Projektjahr „Mut zur Zukunft“

## Schöpfungstag für Schulen als Höhepunkt / Festakt mit Siegerehrung

**REGENSBURG (sn/md) – Der Höhepunkt des Projektjahres der Abteilung Schulpastoral der Diözese Regensburg war gekommen: der Schöpfungstag für Schulen, der den gleichen Titel trug wie das gesamte Projekt: „Mut zur Zukunft – Ideen gegen den Irrsinn!“ Der Schöpfungstag fand an den St.-Marien-Schulen in Regensburg statt.**

Ein ganzes Schuljahr über bot die Abteilung Schulpastoral und kirchliches Engagement in Ganztagschulen verschiedenste Möglichkeiten für Schüler und Lehrkräfte, pädagogisch Mitarbeitende an Schulen und Kollegen in verschiedenen kirchlichen Arbeitsfeldern, sich mit den Ideen für eine „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ auseinanderzusetzen. Die Angebote reichten von Fortbildungen für upgecycelte Weihnachtsgeschenke über nachhaltige Kochkurse für Hauswirtschaftslehrkräfte, ge-

meinsame Workshop-Tage für Lehrkräfte gemeinsam mit Schülern bis hin zu Land-Art, Naturpädagogik und vielem mehr. Natürlich wurden bei der letztjährigen Fachtagung der Beauftragten für Schulpastoral auch alle Mitarbeiter der Schulpastoral an den Schulen für die Thematik sensibilisiert und geschult.

Auf Einladung von Bischof Rudolf Voderholzer beteiligten sich dann über 30 Schulen aller Schularten aus dem gesamten Bistumsgebiet an einem Wettbewerb zum Thema. Die Jury hatte die schwierige Aufgabe, aus all den interessanten und engagierten Beiträgen Siegerschulen und -projekte auszuwählen. Diese wurden dann zum Höhepunkt des gesamten Projekts, beim Schöpfungstag für Schulen, geehrt.

Gastgebende Schule für den Schöpfungstag für Schulen waren dankenswerterweise die St.-Marien-Schulen Regensburg, die mit ihrem wunder-

schönen Klostergarten und dem naturnahen Ambiente keinen besseren Rahmen hätten bieten können. Über 130 Schülerinnen und Schüler sowie ihre Lehrkräfte hatten sich aus verschiedenen Orten des Bistums auf den Weg gemacht – von Eschenbach in der Oberpfalz im Norden und vom südlichen Landshut kamen sie.

Nach dem Eintreffen an der Schule bauten die Schüler ihre „Messe-Stände“ auf, an denen sie später ihre Projekte präsentierten. Der Tag begann mit einem Festakt, zu dem Schulleiter Hans Lindner begrüßte.

Das anschließende multireligiöse Gebet bestand aus Gebeten und Texten zum Thema Schöpfung aus der christlichen, jüdischen und islamischen Tradition und wurde von Domdekan Johann Neumüller, von Aykan Inan für die muslimische Gemeinde und vom Schulgeistlichen, Domvikar Andreas Albert, in Vertretung für die jüdische Gemeinde, vorgetragen.

Dann folgte eine kurze Zusammenstellung der gesammelten Wettbewerbsbeiträge in Bildern, die die Buntheit der Projekte noch einmal vor Augen führte.

Den mit Spannung von den Schülern erwarteten Hauptteil des Festaktes bildete die Siegerehrung. Die Preisträger unter den Schulen waren: in der Kategorie „Sonderpreis Kultur“ (Preis: ein Apfelbaum): die Bischof-Manfred-Müller-Schule aus Regensburg für ihr Musical „Be a light“ und die Theatergruppe der Unter- und Mittelstufe der St.-Marien-Schulen für ihr Theaterstück „Kalif Storch, die Bienenkönigin und das Gebet für die Erde“.

Den Ehrenpreis (ebenfalls ein Apfelbaum) erhielten die Mittelschule Oberroning und die Grundschule Bogen, da sie den anderen Kategorien nicht zugerechnet werden konnten.

In der Kategorie A (Start-ups oder noch keine lange Tradition in Nachhaltigkeits-Themen): 1. Platz: die Grundschule Konradin-Auloh aus Landshut (professioneller Image-Film über das Projekt); 2. Platz: die Carl-Orff-Grundschule aus Landshut (Tag in der Umweltstation Windberg); 3. Platz: die Grundschule Zeitlarn (Referent für Nachhaltigkeit an der Schule).

In der Kategorie B (Umwelt- oder Fair-Trade-Schule, bereits langes Engagement in Nachhaltigkeits-Themen – Preise wie in Kategorie A): 1. Platz: die Wirtschaftsschule Seligenenthal; 2. Platz: das Sonderpädagogische Förderzentrum Eschenbach/Oberpfalz; 3. Platz: die Dr.-Johanna-Decker-Schulen aus Amberg.

Im Anschluss an den Festakt hatten die Schüler und Lehrkräfte Gelegenheit, die Projekte der anderen Schulen kennenzulernen, sich bei einem Curry zu stärken, bei dem Kunstprojekt „Dein Draht zur Natur“ mit Stahlmatten und Pergament-Papier zu arbeiten oder bei der Land-Art mitzumachen.

## „Unschätzbare Dienste“

Hospizbegleiterin Beate Wiedemann gibt Verantwortung ab

**TIRSCHENREUTH/KEMNATH (jk/md) – Eine Ära ist dieser Tage beim Ambulanten Hospizdienst der Caritas Tirschenreuth/Kemnath zu Ende gegangen, denn Beate Wiedemann gab die Verantwortung als eine der Sprecherinnen der Hospizbegleiter ab.**

Der Hospizdienst für den Landkreis Tirschenreuth hatte seine Tätigkeit nach einem ersten Vorbereitungskurs im Jahre 2002 begonnen. Von Anfang an hatte Beate Wiedemann als engagierte ehrenamtliche Mitarbeiterin zusammen mit anderen an herausragender Stelle Verantwortung übernommen. Zwar sind seit dreieinhalb Jahren mit Angelika

Wegmann und Gabi Hampel mittlerweile hauptberufliche Koordinatorinnen beim Hospizdienst tätig (deren Aufgabe ist die Gewinnung, Qualifizierung, Fortbildung und Einsatzleitung der ehrenamtlichen Hospizbegleiter), den unmittelbaren Dienst am Bett der Sterbenden erbringen jedoch nach wie vor die Hospizbegleiter, deren Zahl mittlerweile auf gut 40 angewachsen ist.

Als eine deren Sprecherinnen gehörte Beate Wiedemann seither dem internen Führungskreis an – zusammen mit ihren Kolleginnen Marianne Dietl und Inge Lehner. Aus beruflichen Gründen hat sich Beate Wiedemann nun entschlossen, in diesem Arbeitsfeld kür-



▲ Aus dem Kreis der aktiven Hospizbegleiter wurde Beate Wiedemann (Mitte) verabschiedet. Dem internen Führungskreis gehören künftig Inge Lehner (Zweite von links), Marianne Dietl (Achte von links) sowie Maria Rother (ganz rechts) an. Foto: Caritas

zertreten. Beim Gruppentreffen des Hospizdienstes dankte Caritas-Geschäftsführer Jürgen Kundrat der überaus engagierten und beliebten Mitarbeiterin für die „unschätzba-

ren Dienste“, die sie in den Jahren ihrer Zugehörigkeit geleistet hatte. Als Nachfolgerin in dieser Position begrüßte er die Hospizbegleiterin Maria Rother.



Liebe Leserin, lieber Leser,

zur goldenen Hochzeit hatte ihr Mann Ludwig ihr das Bild geschenkt, in einem champagnerfarbenen Rahmen. Er wusste, wie gern sie das Bild hatte. Sogar im Original hatte Ingrid es schon sehen dürfen.

Das war nun zwei Jahre her. Im Frühjahr war Ludwig gestorben. Das Bild hing in ihrem Blickfeld an der gegenüberliegenden Wand. Sie konnte es jederzeit betrachten von ihrem Bett aus, denn aufstehen konnte sie nicht mehr.

Gemalt hatte das Bild der bekannte Wiener Maler Gustav Klimt Anfang des vorigen Jahrhunderts. Es heißt „Der Kuss“. Darauf schmiegen sich ein Mann und eine Frau eng aneinander.

Er küsst sie auf die Wange. Die golden schimmernden Gewänder der beiden scheinen wie eins. Die Frau hat die Augen geschlossen. Ihre Hände fassen nichts. Sie kniet auf einem blühenden Grund und zugleich an einem Abgrund, der wie der Bildhintergrund in einem dunkleren, wie geschwärzten Goldton gemalt ist. Das Bild ist im Original quadratisch angelegt. Klimt wählte damit für sein Bild mit den vier gleichen Seiten ein Symbol der Ganzheit.

### Zärtlich umfassen

„Der Kuss“ – eine Ikone der Liebe. Auch in der Bibel kommen Küsse vor – zur Begrüßung und zum Abschied.

Früher hatte Ingrid in dem Bild sich und ihren Mann gesehen. Nun aber war es ihr eine Darstellung ihres Gottesbildes geworden. Ihr tiefster, innigster Wunsch spiegelte sich in der Zärtlichkeit des Gemäldes. So einen Gott wünschte sie sich. Einen Gott, der sie zärtlich umfassen mit einer Liebe, die Menschen nicht geben können. Das Bild war Ingrid zum Trost geworden in ihrer Krankheit.

Haben auch Sie, liebe Leserin, lieber Leser, ein solches Bild irgendwo? Vielleicht tragen Sie es nur in Ihrem Herzen und können sich daran erinnern. Ich wünsche es Ihnen! Gott möge Sie umfassen und segnen!

Ihre Sonja Bachl

## Bildung für afrikanische Kinder

Vilsbiburg unterstützt Schule in Ghana durch Spenden

**VILSBIBURG (mk/md) – Weil auch afrikanische Kinder Bildung brauchen, hilft die Pfarrei Vilsbiburg dabei und hat Bischof Richard aus Ghana, Diözese Wa, eine Spende über 6000 Euro für die Reparatur einer Schule überreicht.**

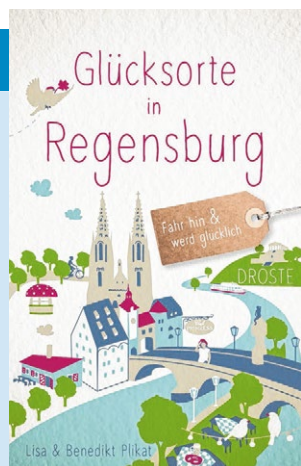
Bischof Richard war auf Einladung von Stadtpfarrer Peter König in der Pfarrei Vilsbiburg zu Gast. Pfarrer König, der den Kontakt mit dem Vorgänger Bischof Paul hergestellt hatte, zeigte sich sehr erfreut, dass auch dessen Nachfolger, Bischof Richard, die Verbindung mit ihm erhalten möchte.

Um mehr über die Länder Ghana, hier die Diözese Wa, und Burkina Faso, hier die Patenpfarre Korsimoro, zu erfahren, war im vergangenen Sommer eine kleine Gruppe aus Vilsbiburg auf eigene Kosten nach Afrika gereist. In Ghana bestand für sie die Möglichkeit, eine Schule zu besuchen. Was sich hier den Gästen bot, war schon ziemlich erschreckend; dass Kinder

unter diesen erschwerten Bedingungen überhaupt lernen wollen und können, ist unglaublich: das Dach der Schule undicht, Fenster kaputt, keine Tische und Bänke. Der Ortspfarrer aus Piina bat die Besucher um Unterstützung bei der Renovierung der Schule. Hier war dringend Hilfe nötig. Mit diesem Gedanken kehrte man nach Vilsbiburg zurück.

Nach einiger Zeit erreichte der Kostenvoranschlag für die Renovierung Stadtpfarrer König. Dieser schaffte es, durch Privatspenden den benötigten Betrag von 6000 Euro für die Renovierung zu sammeln.

Im Rahmen seines Besuches in Vilsbiburg wurde Bischof Richard ein symbolischer Scheck über diesen zweckgebundenen Betrag von Dieter Gahabka, Monika Kaspar und Stadtpfarrer Peter König überreicht. Der Bischof war sehr überrascht, bedankte sich bei den Spendern und versicherte, dass dieses Geld ausschließlich für die Kinder der Schule in Piina und deren Schule verwendet wird.



### Buchtip

#### Glücksorte in Regensburg

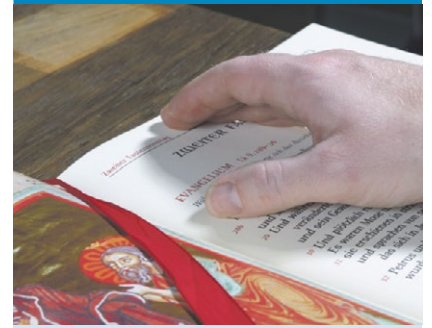
FAHR HIN UND WERD GLÜCKLICH  
Lisa und Benedikt Plikat  
ISBN 978-3-7700-2154-3; 14,99 Euro

Da sitzt es, das berühmte Bruckmandl, auf der Steinernen Brücke und hält gespannt Ausschau in Richtung Dom. Laut der Regensburger Sage, um zu sehen, ob es seine Brücke schneller gebaut hatte als der Dombauer die Kathedrale. Dem war so – zweifellos ein echtes Glücksgefühl für den Brückenbauer. Lisa und Benedikt Plikat haben es ihm gleichgetan und Ausschau nach solchen Glücksgefühlen gehalten. Das Ergebnis präsentieren sie in „Glücksorte in Regensburg“ und führen zu 80 ganz besonderen Plätzen.

Diese sind bunt gemischt, genauso unterschiedlich wie einzigartig. Dabei sind manche weltweit bekannt, andere noch echte Geheimtipps. Denn das Glück lässt sich überall finden, manchmal braucht es nur einen

Perspektivwechsel, um es zu erkennen. Ob bei einer Tasse Kaffee hoch über den Dächern der Stadt, beim Spazieren auf den verschlungenen Pfaden oder einem Bierchen am Donauufer; beim Erklimmen der Walhalla, auf den Spuren der Römer oder beim Essen im ältesten Wirtshaus der Welt. Eines ist klar: Das Glück gehört zu Regensburg wie der Händlmaier-Senf zur „Knackersemmel mit allem“. In „Glücksorte in Regensburg“ zeigen Lisa und Benedikt Plikat eben die Orte, die Regensburg ausmachen: kulturelle Sehenswürdigkeiten, urige Kneipen, schnuckelige Cafés, schmale Gässchen, grüne Oasen und spannende Ausflugsziele. Dabei vergessen sie aber nie die bayerische Gemütlichkeit, mit der man gerne auch mal etwas länger den Moment genießt. sv

### Die Bibel lesen



#### Ökumenischer Bibelleseplan vom 28. Juli bis zum 3. August 2019

<b>28.7., 17. So. i. Jkr.:</b>	Ps 119,97-104
29.7., Montag:	Mt 6,25-34
30.7., Dienstag:	Mt 7,1-6
31.7., Mittwoch:	Mt 7,7-11
1.8., Donnerstag:	Mt 7,12-23
2.8., Freitag:	Mt 7,24-29
3.8., Samstag:	Mt 8,1-4

## Musical-Camp „Alice im Wunderland“

WALDMÜNCHEN (sn/md) – Beim Musical-Camp „Alice im Wunderland“ vom 25. bis zum 30. August an der Jugendbildungsstätte Waldmünchen soll in knapp einer Woche ein Kinder-Musical zur Bühnenreife kommen. Jungen und Mädchen im Alter von 11 bis zu 14 Jahren sind zum Mitmachen aufgefordert, egal, ob sie Tänzer, Schauspieler, Musiker oder Sänger sein wollen. Nur in Zusammenarbeit aller kann die gemeinsame Aufführung des Kinder-Musicals „Alice im Wunderland“ vor den Eltern und Geschwistern am Ende der Woche gelingen.

Keine Angst: Für jede und jeden ist etwas dabei, und wer sich anfangs noch nicht so recht traut, bekommt Unterstützung, sodass schließlich ein tolles Musical auf der Bühne zu sehen sein wird. Bei der Ausgestaltung der Szenen können die Teilnehmer ihre eigenen Ideen einbringen – Mitdenken und Mitreden ist also ausdrücklich erwünscht. Neben der „Arbeit“ auf der Bühne gibt es einen Grillabend, einen Besuch im Erlebnisbad AquaFit und viele gemeinsame Spiele.

Dieses Ferienseminar wird geleitet von der Theaterpädagogin Lucretia Penzenstadler und der Tanzpädagogin Barbara Trödthandl. Die Kosten für Unterkunft, Verpflegung, Ausflug, Betreuung und Programm betragen insgesamt 240 Euro.

#### Weitere Infos und Anmeldung:

Jugendbildungsstätte Waldmünchen,  
Tel.: 099 72/94 14-0, E-Mail: anmeldung@jugendbildungsstaette.org.



**Exerzitien / Einkehrtage**

**Cham,**  
**Wanderexerzitien,** Mo., 26.8., 18 Uhr, bis Sa., 31.8., 13 Uhr. Das Exerzitienhaus Cham (Ludwigstraße 16) lädt unter dem Leitgedanken „Ich bin der Weg“ (Joh 14,6) ein, jeden Tag zu Fuß zu einem Ziel (etwa 15 Kilometer) unterwegs zu sein und ins Haus wie auch gleichsam zu sich selbst zurückzukommen. Elemente der vom Redemptoristen Pater Jens Bartsch geleiteten Wanderexerzitien sind durchgehendes Schweigen, biblische Impulse und Begleitgespräche unterwegs sowie Eucharistiefiern am Abend. Nach dem Frühstück wird Proviant fürs Mittagessen unterwegs eingepackt. Die Exerzitien enden am letzten Tag mit dem Mittagessen. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 099 71/20 00-0.

**Cham,**  
**Besinnungstag des Alfons-Liguori-Kreises Nord,** Sa., 14.9., 10-17 Uhr, im Exerzitienhaus Cham (Ludwigstraße 16). Den Besinnungstag leitet der Redemptorist Pater Wolfgang Angerbauer. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus Cham, Tel.: 099 71/20 00-0.

**Glaube**

**Chammünster,**  
**Feier des Herz-Mariä-Sühnesamstags,** Sa., 3.8., ab 8.20 Uhr, im Marienmünster von Chammünster. Die Feier beginnt um 8.20 Uhr mit der Aussetzung des Allerheiligsten und Rosenkranz. Um 9 Uhr wird eine heilige Messe mit eucharistischem Schlusssegensgebet gefeiert. Anschließend besteht bis 19 Uhr Gelegenheit zur eucharistischen Anbetung. Nähere Informationen beim Pfarramt, Tel.: 099 71/3 02 88.

**Haidling,**  
**Feier des Herz-Mariä-Samstags,** Sa., 3.8., ab 8 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt in Haidling bei Geiselhöring. Die Feier mit Stadtpfarrer Josef Ofenbeck aus Geiselhöring beginnt um 8 Uhr mit Beichtgelegenheit und stiller Anbetung vor dem ausgesetzten Allerheiligsten. Um 8.15 Uhr folgen die Allerheiligen-Litanei und der Fatima-Rosenkranz. Um 9 Uhr wird ein Wallfahrts-gottesdienst mit Predigt gefeiert. Daran schließt sich ein Wallfahrtsgebet mit Einzelsegnung und Segnung der Andachtsgegenstände an. Anschließend gibt es einen Pilgerimbiss im Pfarrsaal. Nähere Informationen beim Pfarramt St. Johann, Tel.: 094 23/90 22 57.

**Kösching,**  
**Feier des Herz-Jesu-Freitags,** Fr., 2.8., ab 20 Uhr, in der Schwesternkapelle des Schönstattzentrums beim Canisushof. Die nächtliche Anbetung in der Schwesternkapelle beginnt mit der Feier der heiligen Messe um 20 Uhr. Nach einer Zeit der stillen eucharistischen Anbetung wird der Rosenkranz gebetet. Währenddessen ist Beichtgelegenheit bis etwa 22 Uhr. Nähere Informationen beim Schönstattzentrum, Tel.: 084 04/9 22-1 04.

**Nittenau,**  
**Eucharistische Anbetung,** Mi., 31.7., 19 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau. Näheres beim Zentrum, Tel.: 094 36/90 21 89.

**Nittenau,**  
**Marienmesse,** im August an den Samstagen (nach Vereinbarung), jeweils um 8 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Näheres unter Tel.: 094 36/90 21 89.

**Nittenau,**  
**Rosenkranz mit anschließender Eucharistiefier,** im August jeden Montag, jeweils ab 18.30 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Beginn des Rosenkranzes ist jeweils um 18.30 Uhr. Daran schließt sich jeweils um 19 Uhr eine Eucharistiefier an. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 094 36/90 21 89.

**Weltenburg,**  
**Bibel-Seminar zum Thema „Sex und Himmelreich. Frau und Mann im Urchristentum“,** Fr., 6.9., 18 Uhr, bis So., 8.9., 13.30 Uhr, im Gästehaus St. Georg der Benediktinerabtei Weltenburg bei Kelheim. In einer Zeit, in der „Ehe“ zum Gespenst verblasst und Sexualität in fast jeder Hinsicht ein brodelndes Thema unter der Oberfläche der Kirche ist, lohnt ein Blick in das Neue Testament: Die Rolle und Begabung der Frauen, der Ort der Ehe in der Mitte des Leibes Christi und einiges mehr lädt ein zu intensiven, an den Kern des christlichen Glaubens führenden Gesprächen. Das Seminar leitet Professor Klaus Berger. Näheres und Anmeldung beim Gästehaus, Tel.: 094 41/67 57-5 00.

**Kirchenmusik im Dom**

**Regensburg,**  
**Kapitelsamt im Dom St. Peter,** So., 28.7., 10 Uhr. Das Kapitelsamt wird durch Kantoren- und Gemeindegang mit Orgelbegleitung musikalisch mitgestaltet. Orgelnachspiel: Improvisation. An der

Domorgel: Domorganist Professor Franz Josef Stoiber. Näheres bei den Regensburger Domspatzen, Tel.: 09 41/79 62-0.

**Musik**

**Regensburg,**  
**Reihe „Sonntägliche Matineen“: „Musik für Klarinette und Orgel“,** So., 4.8., 11 Uhr, in der Regensburger Minoritenkirche. Zum ersten Mal wird in der Reihe der „Sonntäglichen Matineen“ die reizvolle Kombination von Klarinette und Orgel zu hören sein. Ausführende sind Klara Lindner (Klarinette) und der Organist Kirchenmusikdirektor Klaus Geitner (Orgel), beide aus München. Der Eintritt für die Matinee beträgt 5 Euro. Nähere Informationen bei Professor Norbert Düchtel, Tel.: 094 04/27 60, Internet: [www.matinee-minoritenkirche.de](http://www.matinee-minoritenkirche.de) oder [www.regensburg.de/kultur](http://www.regensburg.de/kultur).

**Für junge Leute**

**Cham,**  
**Familienzeit für Kinder, Eltern und Großeltern,** So., 11.8., 18 Uhr, bis Fr., 16.8., 13 Uhr, im Kloster Cham (Ludwigstraße 16). Die Teilnehmer der von Pater Peter Renju, Schwester Erika Wimmer, Sonja Prokop und einem Team unter dem Motto „Komm, wir finden einen Schatz“ gestalteten Familienzeit für Kinder, Eltern und Großeltern werden bei einer spannenden Schatzsuche im Klostergarten und bei gemeinsamen Ausflügen die Schätze der Natur entdecken. In diesen Tagen der Familienzeit dürfen die Teilnehmer erleben, wie wertvoll sie selbst sind und wer für sie ein Schatz ist. Gemeinschaft erleben beim gemeinsamen Essen, Spielen, Singen, Basteln und bei der gemeinsamen Feier des Gottesdienstes ist ebenfalls Bestandteil der Familienzeit. Ebenso stehen angeleitete Kinderworkshops am Vormittag (für Kinder im Alter ab fünf Jahren) auf dem Programm. Gleichzeitig werden thematische Impulse mit Gesprächsrunden für die Erwachsenen angeboten. Nachmittags stehen Familienexkursionen auf dem Programm. Ein Nachmittag ist zur freien Verfügung. Nähere Informationen und Anmeldung (schnellstmöglich) beim Exerzitienhaus, Tel.: 099 71/20 00-0.

**Mallersdorf,**  
**Meditationstag für 18- bis 35-Jährige: „Schweige und höre“,** Sa., 14.9., 9.30-16.30 Uhr, im Nardinhaus des Klosters Mallersdorf. Den von Schwester Manuela Hegeberger begleiteten Tag prägen

Meditation, Anbetung und Lobpreis. Es wird gebetet, warme Socken mitzubringen. Nähere Informationen und Anmeldung unter der Tel.-Nr.: 087 72/69-8 59 oder per E-Mail an: [berufungspastoral@mallersdorfer-schwestern.de](mailto:berufungspastoral@mallersdorfer-schwestern.de).

**Neusath-Perschen,**  
**Vielfältiges Programm für Klein und Groß: Kindertag und Schönwerth-Tag sowie Getreideernte im Freilandmuseum,** So., 28.7., ab 13 Uhr, im Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen bei Nabburg. Zu Ehren des großen Oberpfälzers Franz Xaver von Schönwerth (1810-1886) steht eine Schönwerth-Linde im Oberpfälzer Freilandmuseum beim Schallerhof vor der Kegelbahn. Das ist der Platz, an dem sich von 13 bis 16 Uhr kleine und große Kinder und ihre erwachsenen Begleiter versammeln, um zu spielen und zu basteln. Den spannenden Märchen von Franz Xaver Schönwerth, erzählt von Erika Eichenseer, kann man zu jeder vollen Stunde um 13, 14, 15 und 16 Uhr in der Stube des Schallerhofes lauschen. Irene und Kerstin Ehemann basteln gegen einen kleinen Materialaufwandspreis Freundschaftsarmbänder mit den Kindern und schnitzen kleine Rinderschiffchen; Gudrun Vogt wird Blumenkränze flechten. Der Falkner Hans Weiß nimmt die Besucher mit auf eine Reise in die spannende Welt der Greifvögel. Gegen einen kleinen Unkostenbeitrag kann ein Besen aus Reisig selbst gebunden werden. Zur „Erfrischung“ erhält an diesem erlebnisreichen Nachmittag jedes Kind im Wirtshaus Unterbürg von der Pächterfamilie Wiesenbacher ein Steckerleis geschenkt. Ebenfalls am 28. Juli ab 13 Uhr findet im Oberpfälzer Freilandmuseum die Getreideernte statt und den Besuchern wird vorgeführt, wie sich die Ernte seit dem Mittelalter verändert hat. Die Bäckerei Paulus aus Pfreimd wird an diesem Tag außerdem Brot backen sowie Hefezöpfe, Schmierkuchen und Küchel anbieten. Näheres beim Freilandmuseum, Tel.: 094 33/24 42-0.

**Regensburg,**  
**Domführung für Kinder im Alter von etwa 6 bis zu 12 Jahren: „Von Krabben, Drachen und einem blauen Esel“,** Do., 1.8. und Di., 6.8., jeweils um 14 Uhr Treffpunkt beim Infozentrum „Domplatz 5“ in Regensburg. Was macht ein blauer Esel im Dom? Wieso gibt es hier Krabben? Wer reitet auf einem Pferd zum Hauptportal? Die Kinder werden bei der Führung auf den Spuren der mittelalterlichen Baumeister wandeln und dabei





viele Rätsel lösen, denn in der größten Kirche der Stadt gibt es viel zu erkunden. Näheres und Anmeldung beim „Domplatz 5“, Tel.: 09 41/5 97-16 62.

#### Regensburg,

**Domführung für Kinder im Alter von etwa 6 bis zu 12 Jahren: „Alles in Butter? Die bunten Glasfenster im Dom“**, Mi., 7.8., um 14 Uhr Treffpunkt beim Infozentrum „Domplatz 5“ in Regensburg. Wenn die Sonne durch die farbigen Glasfenster des Regensburger Doms scheint, dann leuchtet der Innenraum in den schönsten Farben. Die Fenster sind aber nicht nur bunt, sondern erzählen schon seit vielen Jahrhunderten Geschichten aus der Bibel. Bei der Domführung finden die teilnehmenden Kinder zudem heraus, wer all die gläsernen Kunstwerke geschaffen hat. Wer überdies auch gerne wissen möchte, was Butter mit den Glasfenstern zu tun hat, der ist bei dieser spannenden Tour durch den Dom genau richtig. Näheres und Anmeldung beim „Domplatz 5“, Tel.: 09 41/5 97-16 62.

#### Regensburg,

**Ferienaktion für Kinder im Alter von etwa 6 bis zu 14 Jahren: „Heile, heile Segen' ... Von Heilpflanzen und Kräuterbüschen“**, Mi., 14.8., um 14 Uhr Treffpunkt beim Infozentrum „Domplatz 5“ in Regensburg. Arnika, Damiana und Melissa kennt man vielleicht als Vornamen für Mädchen. Sie zählen aber auch wie Schachtelhalm, Spitzwegerich, Efeu oder Thymian zu den Heilpflanzen. Somit können sie gegen kleine Wehwehchen helfen. Denn gegen die gibt es (fast) immer das passende Kraut. Mit dem Heilkräuter-ABC und Zutaten aus der Küche stellen die Teilnehmer dieser Ferienaktion einfache Salben, Tees und Tinkturen her. Und damit sie gar nicht erst krank werden, gibt es leckere Koch- und Naschrezepte mit Honig und Kräutern gleich dazu. Zudem werden Tipps und Tricks zum Anpflanzen, Pflegen und Verarbeiten von Kräutern verraten. Näheres und Anmeldung beim „Domplatz 5“, Tel.: 09 41/5 97-16 62.

### Kurse / Seminare

#### Ammersricht,

**Kochen für Witwer (insgesamt sechs Treffen): „Kochen ist Erinnerung. Erinnerung mit Liebe“**, ab Do., 5.9., 18-21 Uhr (weitere Treffen: Mo., 9.9., Do., 12.9., Mo., 16.9., Mo., 23.9. und Do., 26.9.), im Pfarrsaal St. Konrad (Ahnernstraße 10) in Amberg-Ammersricht. Trauer braucht Gemeinschaft und Gespräche, denn wer

einen geliebten Menschen verloren hat, braucht jemanden, der für ihn da ist. Warum also nicht auch gemeinsam kochen? Die Treffen möchten Witwern helfen, sich in der Welt der Küche und des Kochens zurechtzufinden. In einer einfühlsamen Atmosphäre einer Männergruppe soll die Möglichkeit gegeben werden, Tipps, Anregungen, Rezepte sowie Appetit und Lust auf das Selberzubereiten von Essen zu Hause zu bekommen. Nähere Informationen und Anmeldung beim Hospizverein e. V. Amberg, Tel.: 0 96 21/1 24 30.

#### Johannisthal,

**Seminar: „Weil alles mit allem zusammenhängt ...! – Neu auf Berufliches und Persönliches schauen“**, Sa., 7.9., 18 Uhr, bis So., 8.9., 16 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Das Seminar möchte Interessierten, die den nächsten Schritt für ihren Weg finden wollen, die Beruf und Privatleben neu ausbalancieren möchten, die vor einer Entscheidung stehen und/oder neue Handlungsenergie suchen, einen neuen Blick auf berufliche und persönliche Themen ermöglichen. Elemente des Seminars mit Birgit Kramer sind Aufstellungsarbeit, weitere systemische Methoden, Austausch in der Gruppe sowie kurze theoretische Impulse. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 0 96 81/4 00 15-0.

#### Johannisthal,

**MBSR-Wochenende (MBSR=Mindfulness based stress reduction) zur Stressbewältigung durch Achtsamkeit: „Wer kann das Hamsterrad anhalten? Nur der Hamster!“**, Fr., 13.9., 18 Uhr, bis So., 15.9., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Gedankenkreisel, Termindruck, ständige Erreichbarkeit, private Belastungen, wenig Anerkennung und vieles mehr lösen Stress und gesundheitliche Schäden aus. Sich Zeit zu nehmen für das Wesentliche und die Selbstheilungskräfte zu stärken, das sind kleine Schritte mit großer Wirkung, sich aus der Stressfalle zu befreien. Elemente des Kurses mit Bernadette Pöllath sind Meditation, Körperübungen, Bodyscan sowie Impulse, um sich der eigenen Antreiber des Stressrads bewusst zu werden. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 0 96 81/4 00 15-0.

#### Regensburg,

**Meisterkurs „Praxis Gregorianischer Choral“**, Fr., 18.10. bis So., 20.10., an der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik (HfKM) in Regens-

burg. Anhand der ältesten Neumenhandschriften aus dem 10. Jahrhundert werden die Teilnehmer dieses Meisterkurses eine Interpretation der Propriumsgesänge der Messe von Kirchweih erarbeiten. Der Kurs richtet sich an Personen mit Vorkenntnissen in der Scholaleitung. Neben der aktiven Teilnahme als Scholaleiter/Scholaleiterin oder Solist/Solistin ist auch eine passive Teilnahme (Mitsingen in der Schola) möglich, für die keine speziellen Vorkenntnisse notwendig sind. Nähere Informationen (beispielsweise über Dozenten, Kurszeiten, Gebühren, Unterkunft) bei der HfKM, Tel.: 09 41/8 30 09-0 oder unter: [www.hfkm-regensburg.de](http://www.hfkm-regensburg.de); Anmeldung (bis spätestens So., 1.9.) per E-Mail an: [info@hfkm-regensburg.de](mailto:info@hfkm-regensburg.de).

#### Spindlhof,

**Basisseminar für Pfarrsekretärinnen und Pfarrsekretäre**, Mo., 7.10., 9 Uhr, bis Mi., 9.10., 17 Uhr, im Diözesan-Bildungshaus Schloss Spindlhof in Regenstau. Das Basisseminar wendet sich sowohl an Interessierte, die neu im Pfarrbüro sind und eine weitreichende Einführung in ihr neues Aufgabengebiet brauchen, als auch an Pfarrsekretärinnen und -sekretäre, die schon länger im Pfarrbüro arbeiten und ihr Fachwissen erweitern möchten. Das Basisseminar vermittelt notwendige fachliche Inhalte und bietet gleichzeitig die Möglichkeit zum Austausch mit Kolleginnen und Kollegen. Themen sind unter anderem Kommunikation, Organisation und Zeitmanagement, kirchenrechtliche Alltagsfragen im Pfarrbüro sowie Rechte und Pflichten der Pfarrsekretärin/des Pfarrsekretärs. Referenten des Basisseminars sind Gerhard Büchl (stellvertretender Leiter der Hauptabteilung Seelsorge im Bistum Regensburg), Ulrich Kaiser (Bischöfliches Konsistorium), Ursula Wagner (Diplom-Pädagogin, Mediatorin, Wirtschaftspatin und Dozentin) sowie Gabriele Ludwig vom Berufsverband der Pfarrsekretärinnen und Pfarrsekretäre (BVPS) im Bistum Regensburg. Die Kurskosten betragen 140 Euro für BVPS-Mitglieder, 150 Euro für Nichtmitglieder (inklusive Übernachtung im Einzelzimmer und Verpflegung). Näheres und Anmeldung (bis Sa., 7.9.) nur beim BVPS unter [www.bvps-regensburg.de](http://www.bvps-regensburg.de).

#### Werdenfels,

**Kalligrafie-Kurs für Anfänger und Fortgeschrittene**, Mo., 16.9., 14.30 Uhr, bis Fr., 20.9., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet Johann Maierhofer. Nähere Informationen und Anmeldung

beim Exerzitienhaus Werdenfels, Tel.: 09 40 4/95 02-0.

### Vermischtes

#### Amberg,

**Trauer-Café: „Der Trauer Raum geben“**, Mi., 7.8. und Mi., 4.9., jeweils 16-17.30 Uhr, im Paulaner-Gemeindezentrum (Paulanerplatz 13) in Amberg. Das Trauer-Café bietet für trauernde Menschen die Möglichkeit der Begegnung in geschütztem Rahmen. Trauerbegleiter und Theologen begleiten die Treffen, die jeden 1. Mittwoch im Monat (in der Winterzeit Beginn bereits um 15 Uhr) stattfinden. Das Trauer-Café ist ausdrücklich offen für Menschen jeglicher weltanschaulicher Orientierung. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Der Eintritt ist frei (Spenden möglich). Näheres bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Amberg-Sulzbach, Tel.: 0 96 21/47 55 20.

#### Hofstetten,

**Sommerfreizeit: „Schenk dir eine Auszeit und komm!“**, Mo., 5.8. bis So., 11.8., im Apostolatshaus der Pallottiner in Hofstetten bei Falkenstein in der Oberpfalz. Das Apostolatshaus bietet Urlaub in einer religiösen Atmosphäre mit meditativen und kreativen Elementen, mit Wandern und Ausflügen. Die Leitung haben Pater Norbert Lauinger und Alois Wittmann. Näheres und Anmeldung (schnellstmöglich) unter Tel.: 0 94 62/9 50-0.

#### Regensburg,

**Führung: „Um allen zu leuchten: Die Glasfenster des Regensburger Doms“**, Fr., 9.8., 17.30 Uhr, Treffpunkt und Ticketverkauf beim Informationszentrum „Domplatz 5“ in Regensburg. Die Teilnehmer der Führung werden verschiedene Stile, Darstellungen und Herstellungsweisen der Glasfenster im Dom erkunden und die Bedeutung des Lichts für die Kathedrale kennenlernen. Die Teilnahmegebühr beträgt 8 Euro, ermäßigt 6 Euro, Kinder bis zu 16 Jahren sind kostenfrei. Näheres und Anmeldung beim „Domplatz 5“, Tel.: 09 41/5 97-16 62.

#### Werdenfels,

**Werdenfelser Seniorenwoche: „Du bist ein Segen! Im Alter einander zum Segen werden“**, Mo., 16.9., 15.30 Uhr, bis Fr., 20.9., 9 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Seniorenwoche leiten Pfarrer i.R. Norbert Reinwand und ein Team. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus Werdenfels, Tel.: 0 94 04/95 02-0.

## Fünf neue Diener am Altar des Herrn

ESLARN (kzi/md) – Zum ehrenamtlichen Dienst am Altar waren vier Mädchen und ein Junge bereit. In die Reihen der Ministranten der Pfarrei Eslarn mischten sich Katharina Kleber, Lena Landgraf, Sophia Lindner, Lisa-Marie Merold und Johannes Eder. Sein Dank für die Bereitschaft, Ministrant zu werden, ging von Pfarrer Erwin Bauer an die Altardiener und für die Unterstützung an die Eltern.

Das „irdische Bodenpersonal“ der Messdiener unterstützt die Pfarrgemeinde, besonders Pfarrer Erwin Bauer und Pfarrvikar Bivin, nicht nur bei kirchlichen Diensten, sondern vertritt die Pfarrei außerhalb der Liturgie in einheitlichen Shirts auch bei sportlichen und geselligen Veranstaltungen. Zum Dank für die Übernahme der Dienste am Altar organisiert die Pfarrei alljährlich ein kurzweiliges Jahresprogramm mit Spielen, Ausflügen und Kinobesuchen. „Ministrant zu sein, lohnt sich“, betonte Pfarrer Bauer.

## Kunstinstallation zum Domjubiläum

REGENSBURG (sv) – Er hat 10 000 Eulen nach Athen gebracht und 7000 Dürer-Hasen nach Nürnberg, gerade 700 Mal Beethoven in Grün und Gold auf den Bonner Münsterplatz gestellt. In diesem Sommer kommt er nach Regensburg: Ottmar Hörl, einer der bedeutendsten deutschen Konzeptkünstler, setzt sich erstmals in einer seiner berühmten seriellen Installationen mit dem Thema Architektur auseinander. 500 Mal zeigt er demnächst auf dem Neupfarrplatz den Dom St. Peter in Farbe gegossen: 43 Zentimeter hoch, 22 Zentimeter breit und 49 Zentimeter tief. In einem Hochregal mit vier Metern Höhe und 15 Metern Länge werden die Kathedralenminiaturen in direkter Blickachse zum mittelalterlichen Dom, dessen Spitzen vor genau 150 Jahren vollendet wurden, stehen.

„Souvenir, Souvenir?!“ Unter diesem Titel lässt die Installation vom 25. August bis zum 8. September das Wahrzeichen der Stadt neu erleben. 500 kleine Dome in den Farben Opalgrün, Purpurrot, Nachtblau und Gold sollen die Menschen ins Gespräch bringen, über St. Peter, über die Kirche, über Heimat und die Herausforderungen von früher und von heute.

Die Kunstinstallation ist eine Kooperation der Kunstsammlungen des Bistums Regensburg mit der Galerie Andrea Madesta.



## Ruhestandsgeistliche beim Bischof

REGENSBURG (pdr/md) – Bischof Rudolf Voderholzer hat sieben Ruhestandsgeistliche in seiner Hauskapelle im Bischöflichen Ordinariat in Regensburg empfangen. Gemeinsam haben sie dort die Vesper gebetet. Die Priester, die an diesem Abend zum Bischof kamen, sind nicht eigentlich Ruheständler. Die meisten von ihnen sind noch in der Seelsorge tätig, wie es ihrer Berufung entspricht. Bei der Begegnung wurde das renovierte Gebäude des ehemaligen adligen Damenstiftes Niedermünster von innen in Augenschein genommen. Besonders gefiel auch der Garten, wo unter einem alten Birnbaum das gemeinsame Bild entstand. Es sei gut, dass der Baum bei den Renovierungsarbeiten stehen geblieben ist, sagte Bischof Rudolf. Auch mit den verschiedenen Insektenarten, die in dem Garten aufgetreten sind, wurde angemessen umgegangen. Nach der Feier der Vesper und dem anregenden Rundgang durch den Garten ging es in den „Bischofshof“ zu einem gemeinsamen Abendessen.

Foto: pdr



## Pfarrwallfahrt nach Marienweiher

FUCHSMÜHL (ms/md) – Die Pfarrwallfahrt nach Marienweiher im Frankenwald ist für viele Fuchsmühler bereits zu einer festen und liebgewonnenen Tradition geworden. Auch in diesem Jahr machten sich wieder zahlreiche Gläubige aus der Pfarrei Maria Hilf mit einigen auswärtigen Gästen bei herrlichem Sonnenschein und warmen Temperaturen auf den Weg dorthin. Einige Stunden zuvor war eine Gruppe Radwallfahrer zur etwa 60 Kilometer langen Tour aufgebrochen. Pater Martin pilgerte mit einem Teil der rund 50 Busteilnehmer die letzten fünf Kilometer singend und betend durch Wald und Flur nach Marienweiher. Hier zogen die Fuchsmühler unter Glockenläuten in die Basilika ein, in der an diesem Tag das Patrozinium des Gotteshauses begangen wurde. Zusammen mit dem örtlichen Wallfahrtsseelsorger Pater Witalis und den Gläubigen feierte Pater Martin die heilige Messe. Vor der Heimreise fand eine Andacht statt. Das Bild zeigt die Wallfahrer mit Pater Martin (erste Reihe, Zweiter von rechts) und Pater Witalis (letzte Reihe, linke Seite).

Foto: privat

## Gottesdienst an der Wolfgangseiche

THALMASSING (as/md) – Zum Gottesdienst an der Wolfgangseiche in Thalmassing hat Dekan Anton Schober die Pfarrangehörigen, die Kommunionkinder, die Neugefirnten, die Ministranten sowie die Gläubigen aus nah und fern begrüßt. Musikalisch gestaltet wurde der Gottesdienst vom Kirchenchor Thalmassing unter der Leitung von Elisabeth Neumann. In seiner Predigt ging Dekan Schober aus vom Lied „Mein Freund, der Baum“ und zeigte auf, welchen geistlichen Nutzen ein Baum wie die Wolfgangseiche haben kann: „Für Christen ist der Baum des Kreuzes Todesbaum und Lebensbaum zugleich, er ist Zeichen unserer Erlösung. Im Baum des Kreuzes begegnet der Mensch seinem Schöpfer und Erlöser, der uns am Holz des Kreuzes den Himmel geöffnet hat.“ Zum Schluss dankte Dekan Schober dem Obst- und Gartenbauverein (OGV) Thalmassing-Luckenpint für den Aufbau und die Gestaltung des Altares. Nach dem Gottesdienst lud der Obst- und Gartenbauverein die Gläubigen zum Essen und Trinken unter dem Blätterdach der Wolfgangseiche ein.

## Kirchturmuhre und Fassade renoviert

ESLARN (kzi/md) – In einer Gemeinschaftsaktion haben Marktgemeinde und Kirchenverwaltung in Eslarn für eine Rundumerneuerung am Ziffernblatt der Kirchturmuhre und an der Fassade des Turms gesorgt. Der markante Zwiebelturm der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt ist das Wahrzeichen der Marktgemeinde, und die in alle Himmelsrichtungen gerichteten großen Uhren verleiten viele zu einem kurzen Blick zur Kirchturmuhre. Erst das Fehlen der Ziffernblätter und Zeiger und die vergebliche Suche nach einer Zeitanzeige am Kirchturm veranschaulichte die Bedeutung der Turmuhren.

Da vor den Uhren der Zahn der Zeit keinen Halt gemacht hatte und neben das Verbleichen der Farbe auch erhebliche Roststellen und Schäden getreten waren, war eine Generalrestaurierung notwendig geworden. Anstelle der blechernen Ziffernblätter wählte man witterungsbeständige Blätter aus Kunststoff. Mit Hilfe eines großen Krans wurden die Ziffernblätter mit den Zeigern wieder angebracht. Die Anwesenheit eines Krans nutzte die Kirchenverwaltung zu Ausbesserungs- und Malerarbeiten am Turm. Die Gesamtkosten der Sanierung an der Kirchturmuhre werden auf rund 10 000 Euro geschätzt.

## Professorin für Pastoraltheologie



REGENSBURG (KNA) – Ute Leimgruber (45), Theologin, ist kürzlich zur Professorin für Pastoraltheologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Univer-

sität Regensburg ernannt worden. Die in Marktredwitz geborene Leimgruber studierte in Regensburg zunächst Rechtswissenschaften und Katholische Theologie. Im Jahr 2000 schloss sie das Theologiestudium mit dem Diplom in Graz ab und promovierte dort im Fach Pastoraltheologie. Im Anschluss war Leimgruber von 2003 bis 2009 Wissenschaftliche Assistentin am Institut für Pastoraltheologie und Homiletik der Theologischen Fakultät Fulda. Dort erfolgte auch ihre Habilitation. Seit 2010 war sie Studienleiterin in Würzburg bei „Theologie im Fernkurs“.

Foto: Uni Regensburg, Margit Scheid

## Haber weiter Handwerkspräsident



REGENSBURG (ks/md) – Die Wahl ist einstimmig ausgefallen: Für erneute fünf Jahre steht Georg Haber (rechts) als Präsident der Handwerkskammer Niederbayern-Oberpfalz an der Spitze des ostbayerischen Handwerks. Die 48-köpfige Vollversammlung, die 38 000 Handwerksbetriebe in der Region vertritt, hat den Re-

gensburger Unternehmer wiedergewählt. Eine Neuerung gab es bei der Besetzung seiner Stellvertreter. Elektroinstallateurmeister Gerhard Ulm (links) aus Lauterhofen im Landkreis Neumarkt und Maschinenbautechniker Christian Läßle (Mitte) aus Regensburg sind neu in das sechsköpfige Präsidium gewählt worden. Hauptgeschäftsführer Jürgen Kilger beglückwünschte den Inhaber der Metallrestaurierungsstätten Haber & Brandner GmbH zur Wiederwahl. Die ausgeschiedenen Vizepräsidenten Albert Vetterl und Konrad Treitinger wurden nach einem Beschluss der Vollversammlung zu Ehrenvizepräsidenten ernannt.

Foto: Graggo



## Stabwechsel im Kirchenchor Oberlind

OBERLIND (dob/md) – Beim traditionellen Choressen in Oberlind ist der bisherige Kirchenchorleiter Hannes Sennert (Mitte) aus seinem Amt verabschiedet worden. Den Dirigentenstab reichte er an Elfriede Portner (Zweite von rechts) weiter, die sich zukünftig mit Sophia Schieder der Chorgemeinschaft annimmt. Dekan Alexander Hösl (links) dankte Hannes Sennert für die lange Zeit des Engagements in der Kirchenmusik. Er freue sich, dass sich der Senior nicht ganz aus dem Kirchenchor zurückziehe und als kräftiger Sänger erhalten bleibe. Die neue Chorleiterin bedankte sich bei allen für die Bereitschaft, zum Dienst in der Chorgemeinschaft da zu sein. Dekan Hösl (links) und Kirchenpfleger Hans Kopp (rechts) dankten auch Sennerts Ehefrau Gisela (Zweite von links) für die langjährige Unterstützung.

Foto: Dobmayer



## Zum Geburtstag

**Elmar Albert** (Köstl) am 1.8. zum 92., **Josef Bäuml** (Schafhof) am 1.8. zum 72., **Maria Barth** (Herrnwahlthann) am 30.7. zum 82., **Peter Binsfeld** (Kaltenbrunn) am 29.7. zum 81., **Ursula Brandl** (Hausen) am 27.7. zum 76., **Christina Grubert** (Großmuß) am 30.7. zum 91., **Anna Elisabeth Roithmeier** (Hausen) am 30.7. zum 81., **Helmut Scheuerer** (Oberschneidhart) am 1.8. zum 73., **Waltraud Schneider** (Herrnwahlthann) am 1.8. zum 72., **Franz Singerer** (Ipfheim) am 31.7. zum 78.

90.

**Erna Knauer** (Kallmünz) am 1.8.

85.

**Johann Graf** (Hohenkernath) am 1.8., **Rosa Lausser** (Wulding) am 31.7.

80.

**Josef Boßle** (Pittersberg) am 27.7., **Georg Brey** (Kallmünz) am 2.8., **Theres Gründemann** (Mendorferbuch)

Wir  
gratulieren  
von Herzen

am 2.8., **Franziska Münz** (Kallmünz) am 27.7.

75.

**Ursula Landgraf** (Moosbach/Opf.) am 1.8., **Pfarrer Hans Riedl** (Neusorg) am 25.7.

70.

**Christine Graf** (Pittersberg-Wiegental) am 29.7.

50.

**Christine Meindl** (Moosbach/Opf.) am 1.8.

## Hochzeitsjubiläum

25.

**Martina und Martin Kreuzer** (Moosbach/Opf.) am 29.7.

40.

**Anna und Michael Zimmermann** (Heumaden) am 2.8.

50.

**Helene und Otto Rolle** (Moosbach/Opf.) am 1.8.

### Mietgesuch

Dringende **Wohnungssuche zentrumsnah in Regensburg, 2-3 ZKB**, für 2 Brüder aus Eritrea, beide arbeitsfähig; Tel. 0941-89 05 46 80 oder E-Mail: Barbara.Si@schulschwestern.de

### Verschiedenes

Devotionalen, Kunst und Bücher!  
www.st-peter-buchhandlung.de



**St. Peter  
Buchhandlung**  
Tel.: 09631 / 7200

### Stellenangebot

#### Die Pfarrei Mariä Verkündigung Tegernheim

sucht ab sofort eine/n

#### Kirchenmusiker/in

Die Beschäftigung beträgt ca. 15 Stunden.

Der Dienst umfasst die regelmäßigen Proben mit dem Kirchen-, dem Kinder- und dem Jugendchor. Dazu kommen die Orgeldienste an den Sonn- und Feiertagen sowie bei den Kasualien.

Vergütung entsprechend der Qualifikation.

(EG 10 für Inhaber/-innen eines Bachelor-Abschlusses bzw. B-Diploms, EG 6 für Musiker/-innen mit C-Kurs-Abschluss, bzw. nach Vereinbarung)

Anfragen und Bewerbungen richten Sie bitte an das

Kath. Pfarramt Mariä Verkündigung Tegernheim

Kirchstr. 18

93105 Tegernheim

tegernheim@bistum-regensburg.de



# Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



## LEGO Bausteinebox „Classic“, 2er Set

Besteht aus 2 Boxen mit 968 Teilen in 35 Farben, bietet endloses Bau- und Spielvergnügen mit Bauideen als Einstiegshilfe für erste eigene Modelle, Empfohlen ab 4 Jahren. Maße je Box: ca. L37 x H17,9 x T18 cm.

## ZALANDO-Gutschein im Wert von 50 Euro

Geschenkgutscheine von Zalando öffnen das Tor in eine einmalige Shopping-Welt und räumen mit dem Vorurteil auf, dass Gutscheine einfallslos und un kreativ seien.



## Holzkohlegrill, inkl. Tasche

Integrierter, batteriebetriebener Lüfter sorgt für eine gleichmäßige Wärmeentwicklung, für ein raucharmeres Grillen sorgt der separate Holzkohlekorbb inkl. Deckel, Edelstahl-Grillrost (Ø 31 cm). Maße: Ø34,5 x H21 cm. Inkl. Tasche.

► Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: [www.katholische-sonntagszeitung.de](http://www.katholische-sonntagszeitung.de)

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Bitte ausfüllen und einsenden an: Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 11 19 20 · 86044 Augsburg

### Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Lego Bausteinebox 7732953       Zalando-Gutschein 6646417       Holzkohlegrill 8956944

Vorname / Name

Straße / Hausnummer      PLZ / Ort

### Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name

Straße / Hausnummer      PLZ / Ort

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch 1/4-jährliche Bankabbuchung von EUR 26,55.

IBAN      BIC

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 106,20.

X

Datum / Unterschrift

- Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail

SZR



## Diözesanwallfahrt nach Schönstatt

NITTENAU/SCHÖNSTATT (ma/md) – Mit Freude und großer Erwartung sind Pilger in drei Bussen, aus Plattling, Straubing und Cham-Nittenau, zum internationalen Wallfahrtsort nach Schönstatt gestartet. In Schönstatt wurden die Pilger herzlich empfangen und zogen in einer Prozession zur Wallfahrtskapelle, um die Gottesmutter zu begrüßen und ihre Anliegen vorzutragen. Ein Höhepunkt der Wallfahrt war der Besuch der Anbetungskirche, die als eine Gottesburg hoch über dem Rhein errichtet wurde und in der sich in der „Gründerkapelle“ die letzte Ruhestätte des Gründers der Schönstattbewegung, Pater Josef Kentenich, befindet. Ein besonderes „Highlight“ war dann noch ein feierlicher Gottesdienst in der Pilgerkirche zu deren zwanzigjährigem Bestehen. Zur Aussendung und zum Reisesegen trafen sich die Pilger nochmals im „Urheiligtum“. Sie durften in diesen Tagen besonders die drei Wallfahrtsgnaden der Beheimatung, Wandlung und Sendung spüren und kehrten, mit „Apostelgeist“ ausgestattet, neu gestärkt in ihre Heimatorte zurück. *Foto: Semmelbauer*



## „Unter Gottes Segensschirm“

BURGLENGENFELD-ST. VITUS (sh/md) – Viele Kinder und auch Erwachsene sind zum Familiengottesdienst der Pfarrei Burglengenfeld-St. Vitus mit dem Thema „Unter Gottes Segensschirm“ gekommen. In einem Anspiel des Familiengottesdienstteams mit Kindern wurde deutlich, dass der Schirm ein treffendes Symbol für Gottes Zuwendung zu den Menschen ist. „Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine schützende Hand über mir“ – so bringt es der Psalm 139 wunderbar ins Wort. Am Ende des Gottesdienstes stellten sich die Kinder zum Zeichen für Gottes Zuwendung gemeinsam unter einen Schirm (unser Bild). *Foto: Hirschberger*

## DEUTSCH-TSCHECHISCHE BEGEGNUNGSTAGE

# Europa von unten aufbauen

## Ackermann-Chef Martin Kastler im Interview: Nationalismus ist der falsche Weg

Europa steckt in der Krise, heißt es fast täglich in den Schlagzeilen. Für Frieden und Versöhnung setzt sich die Ackermann-Gemeinde ein. Vom 1. bis 4. August treffen sich (sudeten-)deutsche und tschechische Katholiken in Landshut zu Begegnungstagen. Die rund 400 Teilnehmer erwarten dort Gottesdienste, Vorträge, Podiumsdiskussionen, eine Exkursion und die „Bayerisch-Böhmische Kulturnacht“. Im Interview spricht der Bundesvorsitzende Martin Kastler über die deutsch-tschechische Nachbarschaft und darüber, wie die Gemeinschaft an der Einheit Europas mitwirken will.

**Herr Kastler, Anfang August kommt die Ackermann-Gemeinde in Landshut zu ihren zentralen deutsch-tschechischen Begegnungstagen zusammen. Warum haben Sie die niederbayerische Metropole für das Treffen gewählt?**

Unsere Begegnung, zu denen Deutsche und Tschechen kommen, findet alle drei Jahre statt. Die Städte dafür suchen wir im Wechsel dies- und jenseits der deutsch-tschechischen Grenze aus. Nach Pilsen, Bautzen und Budweis war diesmal eine Stadt in Bayern an der Reihe. Landshut ist aufgrund seiner Größe und seiner Lage an der Zugstrecke zwischen München und Prag bestens geeignet. Die sehr schöne Altstadt gibt dem Treffen auch einen besonderen Rahmen. Zudem wurden wir von Oberbürgermeister Alexander Putz und Stiftspropst Franz Joseph Baur herzlich aufgenommen und in der Vorbereitung sehr unterstützt. Ein schönes Zeichen ist auch, dass der Bayerische Ministerpräsident Markus Söder die Schirmherrschaft übernommen hat.

**Ihr Motto „Europa 1989 – Europa 2019: Mut zur Zukunft“ blickt auf den Fall des Eisernen Vorhangs vor 30 Jahren zurück. Gleichzeitig fordert es Mut zur Zukunft. Gibt es Mut angesichts von Nationalismus und Populismus?**

Nach dem Fall des Kommunismus im Herbst 1989 herrschten eine Aufbruchsstimmung und ein Glaube an eine gemeinsame Zukunft in Freiheit und Frieden. Heute ist vielerorts Ernüchterung eingetreten. Zugleich beobachten wir



▲ Martin Kastler ist Bundesvorsitzender der Ackermann-Gemeinde. Foto: Bauer

in Deutschland und Tschechien, in Europa und auch weltweit, wie immer häufiger nationale Antworten auf die drängenden Fragen der Zeit formuliert werden. Dies ist aber der falsche Weg.

**Was wäre denn ein richtiger Weg?**

Wir müssen gemeinsam aktiv werden, sonst können wir als Europäer im globalen Wettbewerb nichts bewegen. Auch die aktuellen Diskussionen und das Postengeschacher auf europäischer Ebene machen keine Hoffnung auf einen neuen Aufbruch. Es braucht mehr Zuversicht und eben Mut zur Zukunft.

**Haben die Deutschen und die Tschechen dabei eine besondere Rolle?**

Gerade Deutsche und Tschechen könnten auf europäischer Ebene an einem Strang ziehen. Sie sind sich doch in vielen Bereichen und in ihren Interessen sehr nahe. Europa hat das Potential, zu einer wirksamen globalen und sozialen Friedensmacht zu werden. Davon sind wir in der Ackermann-Gemeinde überzeugt. Dies wollen wir auch in Landshut deutlich machen.

**Die Ackermann-Gemeinde will aktiv an der Einheit Europas mitwirken. Worin sehen Sie konkret ihre Verantwortung für Europa?**

Die Europäische Union wird im Alltag nur funktionieren, wenn es einen Geist des Miteinanders zwischen Nachbarländern gibt. Unser Schwerpunkt liegt auf der deutsch-tschechischen Nachbarschaft. Hier sind wir seit Jahrzehnten aktiv. Dabei ist ein Netzwerk entstanden, aus dem heraus wir neue Impulse setzen können. Wir bringen Menschen zusammen: Christen bei Wallfahrten, junge Menschen bei Jugendbegegnungen, Kulturinteressierte bei Kulturwochen. Mit Ausstellungen bieten wir positive Anknüpfungspunkte aus der Geschichte für die Gegenwart und Zukunft an.

**Wie geht die Ackermann-Gemeinde mit den Unterschieden und Vorurteilen der Staaten um?**

Bei den Symposien und Foren pflegen wir eine echte Kultur des Dialogs. Dazu gehört die Bereitschaft, sich auf den anderen einzulassen und dessen Haltungen verstehen zu wollen. Zudem braucht es mehr Wissen übereinander, auch

Sensibilität für die historischen Prägnungen und Verletzungen. Eine solche Kultur des Dialogs sollte eigentlich selbstverständlich sein, ist sie aber leider nicht. Wir müssen uns nur anschauen, wie abfällig in Deutschland über die Länder Polen, Tschechien, Slowakei und Ungarn gesprochen wird oder wie die Diskussionen über Migration oder ökologische Fragen bei uns von unseren Nachbarn verständnislos kommentiert werden. Europa muss von unten aufgebaut werden, in der Begegnung zwischen den Menschen und im Dialog. Hierzu tragen wir als Christen bei.

**Wie steht es aktuell um das Verhältnis – oder kann man sagen: die Freundschaft und Aussöhnung – zwischen Deutschen und Tschechen?**

Es gab viele Gesten der Versöhnung, von beiden Seiten. Von den Worten des neuen tschechoslowakischen Präsidenten Václav Havel im Januar 1990 in München über die Wortmeldungen von Bischöfen und Christen bis zum „Jahre der Versöhnung“ in Brunn/Brno 2015, aus dem das Festival „Meeting Brno“ entstanden ist. Das Festival werden wir zum Abschluss mit unserer Versöhnungsmedaille auszeichnen. Es zeigt, wie man sich konstruktiv, ohne Tabus, souverän und zukunftsorientiert seiner eigenen Geschichte stellen kann.

**Worin sehen Sie gegenwärtig noch Handlungsbedarf?**

Die Deutsch-Tschechische Erklärung über die gegenseitigen Beziehungen und deren künftige Entwicklung von 1997 hat sich als fruchtbar erwiesen. Der Zukunftsfonds und das Gesprächsforum wirkten und wirken positiv. Die aktuelle Herausforderung sehe ich darin, das Interesse aneinander wachzuhalten und neue Menschen für die Mitarbeit in der Nachbarschaft zu gewinnen.

Interview: Markus Bauer

### Information

Am 2. August bietet die „Bayerisch-Böhmische Kulturnacht“ in Landshut Theater, Lesungen, Konzerte und Mitmach-Aktionen. Im Mittelpunkt steht das Nachbarland Tschechien. Die Kulturnacht beginnt um 19 Uhr in der Altstadt. Der Eintritt ist frei. Das Programm gibt es unter [www.ackermann-gemeinde.de/kulturnacht.html](http://www.ackermann-gemeinde.de/kulturnacht.html).

**55** Ich wusch mir Gesicht und Hände, entfernte die Tannennadeln so weit wie möglich von meiner Jacke und trank einen Kaffee. Dann telefonierte ich nach Glurns mit dem alten Schmuggler Edl. Ich bat ihn, mich mit seinem Auto abzuholen, damit ich Proviant für meine Kollegen einkaufen könne. Aber noch wichtiger war der Anruf auf die Lichtenberger Höfe hinauf. Bei der Familie vom Karl erkundigte ich mich, ob die Luft rein sei. Zu meiner großen Beruhigung bekam ich die Antwort, es sei „alles sauber“.

Nachdem ich im Dorf Lichtenberg meine Einkäufe getätigt hatte, brachte mich der Edl mit meinem „neuen Wissen“ und den Lebensmitteln über den Reschenpass nach Österreich und von dort in die Schweiz nach Schulz und über den Ofenpass wieder nach Santa Maria. Der Edl musste mit mir diesen großen Umweg machen, weil er als alter Schmuggler auf der Liste der Finanzpolizei ziemlich weit oben stand. Vor allem wollte er vermeiden, dass auf mich, den Jungspund, ein Verdacht fiel, wenn man mich mit dem bekannten Schmuggler sah. Noch heute bin ich dem – leider schon vor langer Zeit verstorbenen – Edl dankbar für seine Umsicht und seine Hilfe, für die er nichts verlangte.

In Santa Maria zog ich wieder meine Bergschuhe an. Dann schritt ich im Eiltempo, so weit es das Gewicht meines Proviantes – bestehend aus Wein, Käse, Speck und Brot – zuließ, durch den Schnee hinauf zu meinen Kameraden. Sie erwarteten mich schon ungeduldig, weil sie einen Bärenhunger hatten und begierig waren zu erfahren, dass die Luft auf den Berghöfen und in unserem Heimatdorf Lichtenberg sauber schien. Mir selbst war eine kurze Verschnaufpause vergönnt.

Kaum gestärkt von unserer Brotzeit, nahmen wir die schweren Säcke mit den Zigaretten und dem verbliebenen Proviant wieder auf den Rücken und stapften auf dem harschen Schnee auf Schweizer Seite in Serpentina hinauf auf den hohen Piz Chavalatsch. Nach mehreren Stunden kamen wir total erschöpft oben an, machten Rast und stürzten uns auf unsere Vorratsreste. Sodann erkundeten wir mit bloßem Auge von diesem höchsten Grenzpunkt aus genauestens die vor uns liegende Bergwelt. Schon nach wenigen Metern würden wir auf „gefährlichem Boden“, italienischem Gebiet, sein.

Im Gänsemarsch gingen wir den schmalen Grat entlang in Richtung Munwarter, auch Vitèa Spitz genannt, 2621 Meter über dem Meer.

# Sommererde

## Eine Kindheit als Magd



**Nach dem Krieg blüht im Vinschgau das Schmugglerhandwerk. Das ist der großen Armut der Bevölkerung geschuldet. Aber selbst als es den Menschen wirtschaftlich wieder besser geht, reizt das Schmugglerhandwerk viele junge Männer. Auch Marias Sohn Ernst kommt auf den Geschmack. 1969, mit erst 18 Jahren, startet er eine beachtliche Schmugglerlaufbahn. Dass diese „Karriere“ nicht ungefährlich ist, zeigt seine Erzählung von einer solchen Tour im Winter 1970.**

Als Jüngster stapfte ich am Ende der Reihe. Plötzlich gab es einen Krach, und ich spürte eine Abwärtsbewegung. Ich schrie wie von Sinnen, denn im Bruchteil einer Sekunde wurde ich gewahr, dass ich mit einem „Schneebrett“ in die Tiefe sauste. Zum Glück ist es zur Lichtenberger Seite hin abgebrochen, schoss es mir durch den Kopf. Dann hast du eine Chance! Nach der anderen Seite hin wäre ich unrettbar verloren gewesen, da ging es über 1000 Meter in die Tiefe.

Tatsächlich, nach etwa 100 Metern kam das Brett auf einer größeren ebenen Fläche zum Stehen, und ich steckte mitten im Schnee. Wie ein Ertrinkender ruderte ich mit Armen und Beinen um mein Leben. Alles war so schnell gegangen, und ich hatte so zu kämpfen, mit meinem Kopf nicht unter den Pulverschnee zu geraten, dass ich gar nicht zum Nachdenken kam, ob mein letztes Stündlein etwa schon geschlagen haben könnte.

Meine Kameraden, die das Schneebrett noch getragen hatte, schauten sich ruckartig um, als sie meinen Schrei vernahmen. Mit Entsetzen hatten sie meinen Absturz beobachtet und erleichtert aufgetan, als sie sahen, wie ich landete und wild im Schnee ruderte. Karl war sofort übers Grat hinabgestiegen und in einer Viertelstunde bei mir, um mich aus meiner bedrohlichen Schneehülle zu befreien. Zu meiner eigenen Überraschung war

ich unverseht geblieben und wanderte bald, als ob nichts gewesen wäre, mit den anderen in dem tiefen Schnee quer durch die Bergseite Richtung „Goaswald“ hinüber, von dort das Vitèa-Tal hinunter bis zu den Lichtenberger Höfen und weiter im Schutz des Waldes.

Voller Aufmerksamkeit und Anspannung erreichten wir am Abend das Tal außerhalb des Dorfes, wo wir an unserem üblichen Platz das Schmuggelgut sorgfältig versteckten. Von dort würde die Ware wie immer bei günstiger Gelegenheit von einem Lieferwagen abgeholt und an unsere Abnehmer verteilt werden, die sich in Mailand und Rom befanden. Gott sei Dank! Diesmal waren wir der Finanzpatrouille entgangen und alle gesund und ohne größere Verletzungen heimgekommen. Diesmal hatten wir Träger die 15 000 Lire, für jeden von uns, wirklich verdient!

Nach diesem Abenteuer aß ich die beste Suppe meines Lebens. Die hatte meine Pflegemutter eigens für ihren Sohn und mich gekocht. Das Schönste, als wir unsere Ware endlich in Sicherheit wussten, war, dass ich mich nach dem stundenlangen Gehen mit der schweren Last frei fühlte wie ein Vogel und sogar eine Weile zu schweben glaubte.

Wer jetzt denkt, nach dieser für mich lebensgefährlichen Tour hätte ich das Schmuggeln aufgegeben, der irrt. Zunächst leistete ich meinen Wehrdienst ab und danach schloss

ich mich wieder meiner Schmugglergruppe an, zu der auch einer meiner Cousins gehörte. Bisher war es mir stets gelungen, dieses Doppelleben vor meiner Mutter geheim zu halten. Es genügte, dass sich meine Pflegemutter aufregte, wenn ihr Sohn und ich unterwegs waren. Meiner Mutter wollte ich in dieser Hinsicht tunlichst jede Aufregung ersparen. Sie hatte es ohnehin in ihrem Leben schwer genug.

Mitte April 1972 kehrte ich mit Lois erfolgreich von einer Schmuggeltour zurück. Wen traf ich da in der Küche meiner Pflegemutter an? Maria, meine leibliche Mutter, die ihrem Sohn einen Besuch abstatten wollte. Nun ließ sich mein illegales Handwerk nicht mehr vor ihr verbergen. Ihre entsetzte Reaktion und ihr trauriger Blick gingen mir so nahe, dass ich von Stund an der Schmuggerei abschwor. Nun wollte ich ihr beweisen, dass ich auch auf ehrlichem Wege etwas zu leisten vermochte.

Schon bald meldete ich mich bei der Meisterschule in Baden bei Wien an. Das ist in Österreich die Meisterschule für Maler. Dort lernte ich sehr fleißig, legte eine gute Prüfung ab und verdiente bald als selbstständiger Malermeister den Lebensunterhalt für mich und meine Familie. Im Jahr 1973 war es dann mit der Schmuggerei eh vorbei. Der Wechselkurs zwischen dem Schweizer Franken und der Italienischen Lira hatte sich so verschlechtert, dass für den Schmuggler keine Gewinnspanne mehr blieb.

Für alle Toten, die es beim Schmuggeln gegeben hatte, und auch für die noch lebenden ehemaligen Schmuggler habe ich im Jahre 2013 am Rifair Schartl – einer kleinen Höhle, dem sogenannten Schmuggler- oder Finanzerloch – auf 2455 Metern über dem Meeresspiegel, wo es vielfach zu unangenehmen Begegnungen zwischen Schmugglern und Finanzern gekommen war, eine Gedenktafel anbringen lassen. Um die Erinnerung an diese Zeit wachzuhalten, wurde drei Jahre später an dieser Stelle zusätzlich ein Gedenkkreuz errichtet – als Hoffnungszeichen zum Schutz und Segen für alle Bergwanderer und Hirten.

► Fortsetzung folgt

Sommererde  
Roswitha Gruber  
© Rosenheimer  
Verlagshaus GmbH &  
Co. KG Rosenheim  
2018, ISBN:  
978-3-475-54716-4



GEDENKTAG AM 31. JULI

# Auf den Spuren des Ignatius

Den Pilgerweg durch Nordspanien ist der Ordensgründer einst selbst gegangen

Um sich der „Sache mit Gott“ sicher zu werden, hat Ignatius von Loyola 1522 eine Pilgerreise auf sich genommen. In den vergangenen Jahren haben die Jesuiten den Weg des Heiligen rekonstruiert und für heutige Pilger erschlossen. Der Ignatiusweg führt auf einer Länge von rund 680 Kilometern in ungefähr 30 Tagesetappen von Loyola im spanischen Baskenland nach Manresa in Katalonien.

Ignatius wurde 1491 als 13. Kind in Azpeitia, auf dem Landsitz der Loyolas, geboren. Bis zu seiner Verwundung im Kampf um Pamploña lebte er ein sorgenfreies und fröhliches Ritterleben. In der langen Genesungszeit setzt eine innere Wandlung ein, hin zu Gott. So schreibt er im „Bericht des Pilgers“: „Als er wieder einige Lebenskraft in sich verspürte, schien es ihm vielmehr an der Zeit zum

Aufbruch zu sein ...“. Im Februar 1522 macht er sich auf den Weg, und im Verlauf der Pilgerschaft wird er sich immer klarer darüber, dass er zukünftig ein Leben führen will, das auf Gott hin ausgerichtet ist.

## Weißer Sonne auf Orange

Wer heute auf den Spuren des heiligen Ignatius wandeln will, beginnt seinen Pilgerweg zumeist mit dem Besuch der Heiligen Messe in der Kapelle de la Conversion in Azpeitia. Gestärkt mit dem Pilgersegen geht es los – immer das Logo des Pilgerweges suchend: eine weiße Sonne auf orangefarbenem Hintergrund.

Die erste Etappe im Baskenland verlangt den Pilgern eine ordentliche Portion Kondition ab, vor allem der lange Anstieg hinauf zum Pass

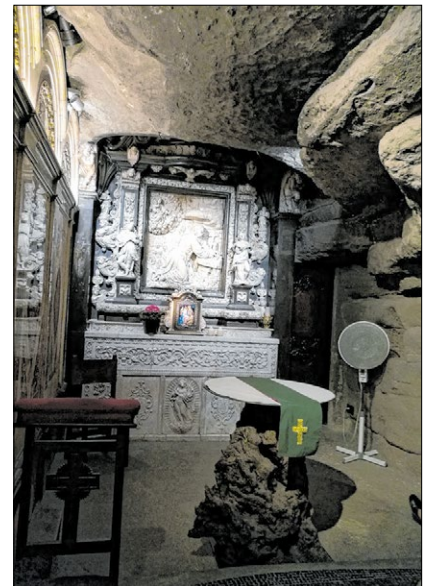
Biozkornia auf 1202 Meter. Dafür werden sie am Abend im Marienwallfahrtsort Arantzazu überaus belohnt. Ein überwältigender avantgardistischer Bau aus Beton tut sich vor den Pilgern auf. Der Überlieferung nach soll hier Maria im Jahr 1468 einem Schäfer erschienen sein. Die sakralen Gebäude wirken auf den ersten Blick überdimensioniert. Doch sobald man die Kirche betritt, spürt man, dass hier ein intensiv spiritueller Ort entstanden ist.

Am Anfang des Ignatiuswegs, im Baskenland, ist nicht viel los. Insgesamt führt der Pilgerweg durch fünf spanische Regionen: Baskenland, Rioja, Navarra, Aragon, Katalonien. Man hat das Gefühl, ganz Spanien kennenzulernen. Vom rauen, bergigen und nicht so heißen Norden geht es weiter in die Weinregion Rioja. Weinberge, soweit das Auge reicht. Hier beginnt auch der Wegabschnitt, der dem spanischen Jakobsweg entgegenläuft.

Ab Navarrete ist deutlich mehr los, und die „Ignatianer“ müssen sich die Unterkünfte mit den vielen Jakobspilgern teilen, die in die entgegengesetzte Richtung laufen. Ruhe, Stille und Einsamkeit sind nun vorbei. Doch man gewöhnt sich langsam an den Trubel. Weiter im Süden ändert sich die Lage wieder: Hier sind nur noch wenige Pilger unterwegs.

Der Weg führt vorbei an Äckern mit Mais, Weizen und Grün, vorbei an Ställen voller Rinder, Schweinen und Geflügel – und das riecht man auch. Weiter südlich wechseln sich Pfirsiche, Nektarinen, Kirschen, Aprikosen, Äpfel, Birnen, Mandeln und Quitten am Wegesrand ab. Ein Fest für alle Sinne.

So bietet jeder Tag neue Eindrücke: Einmal treiben die Einwohner bei der „Fiesta Major“ ein Kalb durch die Stadt, dann



▲ In dieser Höhle in Katalonien verweilte Ignatius zum Gebet. Sie ist heute das Ziel des Pilgerwegs. Fotos: Wieser

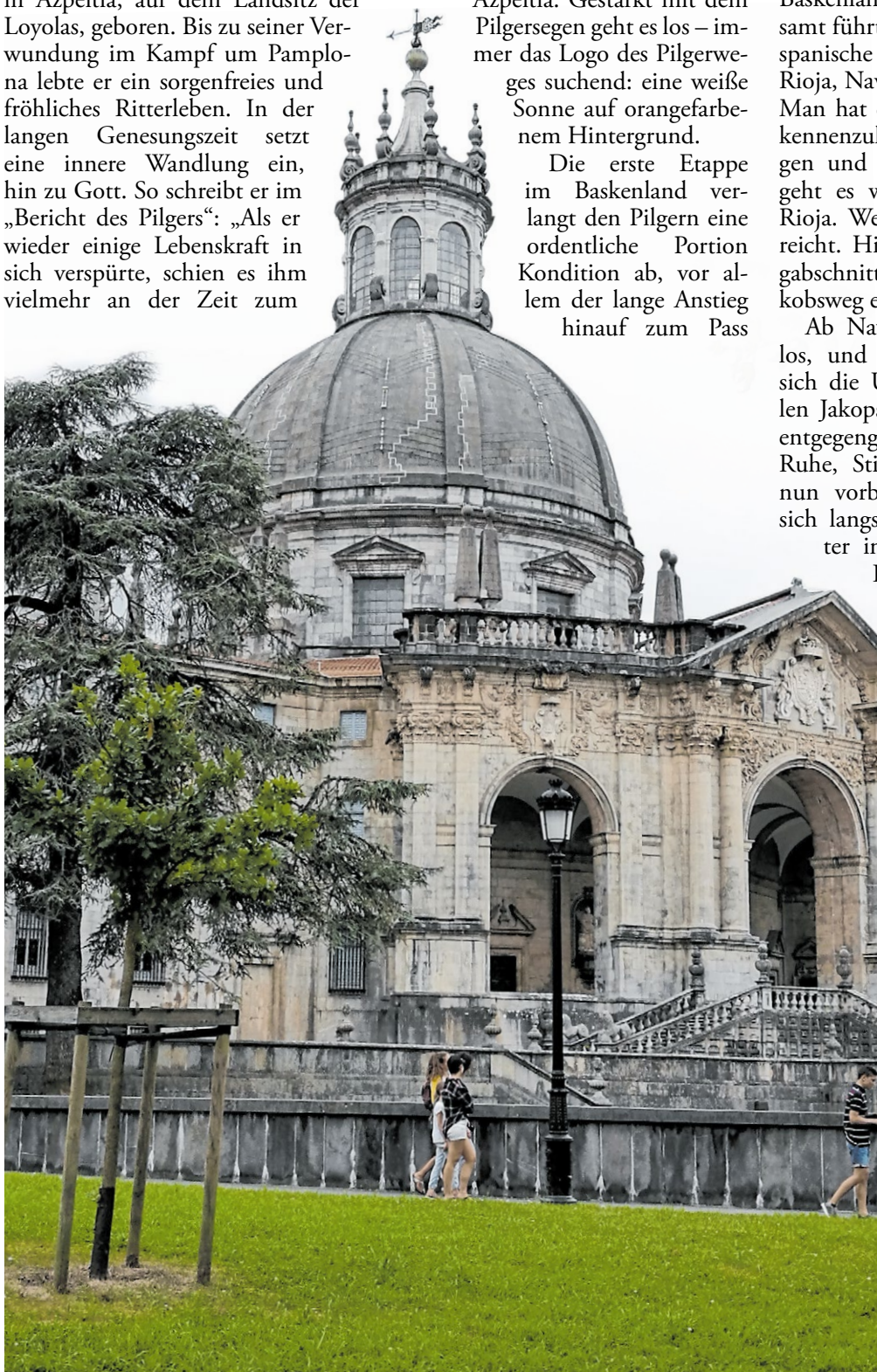
wird zu Ehren des heiligen Rochus ein riesiges Weihrauchfass durch den Kirchenraum geschwenkt, im nächsten Ort wird Fiesta mit Musik, Tanz und Knallfeuerwerk gefeiert.

## Entscheidung für Jesus

Allmählich rückt das Ende des Weges näher. Wahrhaft beeindruckend sind die Felsformationen des Montserrat, wenn man sie zum ersten Mal erblickt. Am Abend kann man in der Basilika auf dem Montserrat dem Chorgebet der Mönche lauschen und einen persönlichen Pilgersegen erhalten. Jetzt haben die Pilger nur noch eine Tagesetappe nach Manresa, dem Ziel des Weges, vor sich. Hier verweilte Ignatius in einer Höhle zum Gebet, um seine Lebensbeichte abzulegen und sich dann endgültig für Jesus zu entscheiden. Ulrike Wieser

## Hinweis

Zur Vorbereitung auf den Ignatiusweg empfiehlt unsere Autorin den Pilgerführer „Der Ignatiusweg“ von José Luis Iriberry SJ und Chris Lowney, erschienen im Tyrolia Verlag. Dieser Pilgerführer bietet nicht nur Informationen zum Streckenverlauf (Karten), den Unterkünften und Sehenswürdigkeiten, sondern ist im dritten Teil den ignatianischen vierwöchigen Exerzitien nachempfunden. So kann der Ignatiusweg für jeden Pilger zu einem persönlichen spirituellen Weg werden. Daneben gibt es die informative Internetseite [www.caminoignaciano.org](http://www.caminoignaciano.org).



◀ Der Pilgerweg beginnt bei der Ignatiusbasilika in Loyola.

# „Gute Beziehung ist das A und O“

## 24-Stunden-Pflege: Expertin über Chancen, Probleme und Lösungsmöglichkeiten

Aus vielen Haushalten sind sie nicht mehr wegzudenken – osteuropäische Haushaltshilfen betreuen deutsche Senioren in ihrem Zuhause. Aber nicht alles klappt auf Anhieb. Im Interview spricht Gabriele Tammen-Parr, Projektleiterin bei der diakonischen Beratungsstelle „Pflege in Not“, über Chancen, Probleme und Lösungsmöglichkeiten bei der 24-Stunden-Pflege.

**Frau Tammen-Parr, osteuropäische Haushaltshilfen sind für viele Senioren die letzte Lösung vor dem Altenheim. Was können diese leisten – und was nicht?**

Sie leben mit im Haushalt und erledigen dort alle anfallenden Arbeiten. Diese 24-Stunden-Kräfte decken eine Lücke ab, die wir in Deutschland mit keinem Pflegedienst ausfüllen können. Nach deutschen Pflegesätzen ist das für niemanden bezahlbar.

Verbraucherschützer kritisieren zu Recht, dass das Modell der 24-Stunden-Betreuung eigentlich dem Arbeitsschutzgesetz zuwiderläuft, auch wenn die Frauen legal kommen. Dennoch sind wir aufgrund des Pflegenotstands auf diesen „Markt“ der ausländischen Kräfte angewiesen. Obwohl diese Frauen eigentlich nicht pflegen dürfen, machen sie es oft trotzdem – die Übergänge sind fließend. Einen Toilettengang zu begleiten, Mobilisierung oder Hilfestellung beim Duschen fällt für mich unter Pflege.

**Wie kommt man an eine solche Kraft?**

Derzeit gibt es allein in Deutschland rund 250 Vermittlungsagenturen. Im Internet findet man auch offizielle polnische Anbieter. Man sollte einen registrierten Vermittler wählen. Dadurch hat man eine Absicherung, wenn es Probleme gibt.

**Aber auch ein legaler Anbieter kann nicht garantieren, dass die Chemie zwischen dem Senior und der Pflegekraft stimmt ...**

Das stimmt. Man sollte deshalb dem Vermittler vorab möglichst umfassende Informationen über den zu betreuenden Menschen, seine Persönlichkeit und Vorlieben geben. Man ist darauf angewiesen, dass eine nette, zugewandte Person kommt, die zu dem Senior passt. Neben der pflegerischen Arbeit muss die emotionale Seite, die Beziehung, stimmen – das ist das A und O. Wenn



▲ Ob im Seniorenheim oder bei einer 24-Stunden-Pflege in den eigenen vier Wänden: Die Chemie zwischen Senior und Pflegekraft sollte stimmen. Foto: KNA

jemand liebevoll ist, kann man über vieles andere hinwegsehen. Wenn es menschlich nicht passt, wird eine seriöse Vermittlung eine andere Person schicken.

**Gibt es etwas, das Angehörige im Vorfeld tun können, damit die künftige 24-Stunden-Kraft einen guten Start hat?**

Ich würde der Pflegekraft eine Liste machen, was wichtig ist. Sie sollten ihr ein ehrliches, realistisches Bild vermitteln, wie viel Pflege die zu betreuende Person wirklich braucht und wie sie als Person ist. Dann kann sie sich darauf einstellen. Man sollte aber auch schauen: Was wünscht sich die Frau, welche Vorlieben hat sie? Was braucht sie, um sich wohlfühlen? Jede Pflegekraft hat täglich ein Anrecht auf freie Zeit. Wichtig ist, dass sie diese auch nehmen kann. Das muss man organisieren. Es ist auch sinnvoll, die ersten ein, zwei Tage dabeizubleiben, bis die Person mit den Abläufen und dem Haushalt vertraut ist.

**Die neue Person führt den Haushalt vielleicht ganz anders, als es der alte Mensch gewohnt ist. Führt das nicht gerade bei dementen Menschen zu Verwirrung?**

Es ist ein Anpassungsprozess für beide Seiten. Die Pflegeperson sollte sich auf den pflegebedürftigen

Menschen einstellen und nicht einfach ungefragt alles umorganisieren und umräumen. Das sollte auch ein Punkt beim Erstgespräch sein: Man möchte, dass die Pflegekraft die Häuslichkeit des zu Pflegenden respektiert und sich auf seine Gewohnheiten und Eigenarten einstellt – und nicht einfach darüber weggeht.

**Wie wichtig ist es, dass die Pflegekraft gut deutsch spricht?**

Wenn gar keine Verständigung möglich ist, dann sollte man es lassen. Ohne ein Mindestmaß an Kommunikation ist das für beide Seiten eine Quälerei – vor allem für den Pflegebedürftigen, wenn er keine Wünsche äußern kann, nicht sagen kann, was ihm fehlt oder was er gerne hätte.

**Die erwachsenen Kinder leben oft nicht am gleichen Ort wie die zu pflegenden Eltern. Wie kann man aus der Ferne feststellen, ob es ihnen gut geht mit der Pflegekraft?**

Die alten Menschen sind natürlich sehr darauf angewiesen, dass das jemand ordentlich und liebevoll macht. Wenn man selbst nicht am gleichen Wohnort lebt, sollte man überlegen, ob eine andere vertraute Person regelmäßig nach dem Rechten schauen kann, vielleicht eine Nachbarin. Man sollte auch selbst

immer mal wieder vorbeischaun und regelmäßig telefonieren.

**Und was ist, wenn kein Ansprechpartner vor Ort ist und man ein mulmiges Gefühl hat?**

Dann sollte man sich überlegen, ob eine 24-Stunden-Pflege überhaupt das Richtige ist. Dann ist ein Umzug in ein Heim vielleicht die bessere Lösung.

**Wenn etwas schief läuft, wird oft erstmal die Perspektive des zu Pflegenden gesehen. Wie ergeht es den 24-Stunden-Kräften?**

Manche müssen nur den Haushalt führen, bei kleineren Hilfestellungen zur Hand gehen und können mit dem alten Menschen noch Spaziergänge und kleine Ausflüge unternehmen. Das kann für beide Seiten ein sehr schönes Miteinander sein. Oft sind die Pflegekräfte aber viel mehr gefordert; die Frauen werden mitunter sehr ausgenutzt.

**Angehörige sollten sich also auch für das Wohl der Pflegekraft interessieren?**

Unbedingt. Sie müssen ein offenes Ohr haben und sollten die Person regelmäßig fragen: Wie geht es ihr? Kommt sie mit ihrer Arbeit noch zurecht, oder wird es zu viel? Kann sie nachts ohne Störung schlafen, erholt sie sich genug? Als Angehöriger hat man auch die Pflicht zu schauen, ob die anfallenden Tätigkeiten überhaupt von einer Person alleine gestemmt werden können. Denn bei starker Überforderung reagiert jeder anders – mit Aggressionen, innerlichem Rückzug, Arbeitsverweigerung oder Vernachlässigung des alten Menschen.

**Die 24-Stunden-Betreuung hat also Licht- und Schattenseiten ...**

Die meisten Menschen möchten in ihrem vertrauten Umfeld bleiben. Die 24-Stunden-Betreuung ist eine wunderbare Gelegenheit, dem alten Menschen diesen Wunsch zu erfüllen. Zudem ist sie immer noch günstiger als ein Platz im Altenheim. Dort leben viele demente Menschen. Wenn man nur körperliche Einschränkungen hat, findet man dort mitunter keinen adäquaten Ansprechpartner. Da fühlt man sich zu Hause – im vertrauten Umfeld mit einer persönlichen Betreuerin – oft besser. Warum dieses Modell also nicht für ein paar Monate ausprobieren? Dann schaut man, ob es passt. Interview: Angelika Prauß





▲ Was einer Frau nicht mehr passt oder gefällt, kann für eine andere perfekt sein. Das Interesse an gut erhaltenen Mode-Schnäppchen wächst – besonders bei Schülern und Studenten. Foto: Ulrike Mai/pixabay

# Alter Hut und neuer Trend

Mode aus dem Second-Hand-Laden ist nachhaltig, umweltfreundlich und preiswert

**T-Shirts sind Vielflieger. Ihre Rohstoffe und sie selbst reisen bis zu vier Mal um die Welt, bevor sie auf den Ladentisch kommen. Und landen dann oft rasch im Müll. Abhilfe leisten da zum Beispiel Second-Hand-Läden.**

Erika Jäger geht einmal im Monat auf die Pirsch: Im Second-Hand-Laden „Rock und Rolli“ des Sozialdienstes katholischer Frauen im nordrhein-westfälischen Ratingen hält sie Ausschau nach schönen, günstigen Kleidungsstücken. Die Räume sind wie ein richtiges Bekleidungsgeschäft mit Umkleiden ausgestattet, alles hängt ordentlich auf Bügeln und ist etikettiert. Es gibt eine separate Schuhabteilung – und wer Zeit hat, kann zwischendurch auf der Terrasse einen Kaffee trinken.

„Es ist wirklich schön eingerichtet hier“, sagt die Seniorin und lächelt. Sie ist eine Kundin der ersten Stunde: Seit 20 Jahren gibt es den Laden; seit 20 Jahren kommt sie hierhin, aus Überzeugung. Denn auch wenn Nachhaltigkeit Ende der 1990er noch kein so akutes Thema war – ihr ist schon lange wichtig, „dass die Sachen aufgebraucht und nicht einfach weggeworfen werden“.

Von der Wegwerfmentalität in Sachen Kleidung müssten sich die Konsumenten dringend verabschieden, sagt Wilfried Wunden, Experte für fairen Handel beim Bischöflichen Hilfswerk Misereor. „Kleider müssen wieder als Wertgegenstände angesehen werden“, fordert er. Gerade die Textilindustrie sei eine Branche, in der die wahren sozialen und ökologischen Folgekosten nicht in die Produkte eingepreist würden. Wer sich also einmal Gedanken über den ökologischen Fußabdruck der trendigen Klamotten aus den Läden angesagter Mode-Labels macht, der kann leicht ins Grübeln kommen. Aber der Umwelt zuliebe auf Trends verzichten?

## Individuell und günstig

„Ich trage lieber meinen individuellen Style“, sagt die 26-jährige Daniela. Lange schwarze Haare, geblühtes Sommerkleid, Sandalen. „Und wo sonst finde ich Vintage-Klamotten und dazu fast neue Sachen in ein- und demselben Laden?“ Die Kleidung sei einwandfrei, versichert sie. Teilweise sind hochwertige Stücke dabei, die sie für ein paar Euro mitnehmen kann. Sie stöbert regelmäßig bei „Rock und

Rolli“ – und findet eigentlich immer etwas. Heute sind zwei Kleider und Nachtwäsche in ihrem Korb gelandet. „Ich möchte gerne meiner kleinen Tochter ein Vorbild sein. Sie ist anderthalb und soll lernen, dass man nicht ständig neue Sachen kaufen muss.“

Der individuelle Stil und das Bewusstsein für Nachhaltigkeit – gerade bei jungen Leuten könnte sich das zu einem Trend entwickeln, beobachtet Daniela Pilipic, die bei „Rock und Rolli“ arbeitet. „In jüngster Zeit kommen vermehrt Schüler und Studenten zu uns und schauen sich um.“ Sicher sei bei vielen Jugendlichen das Geld knapp und ein Schnäppchen Gold wert, überlegt sie. Aber die Generation Fridays for Future scheint auch das Thema Second Hand auf dem Schirm zu haben.

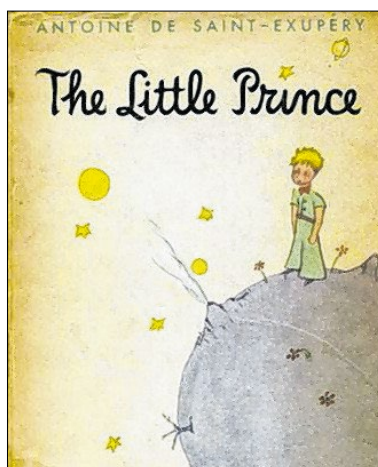
Eine Verhaltensänderung kann erst eintreten, wenn ein Sachverhalt überhaupt bewusst ist. Natürlich werden „individuelle Verhaltensänderungen nicht sofort etwas bewirken“, sagt Thomas Seibert von der Hilfsorganisation Medico international. „Sie sind mehr eine Art ethische Akrobatik. Aber wenn Leute fragen, woher die Kleidung kommt, unter welchen Bedingungen sie hergestellt wird, dann beginnt ein Pro-

zess, an dessen Ende größere Veränderungen stehen.“ Zum Beispiel Verbesserungen für die Näherinnen in Bangladesch, weil die Kunden in den Industrienationen bereit sind, durch höhere Preise bessere Arbeitsbedingungen zu finanzieren.

## Transparente Lieferketten

„Man hat aber leider gemerkt, dass die Firmen, die die Bedingungen für die Arbeiterinnen verbessern, Schwierigkeiten bekommen, konkurrenzfähig zu bleiben“, beklagt Misereor-Experte Wunden. Er hält neue Gesetze für die Textilindustrie dringend für nötig, zum Beispiel, dass Unternehmen ihre Lieferketten vom Baumwollfeld bis zur Konfektionierung transparent machen müssen. Damit diese dann im besten Fall, Umwelt und Mensch zuliebe, nicht mehr vier Mal um die Welt gehen.

Die Lieferkette von Erika Jägers Kleidern ist wesentlich kürzer. Sie reicht von einem Schrank in den nächsten. Denn sie erweitert das Prinzip Second Hand noch einmal: „Wenn ich dann zu Hause meinen Kleiderschrank aufräume, bringe ich die Sachen, die mir nicht mehr gefallen, wieder hierhin.“ Sabine Just



▲ Ein großer Flieger und ein kleiner Prinz: Das Kunstmärchen – hier abgebildet in der US-amerikanischen Erstausgabe – machte Antoine de Saint-Exupéry weltberühmt.

## Vor 75 Jahren

### Der verschollene Prinz

Antoine de Saint-Exupéry starb wie ein Romanheld

**Über Jahrzehnte hinweg war es ein Mysterium: Am 31. Juli 1944 startete eine französische Lockheed P-38 von Bastia auf Korsika zu einem Aufklärungsflug über das Mittelmeer mit Ziel Grenoble – und verschwand spurlos. Was war dem Piloten zugestoßen, dem legendären Flieger und Schriftsteller Antoine de Saint-Exupéry?**

Für den am 29. Juni 1900 in Lyon geborenen Spross einer Adelsfamilie war das Fliegen zur Leidenschaft geworden, seit er als Zwölfjähriger einige Runden im Aeroplan eines Flugpioniers drehen durfte. Der ebenso rebellische wie kunstsinnige Antoine, der schon als Kind Gedichte schrieb, wurde über Umwege Militärpilot, ehe er ab 1926 in das Corps der Post- und Frachtflieger aufgenommen wurde und auf der Route Toulouse-Casablanca-Dakar flog.

Als Chef eines einsamen Nachschubflugplatzes rettete er zahlreiche abgestürzte Piloten aus der Wüste und aus der Geiselhaut der Berber. In der Abgeschiedenheit der Sahara schrieb er 1928 seinen ersten Roman „Südkurier“. Ein Jahr später wechselte er nach Südamerika, um dort ein Luftpostnetz aufzubauen.

Als er einen Rekord auf der Strecke Paris-Saigon aufstellen wollte, verschwand Saint-Exupéry im Dezember 1935 ein erstes Mal: Er und sein Mechaniker hatten in der ägyptischen Wüste eine Bruchlandung hingelegt. Um mehr Sprit laden zu können, hatten sie auf ihr Funkgerät verzichtet und irrten fünf Tage durch die Dünen, ehe eine Karawane sie rettete.

1938 stürzte Saint-Exupéry bei einem Rekordflug von New York nach Feu-

erland abermals ab, wurde schwer verletzt und lag zeitweise im Koma. Sein 1939 erschienener Sammelband „Terre des hommes“, mit deutschem Titel „Wind, Sand und Sterne“, ein Hohelied auf das Fliegerethos von Kameradschaft, selbstlosem Mut und menschlicher Solidarität, wurde ein preisgekrönter Weltbestseller.

Nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs sah es Saint-Exupéry als Ehrensache an, in die französische Luftwaffe zurückzukehren. Diese hielt ihn eigentlich für zu alt und zu krank, doch mit seiner von Kugeln durchsiebten Maschine lieferte er 1940 wichtige Luftbilder von Wehrmachtsoptionen.

Im New Yorker Exil schrieb er 1943 das Büchlein „Der kleine Prinz“. Die märchenhafte Erzählung voller Chiffren und Anspielungen, versehen mit eigenhändigen Zeichnungen, sollte sein bekanntestes Werk werden. Von seinem letzten Flug wollte der an Depressionen erkrankte Dichter nach einem ungenehmigten Umweg wertvolle Luftbilder mitbringen. Doch er kehrte nie zurück.

1998 tauchte in der Nähe von Marseille – weit entfernt von seiner Flugroute – ein Armband Saint-Exupérys in einem Fischernetz auf. 2004 konnten Wrackteile am Meeresboden seiner Maschine zugeordnet werden. Recherchen brachten ans Licht, dass sein unbewaffnetes Flugzeug am 31. Juli 1944 vom deutschen Jagdflieger und späteren ZDF-Sportreporter Horst Rippert abgeschossen wurde.

Dieser hätte nicht gefeuert, wenn er geahnt hätte, wer der Pilot war: Saint-Exupéry genoss tiefe Verehrung bei Fliegern aller Nationalitäten und über die Fronten hinweg. *Michael Schmid*

## Historisches & Namen der Woche

**27. Juli**

**Natalia, Pantaleon**



Mit John Dalton starb vor 175 Jahren ein bedeutender britischer Naturforscher. Weil er die Atomtheorie grundlegend untersuchte, gilt er als Wegbereiter der Chemie. Dalton entdeckte auch die „Rot-Grün-Schwäche“, einen Augendefekt, an dem er selbst litt.

**28. Juli**

**Beatus und Bantus**

Arp Schnitger war der bedeutendste Orgelbauer seiner Zeit. Aus seinen Werkstätten gingen etwa 3000 Register hervor. Schnitger wurde 1719 begraben.

**29. Juli**

**Martha, Maria, Lazarus**

In London erschien vor 65 Jahren der erste Band von J.R.R. Tolkiens Trilogie „Der Herr der Ringe“. In Deutschland fand das Werk lange keinen Zuspruch. Für den Klett-Cotta Verlag war der Erwerb der deutschen Rechte ein Glücksgriff: Als Verkaufserfolg sanierte „Der Herr der Ringe“ das Unternehmen.

**30. Juli**

**Ingeborg, Petrus Chrysologus**

Während des Konzils von Konstanz war der böhmische Theologe Jan Hus als Ketzer verbrannt worden. Beim Ersten Prager Fenstersturz warfen seine Anhänger, die Hussiten, 1419 zehn Personen aus dem

Fenster. Sie hatten das Neustädter Rathaus in Prag gestürmt, um gefangene Glaubensgenossen zu befreien. Die Gestürzten, darunter der Bürgermeister, töteten sie mit Waffen.

**31. Juli**

**Ignatius von Loyola**

Unter dem Namen Sergius IV. trat der Schuhmacher-Sohn Pietro da Albano 1009 sein Pontifikat an. Er schuf die Regel, dass Päpste einen neuen Namen wählen müssen.



**1. August**

**Alfons, Petrus Faber**

Vor 175 Jahren wurde der Berliner Zoo eröffnet. Gegründet hatte ihn der preußische König Friedrich Wilhelm IV. auf Initiative des Zoologen Martin Hinrich Lichtenstein und des Naturforschers Alexander von Humboldt. Der älteste Tierpark Deutschlands zeigt weltweit den größten Artenreichtum (*Foto unten*).

**2. August**

**Eusebius, Eymard**

1819 begannen die „Hep-Hep-Unruhen“ in Würzburg. Sechs Jahre nach dem Bayerischen Judenedikt beschimpften Handwerker, Händler und Studenten die nun gleichgestellten jüdischen Bürger, bedrohten und misshandelten sie. Außerdem griffen sie deren Synagogen, Geschäfte und Wohnungen an und zerstörten sie teilweise.

*Zusammengestellt von Lydia Schwab*



◀ Das Elefantentor ist einer der Haupteingänge des Berliner Zoos. Das orientalisch anmutende Bauwerk entstand 1899. Anfangs wegen seines „fremdländischen Stils“ kritisiert, wurde das Tor bald zu einem Wahrzeichen des Zoos.

## SAMSTAG 27.7.

## ▼ Fernsehen

- 15.10 **BR: Glockenläuten** aus der Pfarr- und Wallfahrtskirche in Dorschhausen.  
 20.15 **RBB: Geheimnisvolle Orte.** Die politische Lage des geteilten Berlins spiegelt sich in der Geschichte des Zoos. Doku, D 2019.

## ▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage.** Winfried Haunerland (kath.).

## SONNTAG 28.7.

## ▼ Fernsehen

- 9.30 **ZDF: Katholischer Gottesdienst** aus der Gemeinde Sankt Nikolaus in Herrsching am Ammersee. Zelebrant: Pfarrer Simon Rapp.  
 17.30 **ARD: Eltern in der Krise.** Leben mit einem behinderten Kind.  
 20.15 **Sat.1: Honig im Kopf.** Amundus zeigt zunehmend Anzeichen einer Alzheimererkrankung. Als er in ein Pflegeheim kommen soll, reißt die elfjährige Tilda mit ihrem Opa nach Venedig aus. Tragikomödie, D 2014.  
 20.15 **Arte: Selma.** Um der Diskriminierung von Afroamerikanern ein Ende zu setzen, begibt sich Martin Luther King auf einen Protestmarsch. Drama.

## ▼ Radio

- 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Jenseits des Gewohnten. Ein Neubeginn.  
 8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen.** Kirche und Bauhaus: Inspiration und Herausforderung. Von Harald Schwillus (kath.).  
 10.00 **Radio Horeb: Heilige Messe** vom Gigfestival in Rosenthal bei Dresden. Zelebrant: Pater Paulus Maria Tautz.  
 10.35 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Pfarrer Matthias Effhauser, Regensburg.

## MONTAG 29.7.

## ▼ Fernsehen

- 20.15 **Sat.1: Keinohrhasen.** Klatschreporter Ludo muss Sozialstunden in einer Kita leisten. Seine dortige Chefin Anna nutzt die Chance, sich an ihm zu rächen. Denn als Kind hat Ludo sie immer gepiesackt. Komödie, D 2007.

## ▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht.** Pfarrer Detlef Ziegler (kath.), Münster. Täglich bis einschließlich Samstag, 3. August.  
 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Altraum Arbeitsplatz. Vom Umgang mit berufsbedingten Traumatisierungen.

## DIENSTAG 30.7.

## ▼ Fernsehen

- 21.50 **Arte: Kolumbien.** Der lange Weg zum Frieden. Doku, D 2018.  
 22.45 **Arte: Rachels Rettungsdienst.** Ultraorthodoxe Jüdinnen in New York wollen einen rein weiblichen Rettungsdienst gründen.

## ▼ Radio

- 19.15 **Deutschlandfunk: Das Feature.** Die Spuren des IS. Wie der Krieg in den Köpfen weitergeht.

## MITTWOCH 31.7.

## ▼ Fernsehen

- 11.45 **Arte: Magische Orte.** Rom – auf der Spur der ersten Christen.  
 19.00 **BR: Stationen.** Am Schluss wirds bunt. Drei Nationen unter einem Dach.  
 20.15 **BR: Igel unter uns.** Doku über das gefährdete Tier, D 2019.

## ▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Wo der Wandervogel überlebt hat. 100 Jahre Alternativferien in Klappholttal auf Sylt.  
 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Märtyrer oder Verräter? Der Mord an Thomas Becket verändert England.

## DONNERSTAG 1.8.

## ▼ Fernsehen

- 20.15 **Tele 5: Die Luftschlacht um England.** Kriegsfilm, GB 1969.  
 22.10 **WDR: Menschen hautnah.** Klassentreffen – 25 Jahre nach dem Abitur.  
 22.15 **ZDF: Alte Bündnisse – neue Bedrohungen.** Deutschlands Rolle in der Nato und der Welt. Doku, D 2019.

## ▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Der Sand wird knapp. Warum viele Strände schrumpfen.

## FREITAG 2.8.

## ▼ Fernsehen

- 20.15 **ARD: Zaun an Zaun.** Kenan, ordnungsliebender Witwer mit türkischen Wurzeln, und Lissi, lebensfrohe Bestsellerautorin, raufen sich zusammen, als die Zwangsversteigerung ihres Doppelhauses droht. Komödie.

## ▼ Radio

- 10.00 **Radio Horeb: Lebenshilfe.** Von der guten Hoffnung zum Lebensrisiko – Schwangerschaft im 21. Jahrhundert. Von Alexandra Maria Linder.

👁: Videotext mit Untertiteln

## Für Sie ausgewählt



## Ein Autounfall mit Folgen

Die frisch pensionierte Beamtin Helene Offer verursacht angetrunken einen Verkehrsunfall, bei dem ein Mann schwer verletzt wird. Notgedrungen kümmert sie sich um dessen Tochter Michalina, eine junge Frau mit Down-Syndrom. Zunächst ist Helene komplett überfordert. Doch nach und nach nähern sich die beiden Frauen an und begreifen immer mehr die Welt des anderen. Michalina will ihren Freund heiraten, doch das wird ihr vom Staat verwehrt. Schließlich zieht Helene für Michalina in den Kampf für ein selbstbestimmtes Leben: „So wie du bist“ (ARD, 31.7., 20.15 Uhr).

Foto: MDR/ORF/Anjeza Cikopano



## Sinti und Roma in Deutschland

Als „Zigeuner“ beschimpft, verfolgt, von den Nazis ermordet und ausgegrenzt bis heute: „ZDF-History“ (ZDF, 28.7., 23.45 Uhr) blickt anhand bewegender Schicksale auf die Geschichte der Sinti und Roma in Deutschland. Vor 75 Jahren leisteten sie im „Zigeunerlager“ von Auschwitz Widerstand gegen ihre drohende Vernichtung. Sie konnten sie aufschieben, aber nicht verhindern. Einer, der den Völkermord überlebte, war Otto Rosenberg. Tief geprägt von der Verfolgung riet er seiner Tochter, der Sängerin Marianne Rosenberg (Foto: ZDF/Heinz Wieseler), noch Jahre später, ihre Herkunft besser zu verschweigen.

## Medien lokal

## ▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.  
 Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

## ▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.  
 Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

## ▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.  
 Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

## ▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.  
 Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

## ▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.  
 Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

## ▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):  
 Sonntagssendung 10-12 Uhr.

## ▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.30, 21.30 und 22.30 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.

24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.

Livestream: [www.tvaktuell.com](http://www.tvaktuell.com).

Ihr Gewinn



Richtiges Reisen ist eine Kunst

Urlaubsreisen gehören zu den seltenen Dingen, die wir ausschließlich zu unserem Vergnügen unternehmen. Daran scheitern wir jedoch oft. Wir haben verlernt zu staunen. Reisen, so denken wir, ist doch eine simple Sache, bei der man nur etwas Geld investieren muss.

Doch das wahre Reisen ist eine Kunst, die erlernt werden will. Alain de Botton hat mit „Die Kunst zu reisen“ einen Reiseführer ins eigene Ich geschrieben. Sein Buch hilft nicht nur auf der Suche nach dem richtigen Urlaubsort und erklärt, was man alles unternehmen kann und warum Hotelzimmer so befreiend wirken können: Vor allem leitet es an zum Abenteuer des Entdeckens.

Wir verlosen drei Bücher. Wer gewinnen will, schicke eine Postkarte oder E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworträtsels und seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost  
Rätselredaktion  
Henisiusstraße 1  
86152 Augsburg  
E-Mail: [redaktion@suv.de](mailto:redaktion@suv.de)

Einsendeschluss: 31. Juli

Über die Balkon-Box aus Heft Nr. 28 freuen sich:

**Ramona Tränkner**,  
68804 Altlußheim,  
**Manuela Rieder**,  
87637 Seeg,  
**Josef Härtl**,  
92249 Vilseck.

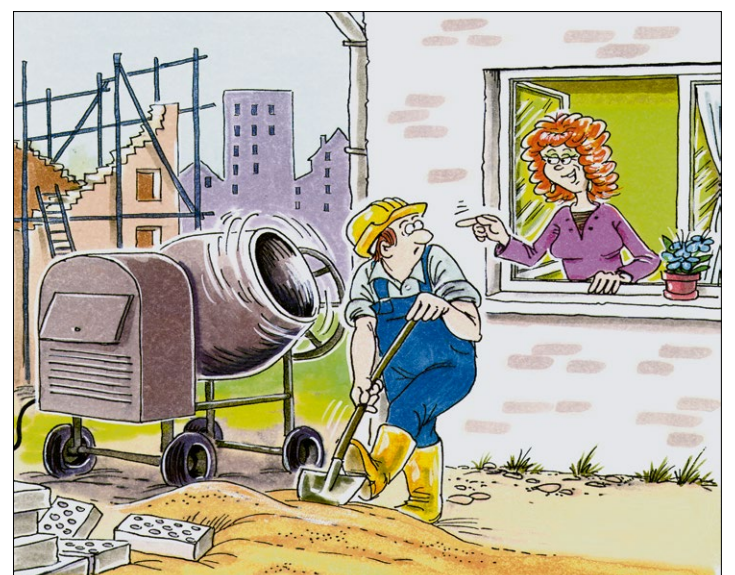
Herzlichen Glückwunsch!  
Die Gewinner aus Heft Nr. 29 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

franz. Pantomime (f, Marcel)	Teil des Kopfes	türk. Großgrundherr	Ge-sangs-stück	dt. Normen-zeichen (Abk.)	Körper-teil	US-Schau-spieler (Richard)	polizei-liches Verhör	
inner-asiatisches Gebirge			Medika-menten-form					
					Insel-gruppe im Pazifik		griechi-scher Buch-stabe	
groß-zügig	Turn-übung		Spaß-macher (Mz.)		2			
		8	<b>Witz der Woche</b> Als Benjamin zum Ministrieren in die Sakristei kommt, schüttelt der Pfarrer den Kopf: „Benjamin, du hast dein Gesicht wieder nicht gewaschen. Man sieht ganz deutlich, dass du heute schon ein Ei gegessen hast!“ „Reingefallen, Herr Pfarrer“, strahlt Benjamin, „das war vorgestern!“  <i>Eingesendet von Alfons Neisberger, 92421 Schwandorf.</i>					4
filigran	Laufe-rei						Fehllos	
					kampf-unfähig (Abk.)		Handel, Geschäft (engl.)	
weißer Süd-afrikaner	Salat-pflanze							
US-TV-Sender (Abk.)		3			Angeh. einer Welt-religion		Stadt in Bayern	
rundge-wasche-ner Stein			Streich-musiker					
					afrik. Dick-blatt-ge-wächs	dt. Spiel-karte	griechi-scher Buch-stabe	
					männ-licher Ver-wandter		niederl. Küsten-schiff	
chem. Zeichen für Chrom			Vorraum des Parla-ments				Buch der Bibel (Hosea)	
							Zwerg der Edda	
	7				warme Pastete (engl.)	US-Bundes-staat	5	
großer Hohl-raum im Felsen			Schmerz-laut	engl.: Ge-schenk	1			
gebrau-chen, ver-wenden			Stadt im Piemont			Ge-tränke-rest im Glas	6	
							arabi-scher Fürsten-titel	

1	2	3	4	5	6	7	8
---	---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 8:  
**Antikes Bauwerk in Rom**  
Auflösung aus Heft 29: **SCHWEDEN**

P			NU						
I	T	A	L	E	R		K	O	L
L	A	B	E	R	N		I	L	I
A	L	T		V	E	R	S	A	N
T	E	E					K		E
U	N	I					W	E	S
A	S	T					D		U
							K		H
V	F	L					S		N
R	O	T	A		T	I	O	G	E
L	G		O	R	D	E	N		N
L	A	G	U	N	E		L	A	I
B	E	E		I		B	L	E	U
L	H		S	C	H		S	C	H
H	U	R	R	A		A	B	I	N
T	E	N	N	E		I	N	T	A



„Könnten Sie mir das Ding am Wochenende mal leihen? Ich muss für 48 Personen Rührkuchen machen!“  
Illustration: Jakob

# Erzählung

## Urlaubsgeplauder

„Das Leben ist gar nicht so, es ist ganz anders“, schrieb Kurt Tucholsky hintergründig. Und dennoch: Manchmal ist das Leben genau so und nicht anders, nämlich genau wie im Kino, im Fernsehen oder in einem Unterhaltungsroman. In diesen Fällen mag man sich die Frage stellen: Wer hat von wem abgeschrieben, das Leben vom Roman oder der Roman vom Leben?

Da trifft man jemanden im Urlaub, ein Ehepaar mittleren Alters, sympathisch, aufgeschlossen. Man setzt sich ein bisschen zusammen und plaudert. Und dann – man traut seinen Ohren kaum – klingt plötzlich alles so unwirklich: Er ist Architekt, der an seinem Beruf vor allem das Kreative liebt.

Sie betreibt eine Kunstgalerie. Beide haben sich auf dem Land mit eigener Hände Arbeit ein Fachwerkhaus ausgebaut, im Garten wachsen italienische Küchenkräuter, gelegentlich töpfeln sie in der Toskana oder restaurieren alte Möbel ...

Und wenn jetzt noch ein solches Klischee kommt, kriege ich einen Schreikrampf, denke ich. Das darf doch nicht wahr sein! Und doch ist es Wirklichkeit. Aber jeder, der so etwas erfinden würde, müsste damit rechnen, von Kritikern in den Boden gestampft zu werden.

Und dabei sind es doch wirklich nette Leute, wenn man sich mal



das ganze aufwendige Dekor wegdenkt, das so penetrant im Trend liegt. Und wenn man sich erst einmal durch diese ganze Selbstdarstellung hindurchgeschaufelt hat, wird es richtig gemütlich. Nach dem dritten Glas Wein wissen wir alle, dass wir hinter unserem seelischen Schaufenster alle nur Menschen sind, die sich irgendwie im Leben behaupten müssen.

Einfacher ist es allerdings – und das nicht nur bei Urlaubsbekanntschäften –, wenn man auf jemanden trifft, der so viel Selbstwertgefühl besitzt, dass er bei der Begegnung

mit anderen Menschen keine großen Umstände zu machen braucht.

Der nette Schweizer Eisenbahner zum Beispiel, der sich keineswegs seines schlichten Beamtendaseins schämt und der eine bemerkenswerte Kreativität in der Darstellung des Eisenbahnerlebens entfaltet. Es ist schon erstaunlich, was ein Schweizer Eisenbahner aus seinem Alltag so alles zu berichten weiß.

Zum Beispiel die Geschichte von dem Elefanten, der den ganzen Eisenbahnverkehr durcheinanderbrachte, weil er während des Zirkustransportes ständig seinen Rüs-

sel aus der halboffenen Waggontür schwenkte. Oder die wandernden Kröten, die eine Schranke lahmlegten und damit beinahe eine Katastrophe heraufbeschworen hätten.

Man kann überall nette Leute treffen, und im Urlaub braucht ja auch nicht immer alles gleich in die Tiefe zu gehen. Übrigens sind wir in jenes Fachwerkhaus auf dem Lande mit der Galerie herzlich eingeladen worden. Aber alte Spruchweisheit weiß: Nur selten hält stand, was der Urlaub verband.

Text: Sebastian;  
Foto: gem

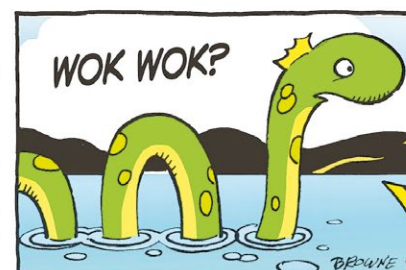
### Sudoku

		3		6	9		4	8
	9	8	7	1				
7	2	8					1	6
			7	4	8	5	6	
1	8	5	6		3	4		
6	7	4				3	8	9
	2	3	6	5	1		9	3
9	5						2	6
							7	5
							1	3
							2	

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 29.

3	4					2		1
			5			4	9	
			4	9	2	6		
2	8	5						
6	9	7					1	
			9	5	8			6
9		1		8	7			
8		6		4				2
			6		9		8	3





Hingesehen

Nazareth Illit, die weitgehend von Juden bewohnte Oberstadt von Nazareth, hat ihren Namen geändert und heißt nun Nof HaGalil (Aussicht von Galiläa). Es sei ständig zu Verwechslungen gekommen, daher hätten sich die Bewohner für eine unabhängige Identität entschieden, zitierte die „Jerusalem Post“ Bürgermeister Ronen Plott. Das mehrheitlich von arabischen Christen und Muslimen bewohnte Nazareth unterhalb von Illit gilt als der Wohnort Jesu und seiner Familie (im Bild die Altstadt von Nazareth mit der Verkündigungsbasilika). Mit mehr als 70 000 Einwohnern ist es die größte arabisch besiedelte Stadt in Israel. Die Einwohner des 1957 gegründeten Nazareth Illit – jetzt Nof HaGalil – werden mit rund 45 000 angegeben. *Text/Foto: KNA*

Wirklich wahr

Thomas Gottschalk (69), TV- und Radiomoderator, pilgerte als gebürtiger Oberfranke mit seinen Eltern einst regelmäßig nach Vierzehnheiligen. „Das war toll“, schwärmte der bekennende Katholik in seiner Radioshow im Bayerischen Rundfunk (BR).



In Erinnerung geblieben ist ihm dabei eine besondere Attraktion: „Da konnte man

zehn Pfennig einwerfen, und dann kam das Jesulein auf so 'ner Schiene aus so 'ner Hütte rausgefahren und hat gesegnet.“ Nachdem einen das Jesulein dann gesegnet habe, „ging man fromm wieder nach Hause“.

Die berühmte Wallfahrtsbasilika Vierzehnheiligen wurde von Balthasar Neumann erbaut. Sie steht bei Bad Staffelstein.

*Foto: imago/Future Image*

Zahl der Woche

40

Prozent der Deutschen haben im vergangenen Jahr kein einziges Mal eine Kirche betreten. Dies hat eine Emnid-Umfrage für das evangelische Magazin „Chrismon“ ergeben. Die regionalen Unterschiede sind allerdings groß: In Bayern waren drei Viertel der Menschen in einem Gotteshaus, in Berlin nicht mal jeder dritte Befragte.

Auf die Frage, warum sie in den vergangenen zwölf Monaten in einer Kirche waren, antworteten 39 Prozent, sie seien auf einer Hochzeit, Taufe oder Beerdigung eingeladen gewesen. Etwa ein Drittel (34 Prozent) nahm an einem Gottesdienst teil, 31 Prozent waren zu Weihnachten in der Kirche.

Auch um zu beten (26 Prozent), eine Kerze anzuzünden (23 Prozent), zur Besichtigung (22 Prozent) oder um sich still hinzusetzen (21 Prozent) fanden Menschen den Weg in ein Gotteshaus. Lediglich 13 Prozent gaben an, für ein Konzert eine Kirche besucht zu haben. *epd*

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Detter, Gudrun Wittmann  
Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66  
Königsstraße 2, 93047 Regensburg  
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH  
Henisiusstraße 1  
86152 Augsburg  
Telefon: 08 21/5 02 42-0  
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller  
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10; Fax: 09 41/5 86 76-39  
Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de  
Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 34 vom 1.1.2019.  
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing: Cornelia Harreiß-Kraft  
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck: (zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt  
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg  
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53; Fax 08 21/5 02 42-80  
E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis: Vierteljährlich EUR 26,55  
Einzelnummer EUR 2,10

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung: LIGA Bank eG  
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300  
IBAN DE51750903000000115800  
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Wann wurde die Verkündigungsbasilika geweiht?

- A. 1789
- B. 1848
- C. 1917
- D. 1969

2. Was soll sich einst an ihrer Stelle befinden haben?

- A. Die Zimmermannswerkstatt Josefs
- B. Das Haus Mariens
- C. Der Spielgarten Jesu
- D. Der Tempel der Schriftgelehrten

# Die Hand am Pflug

## Optimismus: Wenn der Blick nach vorne bessere Furchen zieht

Die Zukunft war früher auch besser“, hat es der geniale Münchner Komiker Karl Valentin einmal auf den Punkt gebracht. Früher war vieles besser. Früher haben wir noch auf der Straße gespielt ohne Telefon, waren stundenlang im Wald unterwegs. Die Kirchen waren voll und Lehrer und Priester noch Autoritäten. So in etwa?

Inzwischen glaube ich, dass „Früher“ ein viel utopischerer Ort ist als die Zukunft. „Utopie“, schreibt das Online-Kinderlexikon, „ist ein Ort, den es nicht gibt. Meistens denkt man bei der Utopie an etwas besonders Schönes oder Wünschenswertes. Die Utopie ähnelt also ein wenig dem Paradies oder dem Himmel bei den Christen.“ Wir Menschen leben eigentlich meistens entweder in der Vergangenheit – wir denken zurück, bereuen und schwelgen in Erinnerungen. Oder wir bewegen uns gedanklich in der Zukunft – wir befürchten, hoffen, ersehnen.

### Gegenwart: Fehlanzeige

Die Gegenwart dauert psychologisch gesehen drei Sekunden. Alles Wissen und alle Erfahrung vor diesen drei Sekunden haben früher stattgefunden, sind schon Vergangenheit. Wir feiern Gottesdienst und singen jetzt ein Lied. Aber schon das Nachdenken über einen Satz der Predigt etwa ist Vergangenheit. Wir veranstalten gerade ein Fest – schon am Abend beginnt das Erinnern. Und so ist die Vergangenheit schon Deutung, schon Verarbeitung durch das Gehirn: Beim Erinnern sortieren wir aus, halten Momente fotografisch fest, deuten gesprochene Worte oder Zeichen. Vergangenheit ist da-



▲ Bauer beim Pflügen seines Feldes nahe Zell am Harmersbach, 1966. Das Bild macht alle nostalgisch – nur den Landwirt nicht. Foto: imago/snapshot

mit ein Ort, den es nicht gibt. Es ist meine gedeutete Erfahrung, meine Erinnerung der Welt. Vergangenheit ist damit immer subjektiv und individuell.

Gleichzeitig bewegt sich meine Erinnerung in einem Rahmen, der von meiner Umwelt gesetzt wird. Ob ein Ereignis als gute Erinnerung im Gedächtnis bleibt, hängt auch von der Gesellschaft ab: War die Rede passend? Ein Skandal? Total veraltete Moral? Und eines ist noch typisch: Wir neigen dazu, Negatives auszublenden, uns Gutes zu merken, und so verklären wir fast automatisch viele Ereignisse. In der Erinnerung war der Himmel im Urlaub immer blau.

Was sind dann die „guten alten Zeiten“? Die Zeiten, die wir in der Vergangenheit verklären, in der alles schön war. Wir blenden aus, dass es in der Kindheit auch Konkurrenzkämpfe gab und dass der Mathematikunterricht nervig war. Dass die Briefe immer erst lange unterwegs waren und bei Anrufen im Ausland immer die Geld-Uhr getickt hat.

Wir verdrängen, dass in der Kirche etwa konfessionsverschiedene

### Unsere Autorin:

Schwester Birgit Stollhoff CJ ist Juristin, studiert Theologie im Fernstudium und leitet im Auftrag ihres Ordens das jugendpastorale Zentrum in Hannover.

Ehen ein Riesenproblem waren. Und wir haben totgeschwiegen und weggesehen, dass es Folgen der Machthierarchien gab und Missbrauch in der Kirche. Manchmal erschüttert ein ehrlicher Blick auf die Vergangenheit die Gegenwart in ihren Grundfesten und macht erst so eine bessere Zukunft möglich.

### Fataler Blick zurück

Wenn ich über die Vergangenheit rede, mache ich vor allem eines deutlich: nach welchen Kriterien ich ein gelungenes Leben beurteile und welche Sorgen ich vor der Zukunft habe. Ist mir die neue Kommunikation über das Internet fremd oder vertraut? Habe ich Sorge, durch sie „außen vor“ zu sein? Befürchte ich, dass es bald keine Kirchen mehr geben wird? Weil ihre Botschaft nicht mehr wichtig ist? Oder weil ihre Verantwortlichen nicht mehr glaubhaft scheinen? Weil aus der Erschütterung keine Konsequenzen folgen?

Wie bewerte ich Veränderungen im Alltag für mich? Mit Sorge? Mit Hoffnung? Die Zukunft war früher auch besser. „Das Gegenteil von Utopie ist die Dystopie: Das ist ein Land oder eine Zukunft, in der es sehr schlimm zugeht“, schreibt das Online-Lexikon. Kinder kennen jetzt den Unterschied. Zukunft ist der Ort, an dem es nur schlechter wird.

Warnt Jesus deshalb im Evangelium so sehr vor dem Blick zurück? „Lasst die Toten ihre Toten beerdigen, schaut am Pflug nicht zurück“, heißt es im Evangelium (siehe Lk 9,60ff.). Gerade in großen Krisen – und eine solche erwartet Jesus, da er den „festen Entschluss fasste, nach Jerusalem zu gehen“ – scheint der Blick in die Vergangenheit fatal. Weil dieser Blick zurück die Vorstellungskraft bindet, weil er Energie und Emotionen beansprucht. All das, was man jetzt braucht.

Jetzt ist eine „blank list“, ein weißes Blatt Papier notwendig: Noch nichts ist beschrieben, keine Erwartungen, keine Ahnung – totale Offenheit für die Zukunft. Keine verklärte Vergangenheit, der gegenüber eine Zukunft nur ein „Weniger“, ein „Schlechter“ sein kann.

### Zukunft mitgestalten

„In Zukunft wird auch die Vergangenheit besser“ – was würde der Eingangssatz denn umgekehrt bedeuten? So klingt er sehr optimistisch: dass wir uns zutrauen, die Ereignisse der Vergangenheit als Signale in eine gute Zukunft zu sehen – keine Stoppschilder oder Warnsignale, sondern Führungslichter, Hinweisschilder.

Ich sehe, wie viele Wandlungsprozesse die Kirche in der Vergangenheit schon durchgemacht hat. Wie viele andere Mitarbeitende in der Kirche schule auch ich mich in Sachen Prävention und bin froh, dass das Thema in der Kirche inzwischen so wichtig ist und sie verändert. Die Kirche hat weiterhin eine frohe Botschaft zu verkünden, davon bin ich überzeugt. Und ich vertraue darauf, dass sie ihren Platz an der Seite der Armen in dieser globalen Welt wiederfinden und zukünftig ausfüllen wird.

Ich weiß nicht, was sich in den nächsten 20 Jahren in meinem Leben und in meiner Ordensgemeinschaft getan haben wird. Aber gerade jetzt, im Kontakt mit den Jugendlichen, sehe ich meine Verantwortung: Ich gestalte die Zukunft mit – und das gelingt besser mit Optimismus, Mut und Offenheit als mit Befürchtungen und Vergleichen aus der Vergangenheit. Wie wäre es denn, wenn wir alle in 20 Jahren stolz sein können auf das, was wir jetzt geschafft haben?

### Verschiedenes

Witwe, 70+, 1,70 gr., schl., würde gerne e. christl. Herrn kennen. – nur zu freundschaftl. Treffen. Er sollte groß, intelligent u. humorvoll sein. Ich selbst war berufst. b. z. Rente, als Kneipp- u. Physiotherapeutin. Liebe schwimmen im Hallenb., sakr. Musik, singen, beten, lesen u. natürl. viele Interessen. Gespr. üb. Gott u. unsere Welt! Zuschr. unt. Kath. Sonntagszeitung, Nr. CF 0054, Postfach 111920, 86044 Augsburg.



In der gesamten Bibel kommen  
188 Frauen vor. 93 davon sagen etwas.  
49 von ihnen tragen einen Namen.

## DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

**Sonntag, 28. Juli**  
*Jesus betete einmal an einem Ort; als er das Gebet beendet hatte, sagte einer seiner Jünger zu ihm: Herr, lehre uns beten, wie auch Johannes seine Jünger beten gelehrt hat! (Lk 11,1)*

Vielen fällt es schwer, die richtigen Worte beim Beten zu finden. Beten will gelernt sein. Die Kommunikation mit Gott ist lebensnotwendig. Schauen wir auf Jesus, wie er uns das Beten lehren will, und richten wir unseren Blick auf den liebenden Vater!

**Montag, 29. Juli**  
*In jener Zeit legte Jesus der Menge ein weiteres Gleichnis vor und sagte: Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Senfkorn, das ein Mann auf seinen Acker säte. Es ist das kleinste von allen Samenkörnern. (Mt 13,31)*

Die Sommertage der Ferien locken uns in die Natur. Betrachten wir doch die Bäume und Felder und staunen, was Gott aus den kleinsten Samenkörnern Großes machen kann!

**Dienstag, 30. Juli**  
*Dann werden die Gerechten im Reich ihres Vaters wie die Sonne leuchten. Wer Ohren hat, der höre! (Mt 13,43)*

Wie die Sonne alles in ihrem Glanz erstrahlen lässt, so strahlen Menschen, die von Gottes Liebe erfüllt sind, Licht in die Dunkelheit vieler Sorgen und Ängste. Hören wir auf Gottes Wort!

**Mittwoch, 31. Juli**  
*In jener Zeit sprach Jesus zu den Menschen: Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Schatz, der in einem Acker vergraben war. Ein Mann entdeckte ihn. (Mt 13,44)*

Das ist ja wie im Himmel! Fragen wir uns: Was oder wer ist mein Schatz in meinem Herzen? Hat Gott hier auch den Platz, der ihm zusteht? Wohnt Gott in meinem Herzen?

**Donnerstag, 1. August**  
*In jener Zeit sprach Jesus auch: Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Netz, das ins Meer ausgeworfen wurde und in dem sich Fische aller Art fingen. (Mt 13,47)*

In diesen Sommertagen hören wir verschiedene Bildreden vom Himmelreich. Jesus greift Situationen auf, die wir im Urlaub auch erleben können. Doch es gilt: Ich muss mich für Jesus und sein Reich immer wieder entscheiden. Ich kann mein Leben auch in die falsche Richtung laufen lassen.

**Freitag, 2. August**  
*Und sie nahmen Anstoß an ihm. Da sagte Jesus zu ihnen: Nirgends ist ein Prophet ohne Ansehen außer in seiner Heimat und in seiner Familie. (Mt 13,57)*

In seiner Heimatstadt ist Jesus nicht angesehen, wenn er die Botschaft Gottes verkündet. Viele erleben heute Ähnliches, wenn sie begeistert von Je-

sus erzählen und auf viel Unverständnis stoßen. So werden wir Jesus ähnlich in unserer Nachfolge.

**Samstag, 3. August**  
*Zu dieser Zeit hörte der Tetrarch Herodes, was man von Jesus erzählte. (Mt 14,1)*

Nur wenn jemand etwas erzählt, können andere davon erfahren. Fassen wir heute den Mut, anderen von unseren Glaubenserfahrungen mit Jesus zu erzählen, wenn sich die Gelegenheit ergibt! So werden wir zu Jüngern Jesu und bringen andere mit ihm in Berührung.



Sr. M. Petra Grünert ist Franziskanerin von Maria Stern im Jugendwohnheim St. Hildegard am Dom in Augsburg ([www.franziskanerinnen-am-dom.de](http://www.franziskanerinnen-am-dom.de)) und in der Klinikseelsorge tätig.



**Unser Angebot für Abonnenten:**

## Die SonntagsZeitung immer mit dabei!

**Für nur 1 Euro mehr im Monat erhalten Sie das ePaper zusätzlich zur gedruckten Zeitung!**

So können Sie jederzeit die Katholische SonntagsZeitung lesen, auch wenn Sie nicht zu Hause sind.

Profitieren Sie von den Vorteilen der digitalen Version: schnelles und unkompliziertes Navigieren und eine bessere Lesbarkeit durch Bildschirmbeleuchtung und stufenlose Vergrößerung.

Falls Sie die Katholische SonntagsZeitung nur als ePaper abonnieren möchten, erhalten Sie diese zum günstigen Preis von **EUR 80,40** im Jahr!

**Jetzt sofort bestellen:**  
epaper@suv.de oder Tel. 0821/50242-53



**Für nur  
1 Euro  
mehr!**